

Das eZine der FRÖC Community

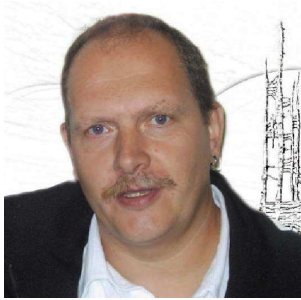
Perry Rhodan, Phantastik and more



Seite

1	Cover "Temporia" (von Martin Schmidt / Crossvalley Smith - www.crossvalley-design.de oder www.pixoria.de)
2	Inhalt
3	Editorial
4	News, Perry Rhodan, SciFi und mehr...
12	Vorschau
13	Rezensionen PERRY RHODAN 2398-2401 (Johannes Kreis)
20	PROC Inside (Nils Hirseland)
21	Dorgon Report (Nils Hirseland)
23	Info zum Perry Rhodan Adventure (Jan Schneider)
26	Storywettbewerb zum Cthulhu Mythos (Nina Horvath)
28	Rezi - Quarber Merkur 103/104 (Alisha Bionda)
30	Story - Wir sind dann mal weg (Florian Stummer)
33	Rezi - Zwillingenblut 1 (Petra Classen)
34	Info - Autorin Zwillingenblut
35	Artikel - Visionen (Alisha Bionda)
41	Story - Monster (Regina Schleheck)
43	Rezi Rezension Elfenschrift 15 Nina Horvath (Nina Horvath)
45	Buchvorstellung - Fenster der Seele (Alisha Bionda)
48	Leseprobe - Fenster der Seele (Alisha Bionda)
52	Terracom Galerie Topsider Andrä Martyna (Andrä Martyna)
53	Story - Schmuck und Rache Carsten Steenbergen (Carsten Steenbergen)
61	Animationsprojekt Andromeda (Raimund Peter)
65	Rezi - Krieger der Stille Reinhold Stansich (Alisha Bionda)
66	Maddrax Rezension 199, 200 (Dieter Krämer)
69	Rezi - Club Noir (Petra Classen)
70	Info - Autorin Ulrike Stegemann
71	Rezensionen Sternenfaust 68 (Dieter Krämer)
73	Rezension SunQuest 2 (Wolfgang Ruge)
76	Astro- & Raumfahrt-News (Lothar Bauer,)
91	Impressum
92	"Temporia", Covergrafik ohne "Schnörkel"


ColoniaCon 18
**21. & 22.
Juni 2008**

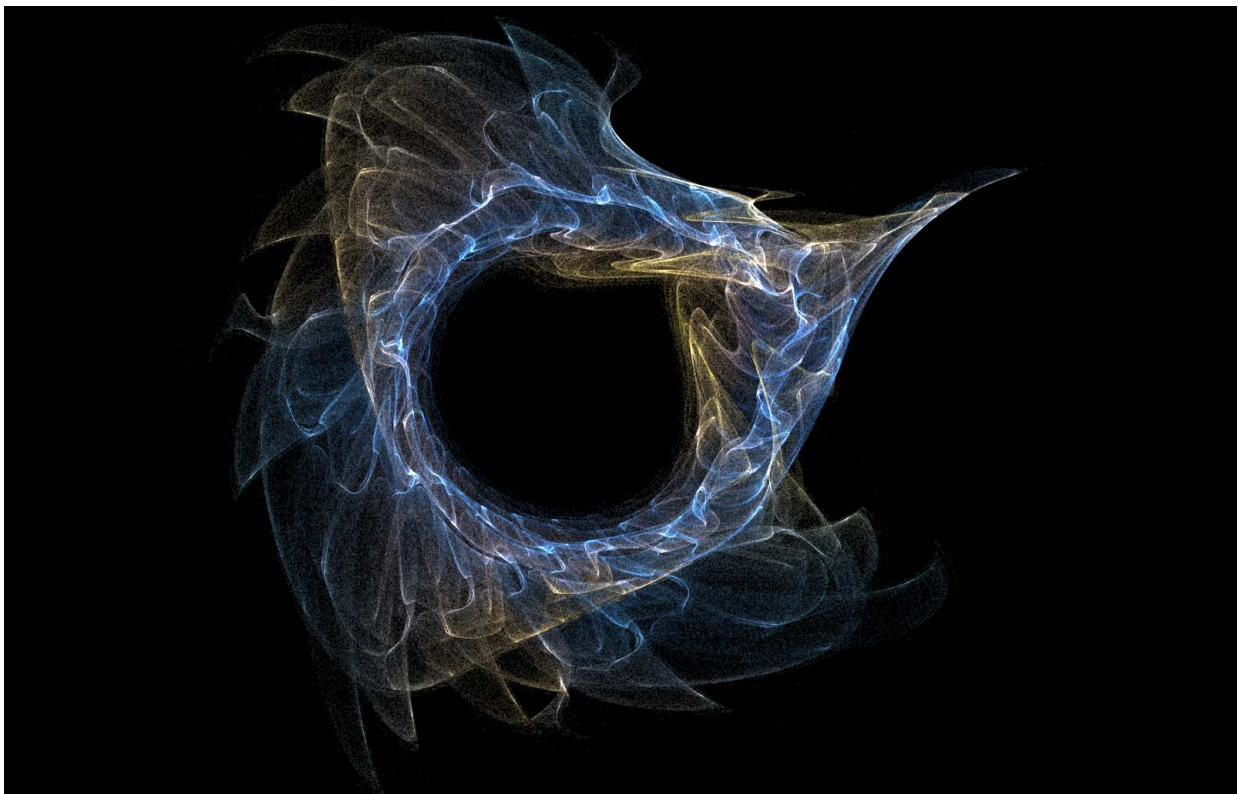
Liebe TERRACOM-Leser,

Diesmal ohne langes Vorwort zur Sache!

Es ist wieder ein umfangreiches TERRACOM geworden. Drei Storys, jede Menge Rezensionen und Vieles mehr. Ziehts Euch rein, an einem lauen Herbstabend oder an einem verregneten, wie es Euch beliebt. Und schickt doch mal Eure Meinung dazu, die Mitarbeiter des Terracom und ich würden uns darüber freuen.

Ad astra! Lothar Bauer / valgard

Schickt Euere Beiträge und Feedback zum TERRACOM bitte an : terracom@proc.org
Terracom 104 erscheint pünktlich am 1 November 2007.
Einsendeschluß für TERRACOM 104 ist der 25.10.2007
Einsendeschluß für TERRACOM 105 ist der 25.11.2007



Die Illochim - Ein neues Volk? Neue Taschenbücher bei FanPro



Die neue ATLAN-Taschenbuchtrilogie »Illochim« startet ab November 2007 beim Verlag Fantasy Productions. Band 1 trägt den Titel »Das Relikt der Macht« und wird von keinem Geringeren als Altmeister und ATLAN-Kenner Hans Kneifel geschrieben. Für die komplette Staffel konnte wieder Arndt Drechsler als Illustrator gewonnen werden. Er hat bisher alle Titelbilder der ATLAN-Romane, die bei Fantasy Productions herausgegeben wurden, gestaltet. Nächste Woche wird es weitere Informationen auf der Homepage geben.

Bis dahin, hier noch einige Worte von Michael Marcus Thurner, der die Exposé-Arbeit für die Trilogie übernommen hat.

Da und dort wurde im Galaktischen Forum bereits über die Illochim gerätselt. Dieses geheimnisvolle Volk spielt, so weiß man mittlerweile, beim PERRY RHODAN-Adventuregame eine tragende Rolle. Darüber hinaus sind die Illochim Namensgeber für den kommenden ATLAN-Zyklus bei FanPro, der sich wie die vorhergehenden Handlungsbögen über drei Bände erstrecken soll.

Ich werde nun den Teufel tun und

Details über die Illochim selbst verraten. Dazu ist es noch zu früh. Sehr wohl aber kann ich ein wenig über das Drumherum und die geplante Taschenbuchserie aus dem Nähkästchen plaudern. Immerhin tauchen die geheimnisvollen Wesen in mindestens drei Menschheitsepochen auf ...

Die Illochim waren in grauer Vorzeit bereits einmal auf der Erde. Sie siedelten hier, schufen eine Hochzivilisation - und verschwanden völlig rätselhaft wieder. Rico, der arkonidische Wachroboter, der im Auftrag Atlans den Orbit unseres Heimatplaneten mit einem Satellitennetz überzogen hatte, um extraterrestrische Tätigkeiten anzumessen, musste also versagt haben.

Der FanPro-Zyklus »Illochim« beginnt im Jahr 3103, wenige Monate nach dem Abenteuer um die mysteriöse Frau namens Trilith Okt, die mit Atlan um einen Zellaktivator kämpfte. In der Stadt Terrania kommt es zu bürgerkriegsähnlichen Unruhen, über deren Gründe ich hier nichts verraten will. Im Zuge der Auseinandersetzungen stößt Atlan auf Relikte, die den Illochim zugeordnet werden können.

Der USO-Chef ist gezwungen, Hinweisen auf das geheimnisvolle Volk zu folgen. Seine Reise führt ihn auf einen seltsamen Planeten in der Eastside der Milchstraße und endet schließlich in einem Kugelhaufen am Rande der Galaxis. Es gilt, uralte und gefährliche Relikte zu entschärfen - und sich selbst vor einer Gefahr zu bewahren, die ihn das Leben kosten könnte. So viel zum geplanten Inhalt der Illochim-Staffel bei FanPro.

Im 14. Jahrhundert NGZ treten die Illochim wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit und spielen rund um die Entführung Mondra Diamonds, die Gegenstand des Adventuregames ist,

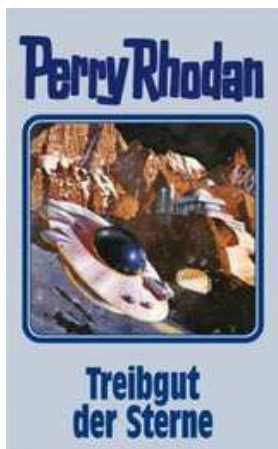
eine geheimnisvolle Rolle. In fünf Levels verfolgt Perry Rhodan Mondras Spur. Sie führt ihn immer weiter weg von Terra, hinein in den arkonidischen Herrschaftsbereich und macht ihm die Geheimnisse der Illochim Stück für Stück zugänglich.

Drei verschiedene Epochen, drei verschiedene Geschichten. Wie kann es sein, dass die Leser bis zum heutigen Zeitpunkt noch niemals von den Illochim gehört haben?

Nun - vielleicht existierten die »engelsgleichen Wesen« während all dieser Jahrtausende am Rande des terranischen Wahrnehmungshorizonts und fühlten sich erst jetzt bemüht, wieder aktiv in der Milchstraße aufzutreten; vielleicht aber haben sie sich während dieser langen Zeit so sehr verändert, dass sie nicht mehr mit den Eroberern zu vergleichen sind, die die Erde einst beherrschten.

Quelle: www.perry-rhodan.net
*** **

»Keine vergleichbare Buchreihe« Sabine Kropp zum PERRY RHODAN-Silberband 99



Diese Woche erscheint »Treibgut der Sterne«, der 99. Band der PERRY RHODAN-Silberbandreihe. Verantwortliche Redakteurin im Pabel-Moewig Verlag für dieses Buch ist Sabine Kropp aus der

PERRY RHODAN-Redaktion.

Ihre Meinung zu dem Silberband:
»Manchmal vergisst man im Alltagsgeschäft, dass man an der

erfolgreichsten Science-Fiction-Serie der Welt mitarbeitet. Buch 99 ist nicht nur ein spannender Roman, sondern führt auf ein tolles Ereignis zu: Mit dem Silberband 100 feiert die PERRY RHODAN-Reihe im November 2007 dann ein großes Jubiläum.«

Quelle: www.perry-rhodan.net
*** **

Perry-Hörspiele im Dezember
Lübbe Audio verschiebt EVT



Aus produktionstechnischen Gründen verschiebt sich der Veröffentlichungstermin der dritten »Sternenozean«-Hörspiel-Staffel auf Anfang Dezember.

Die gute Nachricht ist: Im November 2007 wird es wieder zwei PERRY RHODAN-Hörspielnächte in Berlin geben. Merkt euch schon mal den 2. und 10. November vor. Details folgen.

Eine erste Hörprobe der neuen Staffel gibt es bei Detlef Kurtz auf www.hoernews.de

Und hier nun endlich die Sprecherliste der dritten Staffel, die mit einigen neuen, sehr bekannten Namen aufwarten kann:

Erzähler: Christian Schult
Bre Tsinga: Katja Riemann
Echopage: Peter Schiff (Stimme des Bordrechners Hal in dem Klassiker »Odyssee 2001«)
Julian Tiffloor: Friedhelm Ptok
(Synchronstimme Senator Palpatine/

Darth Sidious in Star Wars 1-3)

Reginald Bull: Lutz Riedel
(Synchronstimme Timothy Dalton/ war
der Jan Tenner in der gleichnamigen
Hörspielserie)

Selboo: Simon Jäger (spricht seit
Kindesbeinen in unzähligen Hörspielen
und Filmen)

Filana Karonadse: Ranja Bonalana
(Synchronstimme Reese Witherspoon)

Agent 707: Dietmar Wunder
(Synchronstimme Daniel Craig, aktueller
James Bond)

wieder dabei:

Perry Rhodan: Volker Lechtenbrink

Atlan: Volker Brandt

Kantiran: Christian Stark

Gucky: Stefan Krause

Shallowain: Manfred Lehmann

Icho Tolot: Tilo Schmitz

Rorkethe: Charles Rettinghaus

Zephyda: Claudia Urbschat-Mingues

Dario da Eshmale: Kaspar Eichel

Mal Detair: Jürgen Kluckert

Quelle: www.perry-rhodan.net

*** **

Nyarlep, Sohn des Teufels

Uwe Antons erster Horror-Roman



Seit einiger Zeit
veröffentlicht der
Zaubermond-Verlag
alte VAMPIR-
Horror-Romane in
einer schönen
Hardcover-Ausgabe.
Im Band 6 der Reihe
findet sich der erste
Horror-Roman des
PERRY RHODAN-
Autors Uwe Anton:

»Nyarlep, Sohn des Teufels«. Uwe hat
den Roman kräftig überarbeitet und ein
Nachwort dazu geschrieben, das leider
keinen Einzug in den Roman gefunden
hat. Wir wollen euch aber nicht
vorenthalten, was Uwe Anton über einen
seiner Ausflüge ins Horror-Genre
schreibt:

»... Nyarlep war in der Tat der erste
Horrorroman, den ich je geschrieben
habe, auch wenn er erst als mein dritter
erschieden ist (wie ich soeben
herausgefunden habe). Es muss so um
das Jahr 1976 gewesen sein, um die
zwanzig Jahre alt war ich damals. Was
für dumme Sprüche kommen einem da
in den Sinn? "Ich war jung, und ich
brauchte das Geld?" Unsinn. Ich war
jung, und ich wollte veröffentlicht
werden. Aufsteigen in den Pantheon
meiner Helden, die Woche für Woche das
London jener Zeit schilderten, mit Jack
the Ripper in Whitehall, Wiedergängern
auf der Tower Bridge und Geistern bei
Madame Tussauds. Wobei diese Vorbilder
natürlich allesamt zehn, zwanzig Jahre
älter waren als ich. Aber was für eine
Rolle spielte das? Ich war jung, und
London war nur eine Schreibmaschine
weit entfernt. Und ich wusste sowieso,
wie es dort aussah. Schließlich war ich ja
ein eifriger Leser.«

Quelle:

[http://www.zaubermond.de/
zaubermond_neu.html](http://www.zaubermond.de/zaubermond_neu.html)

*** **

1000 Zusammenfassungen Webchronik feierte Jubiläum

"Letzte Woche erschien hier in der
Chronik die Zusammenfassung von Band
2400. Dieser Roman war auch
gleichzeitig der hundertste Beitrag
Robert Feldhoffs zur Perry Rhodan -
Serie. Nach diesem serieninternen
Doppeljubiläum feiert die Perry Rhodan
Webchronik nun die tausendste
Zusammenfassung.

Oftmals ist es üblich zu Jubiläen große
Reden zu halten. Allerdings bin ich mir
bewusst, dass sich im Internet keiner 20
Seiten durchließt. Außerdem bin ich zu
faul sie zu schreiben. Daher fasse ich
mich kurz. Ich finde 1000
Zusammenfassungen sind eine hohe
Zahl, und ohne die vielen engagierten
Mitarbeiter, hätte die Webchronik diese

Zahl wohl nie erreicht.

Mal sehen, wie lange wir für die nächsten Tausend brauchen."

Soweit Wolfgang Ruge, einer der Betreiber der Webchronik.

Quelle: www.perry-rhodan.net
www.prchronik.com/

*** **

Ausgabe 83 des GOLEM des SFC Thunderbolt 1979 erscheint in diesen Tagen.



Das Magazin bringt auf 28 farbigen Seiten vier neue Geschichten, teilweise illustriert von Si-yü Steuber: Sami Salamé erzählt von den Folgen der Deaktivierung der Wirklichkeit,

Sebastian Gaidus

Story über eine gefährliche Droge steht stilistisch in der Tradition von Poe und Lovecraft, Frauke Gimpel gibt uns im Club "Level Eclipse" den einen oder anderen Mojito aus und Jan Große berichtet über die nun wirklich "allerletzte Revolution".

Der GOLEM erscheint unter der ISSN 1864-8134 und ist für 2 Euro auf der thunderbolt-Website erhältlich. Dort gibt es auch ein Abo, das für 4 Ausgaben 8 Euro kostet. Die älteren Ausgaben sind als kostenloses eBook (PDF) zu haben.

-> <http://GOLEM.thunderbolt.de>

Quelle: <http://GOLEM.thunderbolt.de>

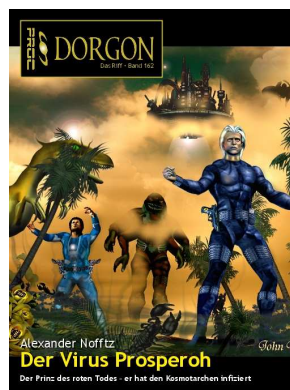
*** **

DORGON 162 »Der Virus Prosperoh« erschienen

Ab sofort steht der neue DORGON-Roman von Alexander Nofftz zum Download bereit. Das Titelbild stammt von John Buurman.

DORGON 162 »Der Virus Prosperoh« erschienen

Im Jahre 1307 NGZ wütet in der Lokalen Gruppe, M787 und den estartischen Galaxien der große intergalaktische Krieg zwischen der LFT, den Saggittonen, Estarten und Galaktikern auf der einen und dem Quarterium und dem Kaiserreich Dorgon auf der anderen Seite.



Dieser Krieg wurde von dem Kosmotarchen MODROR entfacht, da seine Bruderentität, der Kosmotarch DORGON, eine Allianz gegen den finsternen MODROR ins Leben gerufen hat.

Mitten drin stecken die sterblichen und relativ Unsterblichen Terraner, Saggittonen und ihre Verbündeten.

Während in der Lokalen Gruppe der Kampf um die Milchstraße beginnt, müssen Atlan, Osiris und Icho Tolot in der fernen Galaxie Manjardon einen Kampf von kosmischer Bedeutung austragen. Es geht um das Schicksal von DORGON, denn eine finstere Seuche hat den Kosmotarchen befallen. Es ist DER VIRUS PROSPEROH ...

Quelle: www.proc.org

*** **

DORGON Zeichner John Buurman

Alle bisherigen Werke online.

DORGON Zeichner John Buurman

John Buurman stammt aus den Niederlanden und ist im Jahre 2004 zum DORGON-Team dazugestoßen. Seitdem hat er dreizehn Cover für die Serie gezeichnet und nachhaltig den Quarteriums-Zyklus visuell bereichert. Zu seinen besten Werken gehören Grafiken von der Alyske Elyn, Cauthon

Despair, dem Vorjul Roggle und dem Kosmotarchen MODROR.

Mehr über Buurman könnt ihr in seinem Profil auf der neuen DORGON-Homepage erfahren. Außerdem könnt ihr dort alle Bilder in bester Qualität downloaden!

Quelle: www.proc.org

*** **

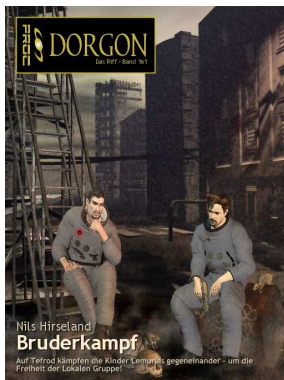
DORGON 161 »Bruderkampf« erschienen

Das Warten hat sich gelohnt! Ab sofort steht die neuste DORGON-Ausgabe zum Download bereit. Nils Hirsland führt uns mitten in den Kriegszug des Quarteriums in Andromeda. Das Cover und die Innenillustrationen stammen von Gaby Hylla.

DORGON 161 »Bruderkampf« erschienen

Im August 1307 NGZ herrscht überall Krieg. Das Quarterium zieht eine blutige Spur der Gewalt durch den Kosmos. Kriege in M87, den estartischen Galaxien, Cartwheel und in der Lokalen Gruppe haben das Leben aller dort existierenden Wesen verändert.

Das Quarterium greift nach Andromeda, doch Perry Rhodan, Aurec und deren Verbündete trotzen der Armada des Regimes.



Doch in den estartischen Galaxien ist ein Ereignis eingetreten, welches weitaus größere Bedeutung haben kann: Die Ankunft des ominösen Riffs steht bevor, während Quarteriale, Dorgonen, Estarten und Saggittonen sich bekriegen. In M?87 wurden Gal'Arn und seine Gefährten Zeuge der Wiedergeburt des Erbauers des Riffs – Nistant; und

des Todes des Herren der Bestien, Torsor. Dieser bedeutet eine empfindliche Niederlage für das Quarterium.

Von diesen Ereignissen wissen die Truppen auf Tefrod nichts. Unter dem Kommando von Aurec kämpften die vereinten Armeen gegen das Quarterium um die Hauptstadt Vircho. Es ist der BRUDERKAMPF ...

Quelle: www.proc.org/

*** **

Magazin earth rocks 3

Liebe Leute!



In ca. 2 Wochen ist es wieder soweit. Wer hätte sich vor einem halben Jahr noch gedacht, dass wir wirklich drei Magazine zustande bringen?

Diese Ausgabe wird etwas Neues bringen und etwas

Altes zu Grabe tragen.

Als Novum wird ab diesem Heft immer eine kleines Papiermodell zum Selberbasteln im Mittelteil dabei sein. Für dieses Mal haben wir vom "Spectrum der Wissenschaft" die Rechte für ein Modell der Raumsonde "Voyager 2" bekommen. Da ich selbst ein alter Bastler bin, freut es mich besonders, dass das geklappt hat. Es ist halt doch noch das Beste durch be-greifen zu lernen. Sagt ja schließlich auch das Wort.

Weiters kommt der erste Teil des wirklich geilen AustroMars - Projekts des ÖWF rein. Thomas Templ, der mit seinem ersten Roman fertig ist (Gratulation), hat sich bereit erklärt einen Bericht zum Thema "How to create universe" zu verfassen.

In der Reihe: Wer ist ... ? dürfen wir Dr. Christian Mähr mit einem Interview vorstellen. Sehr informativ, wie ich anfügen darf, vor allem, weil es von einem Autor kommt, der schon mehrere Romane veröffentlicht hat.

Markus Grundtner hat dankenswerterweise einen Bericht über unser Treffen mit dem Wiener Science Fiction Gruppe verfasst und ein Interview mit dem Preisträger für herausragende Sonderleistungen der KLP, Christian Pree, geführt.

Außerdem werden wieder zwei Schreibbücher vorgestellt und ich geb meinen Senf zum Thema "Raumfahrt" ab. Ihr seht, alles in allem ein grandiose Ausgabe, die man NICHT versäumen darf.

Leider konnten wir Herrn Prof. Gruber nicht für einen Beitrag gewinnen, da er derart mit Arbeit eingedeckt ist, dass er zu nix externen mehr kommt. ABER, wir werden ihm eine Ausgabe schicken. *hähä*

Zu Grabe tragen wir den Kurzgeschichtenwettbewerb in seiner derzeitigen Form.

Zukünftig werden wir uns mehr der Phantastik widmen, da wir ja kein reiner SciFi Verein sind. Nicht wahr!

Dazu schreiben wir für das nächste Heft einen Wettbewerb für ALLE phantastischen Genres für EIN Thema aus.

Die ersten drei Geschichten kommen ins Heft.

Gewinnen tut einfach die beste Story. Genreunabhängig.

Das deckt alles schön ab und wir bekommen keine Genre-"Schlagseite".

Quelle: www.earth-rocks.at/
Florian Stummer

*** **

PerryRhodanBriefClubBullysSchreibt isch, feiert die 350 Nummer seiner Clubnachrichten.



Internetlosen Zeit.

Quelle: www.prbcbs.de

*** **

phantastisch! 28 erschienen



Cover
Michael Gottfried

Interviews
Dirk van den Boom:
Interview mit John Scalzi
Klaus N. Frick:
Interview mit
Andreas Brandhorst
Thomas R. P.
Mielke: Interview

mit Andrzej Sapkowski
Christian Humberg: Interview mit
Günter Merlau

Bücher, Autoren & mehr

Olaf Kemmler: Ein schrecklich
ungezogenes Kind - P. J. Farmer

Christian Hoffman: Flann O' Brien - der
irische Meister

Klaus N. Frick: Nicht zu Ende gelesen
Sabine Kosmin: Die Autorin Sylvia
Englert

Alexander Seibold: Die Memoiren des
Mark Brandis

Achim Schnurrer: Klassiker der
phantastischen Literatur : Bulgakow Teil
1

Ulrich Blode: Alastair Reynolds

Phantastisches Update

Phantastische Nachrichten
zusammengestellt von Horst Illmer

Rezensionen

Andreas Wolf: Bill Napier: "Der 77. Grad"

Andreas Wolf: Eugen Egner: "Nach Hause"

Horst Illmer: Sergej Lukianenko: "Spektrum"

Horst Illmer: Georg Klein: "Sünde Güte Blitz"

Andreas Wolf: Markus K. Korb: "Wasserscheu"

Regnier Le Dyck: Boris Strugatzki: "Die Ohnmächtigen"

Carsten Kuhr: Hal Duncan: "Vellum – Das ewige Stundenbuch"

Comic & Film

Carsten Polzin:

Meilensteine des phantastischen Films - "Die letzten Fünf" von Arch Oboler

Stefan Pannor: "Bone" von Jeff Smith

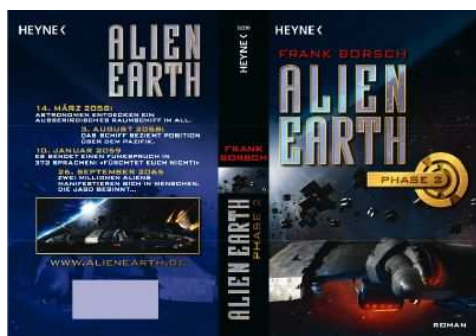
StoryMichael K. Iwoleit: "Soma"

Achim Mehnert: "Rock'n'Roll will never die"

Quelle:

*** **

Alien Earth Phase 2 erschienen



Phase 2« setzt den Vorstoß in das Wesen des Menschen fort, der mit dem ersten Band von »Alien Earth« begonnen hat. Der Roman führt in die USAA, die Vereinigten Staaten von Amerika und Arabien, die alles bestimmende (menschliche) Macht des Jahres 2066. Wie die heutige USA sind die USAA ein aufregender Ort – und ein furchterregender. Der Roman führt in Wälder so anders, dass sie nicht mehr

als irdische Orte wiederzuerkennen sind, zum Grund des Marianengrabs, den tiefsten Punkt der Weltmeere – und weiter. Er führt in die zeitlos korrupte und zähe Republica del Este, die unneinnehmbare und stolze Festung Singapur, nach Freetown, der aus der Asche des Bürgerkriegs wiedererstandenen Hoffnung der Menschheit, nach Feuerland, das nichts mit der Region gemein hat, die wir Menschen kennen, und in die Verhörzellen von Homeworld Security.

Natürlich führt der Roman zu den Aliens. Zwei Millionen von ihnen sind auf die Erde gekommen. Sie leben in den Körpern von Menschen. Sie werden verehrt und beschützt, gehasst und gejagt, eingesperrt und verhört und zuweilen gelyncht. Wieso sind sie zur Erde gekommen? Was wollen sie von den Menschen? Die Aliens verraten es nicht. Noch nicht.

Und schließlich führt der Roman zu Wesen, mit denen niemand gerechnet hat, weder Mensch noch Aliens. Wesen, die unsere ohnehin fremde Welt noch fremder machen ...

Der Heyne-Verlag war so freundlich gleich fünf Exemplare von »Alien Earth – Phase 2« für eine Verlosung zu Verfügung zu stellen.

Und mitmachen geht so: Einfach Alien Earth – das Blog per Mail abonnieren. Das passende Link findet ihr hier oder jeweils am Ende jedes Blog-Beitrags. Die Exemplare werden unter allen Teilnehmern verlost, die bis zum 15. Oktober 2007 das Blog abonniert haben. (Bitte nur mit einer Mail-Adresse mitmachen, Mehrfach-Anmeldungen scheiden aus!)

Quelle: www.alienearth.de/blog/

*** **

vph Boulevard wieder eröffnet

Seit September ist unser Online-Magazin „vph Boulevard“ wieder eröffnet! Die neue Redaktion unter Leitung von „Jerry Cotton“- und „CTO“-Autor Harald Jacobsen bietet neben Berichten über vph ein breit gefächertes Angebot aus Artikeln, Kommentaren und Rezensionen rund um die Unterhaltungsliteratur. Schauen sie doch einfach mal rein!

Quelle: www.vph-boulevard.de/

*** **

Phase X 4, Schattenseiten und Abgründe



Ausgabe 4 steht unter dem Thema "Schattenseiten und Abgründe". Herausgegeben von Michael Schmidt und Ulrich Blode.

<http://www.scifinet.org/scifinetboard/>

[index.php?showtopic=6146](http://www.scifinet.org/scifinetboard/index.php?showtopic=6146)

Quelle: Ausgabe 4 steht unter dem Thema "Schattenseiten und Abgründe". Herausgegeben von Michael Schmidt und Ulrich Blode.

Quelle: www.mallux.de/

*** **

Nova 12

Aufgrund der Materialfülle wird diese Ausgabe einen Mehrumfang von zehn Seiten haben, der Preis bleibt selbstverständlich gleich.

NOVA 12 bietet wieder eine bunte Mischung Stories deutscher Autoren bieten:

Träumer von Karsten Greve
Das Bild im leeren Rahmen von Frank

Hebben

Variable Parameter von Ingo Weiske



Welt zum Spielen von Michael Hardegger
Arkana von Uwe Post
Strom! von Nadine Boos
Nordlicht über Venedig von Holger Eckhardt
Südseeträume von Florian F. Marzin

Aliens an Bord von Helmut Hirsch

Körper zu Vermieten von Helmuth W. Mommers

Bianca Monroe von Andreas Gruber

Des Weiteren gibt es ein umfangreiches Special von Michael K. Iwoleit zur Science Fiction in Indien: M.H.Srinarahari (bekannt z.B. aus Locus) berichtet ausführlich über die SF in seinem Land und die indische Physikerin und SF-Autorin Vandana Singh interviewt Anil Menon, der mit „Zinnober“ auch gleich eine eindrucksvolle Story zu diesem Special beisteuert.

Das Titelbild stammt von dem Bremer Nachwuchskünstler Robert Maschke.

Als Appetitanreger haben die Autoren sich nicht lumpen lassen und Arbeit in ein online-Special gesteckt - das gibt's hier,

<http://www.nova-sf.de/wp/?p=102>

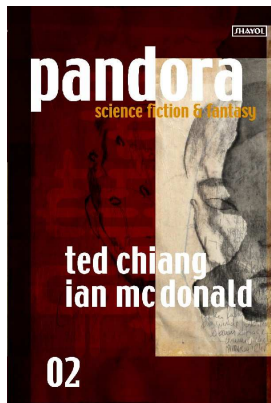
Quelle: www.nova-sf.de/wp

*** **

Pandora 2 erscheint im Oktober

Außerdem planen wir für 2008 eine Sonderausgabe von Pandora, die eine Reihe von Novellen enthalten wird, eine - wie wir finden - sträflich vernachlässigte Erzählform. Dafür haben wir bereits die Zusage von James Patrick

Kelly erhalten, dass wir seinen mit dem
>Nebula Award< ausgezeichneten
Kurzroman Burn
bringen dürfen. Wir
halten Sie auf dem
Laufenden!



*** **

Susan Schwartz schreibt wieder einen PERRY RHODAN Roman

Brandheisse Info vom Perry Rhodan Con in Sinzig: Susan Schwartz schreibt einen Gastroman im aktuellen Zyklus und Achim Mehnert schreibt im Perry Rhodan Extra 5 über BARDIOCS.

Beim Perry Rhodan Con in Sinzig wurde heute bekannt gegeben, dass Uschi Zietsch alias Susan Schwartz einen Gastroman für die PERRY RHODAN - Serie schreiben wird. Die ehemalige Stammautoren, die mit dem STERNENOZEAN-Zyklus aus der Serie ausgestiegen ist,

wird mit dem Heft 2412 wieder einen Beitrag zur Serie beisteuern.

Ebenfalls wurde auf dem Con Autor und Titel vom PERRY RHODAN Extra 5 - Heft veröffentlicht. Der Kölner Achim Mehnert hat den Roman geschrieben, dessen Titel BARDIOCS Null lautet und im November erscheint.

Perry Rhodan Band 2412 trägt den Titel "Das Wasser von Aar" und ist ein Gastroman von Susan Schwartz.

Wie der Titel verrät, wird es um die Aarus gehen - und zwar um sehr bekannte Aarus wie den Schwarmer Cheplin von Aarus-Jima, aber auch Reginald Bull wird eine tragende Rolle einnehmen, denn die beiden haben etwas "ausgeheckt", das von großer Bedeutung im Kampf gegen TRAITOR werden soll. Außerdem überbringt ein Bote der Friedensfahrer eine wichtige Botschaft ...

Quelle: www.proc.org
www.prsm.clark-darlington.de
(EStPost)

*** **

VORSCHAU:

Band 2407: Aufbruch nach Tare-Scharm

Erscheinungsdatum: 5.10.2007

Autor: Hubert Haensel

Band 2408: Krieg der Prozessoren

Erscheinungsdatum: 12.10.2007

Autor: Christian Montillon

Band 2409: Grenzwall Hangay

Erscheinungsdatum: 19.10.2007

Autor: Leo Lukas

Band 2410: Der Kontaktwald

Erscheinungsdatum: 26.10.2007

Autor: Horst Hoffmann

Wichtige Daten:

06. Okt. 1995: Johnny Bruck gestorben

17. Okt. 1967: Claudia Kern geboren

27. Okt. 1947: Wilfried A. Hary geboren

Perry Rhodan Nr. 2402:
Der GESETZ-Geber
Autor: Christian Montillon



Inhalt

Nach einigen Tagen in Gefangenschaft wird Perry Rhodan am 2. Mai 1346 NGZ (JULES VERNE-Bordzeit) auf den Mounter ATHMU gebracht. Rhodans Schiff bleibt in der LAOMARK zurück, während er mit den Laosoor zu einer Mission aufbricht, über deren Hintergründe er zu seinem großen Ärger zunächst nichts erfährt. Commander Pothawk ist der Anführer dieser Mission, und das Ziel, das er für den geheimnisvollen Auftraggeber erreichen muss, besteht darin, die CHEOS-TAI zu stehlen. Pothawks Brüder sind ebenfalls mit dabei, Viz fällt die Aufgabe zu, Rhodan zu bewachen.

Als Rhodan ein Ablenkungsmanöver beobachtet, bei dem eine Traitank-Flotte dafür sorgt, dass die schohaakischen Streitkräfte aus dem eigentlichen Zielgebiet der Laosoor abgezogen werden, ist für ihn klar, dass TRAITOR hinter allem steckt. Auch Pothawk, dem der Terraner seine Erkenntnisse mitteilt, zweifelt nicht an dieser Tatsache, aber

die Pflichterfüllung ist ihm immer noch wichtiger. Die Laosoor erreichen den Thanuk-Nebel und dort das Quokan-System. Dort befindet sich der GESETZ-Geber, also jenes Objekt, das für die Retroversion der Negasphäre unverzichtbar ist. Der GESETZ-Geber wird durch einen 5-D-Anker an seinem Standort gehalten. Er hat den Eigennamen CHEOS-TAI, ist kugelförmig und hat einen Durchmesser von 1126 Kilometern - genau wie ein Sporenschiff. Seine Hülle scheint aus Carit zu bestehen, das Teleportersprünge ins Innere des Schiffes verhindert.

Mit Beibooten nähern die Laosoor sich am 4. Mai dem riesigen Objekt. Sie verminen den Raumsektor und bringen so genannte Supra-Emitter darauf an, die dafür sorgen, dass die gesamte Besatzung der CHEOS-TAI außer Gefecht gesetzt wird. Perry Rhodan begreift, wozu ausgerechnet er gebraucht wird: Durch seine Ritteraura ist er legitimiert, den GESETZ-Geber "offiziell" zu betreten. Tatsächlich öffnet sich ein Schacht, über den Rhodan und die Laosoor in das riesige Schiff eindringen können.

Kommentar:

Die Hälfte dieses Romans besteht aus einem Rückblick auf Pothawks Jugendzeit. Also wieder mal eine "Lebensgeschichte" - aber grundsätzlich habe ich ja nichts gegen solche Geschichten, wenn sie denn interessant sind und wenn es sich um Leute handelt, die nicht gleich wieder im Nirwana verschwinden. Da Pothawk sicher erst mal eine der Hauptpersonen des Zyklus bleiben wird, und da ich ihn recht sympathisch finde, hat seine Lebensgeschichte mir gefallen. Er nennt seine kleine Schwester die "Überallzugleichnerverin". Witzige Abwandlung eines wohlbekannten Titels!

Auch sonst bleibt die Handlung auch im dritten Roman des Zyklus interessant.

Die CHEOS-TAI ist also genauso groß wie ein Sporenschiff. Ihr Verwendungszweck ist aber vermutlich ein anderer, d.h. ich halte es für unwahrscheinlich, dass die Retroversion einer Negasphäre allein durch den Einsatz von Biophore eingeleitet werden kann. Wenn man sich die Bezeichnung GESETZ-Geber und die dritte Ultimate Frage (Wer hat das Gesetz initiiert und was bewirkt es?) durch den Kopf gehen lässt, und wenn man bedenkt, dass in einer Negasphäre der Moralische Code des Universums nicht mehr "greift", dann ergeben sich spannende Ausblicke: Vielleicht erfahren wir ja in diesem Zyklus noch, wer den Moralischen Kode überhaupt "eingerichtet" hat (die Kosmokraten werden es ja wohl nicht gewesen sein) und warum.

Ich könnte mir folgendes Szenario vorstellen: Im GESETZ-Geber befinden sich Kosmische Messenger, denen es aus eigener Kraft nicht möglich ist, in die Negasphäre einzudringen. Ein Wesen mit einer besonderen Aura kann die CHEOS-TAI betreten und sie zur Negasphäre dirigieren, und mit Hilfe der Nachtlicht-Rüstung kann er mit dem GESETZ-Geber in sie eindringen. Dort können dann die Kosmischen Messenger freigesetzt werden - und - zack! - ist die Negasphäre Geschichte. Dummerweise hat Rhodan die Rüstung nicht... Außerdem fragt sich, was der geheimnisvolle Auftraggeber wohl mit der CHEOS-TAI vorhat. Vielleicht will er sie einfach nur vernichten oder so sabotieren, dass sie die Negasphäre nicht rückgängig macht, sondern noch verstärkt.

J. Kreis, 01.09.2007

Perry Rhodan Nr. 2403: Mission CHEOS-TAI

Autor: Christian Montillon



Inhalt

Perry Rhodan und die Laosor betreten CHEOS-TAI. Was sie im Inneren des GESETZ-Gebers vorfinden, bestärkt die Zweifel Pothawks. Die Besatzung des riesigen Kugelschiffes wurde von den Supra-Emittern nicht etwa nur betäubt, wie es den Laosor von ihrem geheimnisvollen Auftraggeber versichert worden ist - sie sind alle tot oder liegen im Sterben. Lebewesen während einer Diebesmission zu töten, ist jedoch für die auf ihre ehrenvollen Prinzipien bedachten Laosor ein unvorstellbares Verbrechen. Rhodan erkennt, dass Pothawk wegen dieser Täuschung schwankend wird, und versucht einzuhaken. Er befürchtet, dass die Mission, an der er sich gezwungenermaßen beteiligt, der Grund für den Tod ARCHETIMS sein könnte. Pothawk eröffnet ihm, dass seine zweite Aufgabe darin besteht, den Anker des GESETZ-Gebers zu lösen.

Als die Gruppe sich der Zentrale nähert, greifen Kampfroborer an. Einer davon schießt auf Pothawk, doch eine Laosoor teleportiert in die Schussbahn und fängt den Treffer auf. Es ist Imosazi, eine ehemalige Geliebte Pothawks, die dieser während der Akademiezeit seinem Bruder Viz ausgespannt hatte. Deswegen war es zu einem vorübergehenden Zerwürfnis zwischen den Brüdern gekommen. Imosazi stirbt in Pothawks Armen. Die Roboter stellen ihren Angriff plötzlich ein, und zwar auf Befehl des letzten überlebenden Besatzungsmitglieds, das sich in einen Überlebenstank gerettet hat, jetzt jedoch ebenfalls dem Tode nahe ist. Es hält Rhodan für einen Beauftragten der Ordnungsmächte und berichtet, der GESETZ-Geber sei noch nicht ganz fertig gestellt, außerdem sei die reguläre Besatzung, die aus so genannten Thermodyn-Ingenieuren bestehe, noch nicht an Bord. Jetzt erfährt Rhodan auch endlich den Verwendungszweck des GESETZ-Gebers: Er öffnet das Tor nach Tare-Scharm.

Der Zentralrechner von CHEOS-TAI erkennt Rhodan als Befehlshaber an, der Anker wird gelöst. Rhodan hofft, durch einen von ihm angeordneten kompletten Systemcheck Zeit zu gewinnen, aber da wird das gesamte gigantische Schiff durch ein Transmittersystem versetzt, das die Laosoor vorbereitet haben. Der GESETZ-Geber rematerialisiert im Inneren der LAOMARK.

Kommentar:

Normalerweise würde ich monieren, dass man diesen Doppelroman problemlos auf ein einziges Heft hätte "eindampfen" können. Dieses Strecken der Handlung über mehrere Hefte hinweg ist typisch für den vergangenen Zyklus und es ist zu erwarten, dass es genau so weitergehen wird. Aber diesmal finde ich die "Lebensgeschichte", mit der die Streckung erreicht wird, gar nicht

schlecht, und das auch deshalb, weil die Kenntnis dieser Vorgeschichte für die aktuellen Geschehnisse nicht ganz unbedeutend ist. Schließlich wüsste man sonst nicht, warum sich Imosazi für Pothawk opfert. Und wie ich schon sagte: Pothawk ist mir sympathisch, so dass ich gern noch mehr über seine Geschichte lesen würde.

Jetzt wird einiges verständlicher. Der Auftraggeber der Laosoor hatte mehrere gute Gründe, sich an die Meisterdiebe zu wenden. Mit der LAOMARK haben sie das ideale Transportmittel für den GESETZ-Geber, d.h. auf diese Weise können sie die CHEOS-TAI mehr oder weniger unauffällig transportieren, und das selbst dann, wenn sie nicht in der Lage wären, die CHEOS-TAI selbst zu steuern. Vielleicht müssen sie ihn auch einfach nur verstecken, denn für TRAITORS Zwecke dürfte es ausreichen, dass das Ding nicht eingesetzt wird, so dass es nicht zu einer Retroversion der Negasphäre kommen kann. Aber das kann nicht alles sein. Da hätte TRAITOR die CHEOS-TAI auch einfach vernichten können. Nein, da muss noch mehr kommen.

Ich denke auch nicht, dass CHEOS-TAI einfach nur den Einflug nach Tare-Scharm ermöglichen soll - da muss mehr dahinterstecken. Diese offenen Fragen und natürlich die prekäre Lage, in der Rhodan sich befindet, wecken die Neugier auf die nächsten Hefte. Ich kann mich nur wiederholen: Bis jetzt gefällt der neue Zyklus mir gut.

J. Kreis, 08.09.2007

Perry Rhodan Nr. 2404: Versteck am Black Hole

Autor: Arndt Ellmer



Inhalt

Die Einzelteile der Nachtlicht-Rüstung teleportieren ohne erkennbares Muster auf Oaghonyr von Ort zu Ort. Kamuko, die bei weiteren Besuchen in ARCHETIMS HORT zu bemerken glaubt, dass die Superintelligenz allmählich erwacht, erhält eine weitere böse Nachricht. Sie erfährt, dass der GESETZ-Geber verschwunden ist. Der verantwortliche schohaakische Befehlshaber bringt es erst vier Tage nach diesem Ereignis über sich, Kamuko zu unterrichten. Ohne die Rüstung, vor allem aber ohne CHEOS-TAI wäre alles in Gefahr, wofür die Völker Phariske-Erigons seit langer Zeit mit hohen Verlusten kämpfen, denn dann könnte die Retroversion nicht eingeleitet werden. Kamuko beteiligt sich deshalb persönlich an der Suche nach der Rüstung. Vermutlich liegt es an ihrer Aura, dass es ihr gelingt, den Brustpanzer zu finden und an sich zu nehmen. Er ist ihr zwar etwas zu groß, aber sie trägt ihn fortan ständig.

Um die permanente Bedrohung durch TRAITOR in Phariske-Erigon ein für allemal auszuschalten, begibt Kamuko sich persönlich auf die Suche nach dem Versteck der Pressor-Garde. Mit Hilfe des Nachtlicht-Brustpanzers wird sie auf das Black Hole Zistaka aufmerksam. Tatsächlich befindet sich hier eine Basis der Chaosdiener, die von 600 Traitanks bewacht wird. Gerade als Kamuko sich dazu durchgerungen hat, Kampfschiffe aus dem Treck des GESETZES abzuziehen, um diese Basis angreifen zu können, meldet ARCHETIM sich. Die Superintelligenz ist erwacht und erteilt den Befehl zum Aufbruch des Trecks und zur Aktivierung des GESETZ-Gebers. Diesen Befehl kann Kamuko natürlich nicht ausführen, deshalb konzentriert sie sich auf den Kampf am Black Hole.

Die gesamte Traitank-Flotte wird aufgerieben, auch die Eroberung der Basis, die sich noch im Bau befindet, gelingt unter geringen eigenen Verlusten. Kamuko überlebt einen direkten Strahlentreffer - der Nachtlicht-Brustpanzer fängt den Schuss ab, so dass sie unverletzt bleibt. Ein Guschkar-Techniker TRAITORS wird gefangen genommen. Von ihm erfährt Kamuko nach dem Einsatz einer Wahrheitsdroge nicht nur, dass die Chaosdiener ein gefährliches Computervirus entwickelt haben, sondern auch, dass es mehrere Pressor-Garden gibt, und dass die hiesige von einem Wesen namens Ekatus Atimoss angeführt wird. Bevor er durch den Einfluss seiner Laboratenkralle stirbt, verrät der Guschkar noch, dass in Phariske-Erigon die Ankunft eines Ferntransporters erwartet wird, der eine Sonderanfertigung in Übergröße bringen soll.

Zurück auf Oaghonyr hat Kamuko eine Audienz bei ARCHETIM. Die Superintelligenz spürt die Nachtlicht-Beinschienen auf, Kamuko legt auch diesen Teil der Rüstung an. Der Vektor-

Helm bleibt vorerst verschwunden. ARCHETIM erkennt, dass die Rüstungsteile "vom Chaos berührt" worden sein müssen - für Kamuko ist damit endgültig klar, dass ihr Verdacht gegen Perry Rhodan ungerechtfertigt war. Sie wäre jetzt wieder bereit, der JULES VERNE die Teilnahme am Flug nach Tare-Scharm zu erlauben - aber von den Galaktikern fehlt jede Spur.

Kommentar:

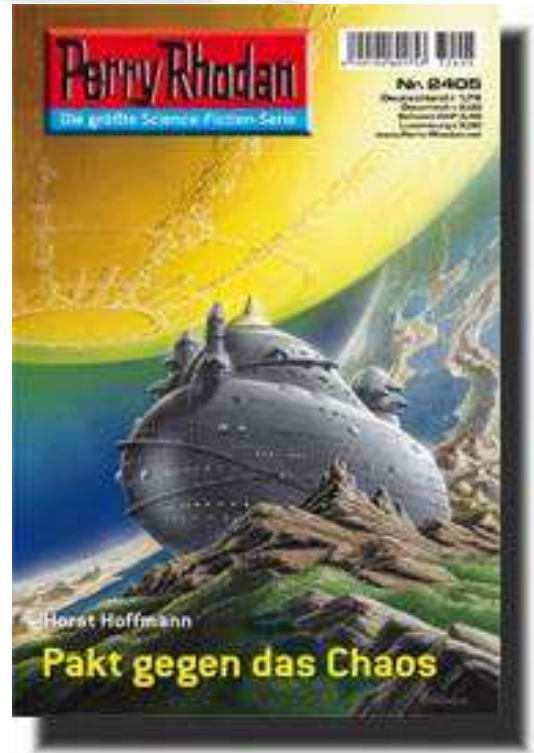
Ein etwas "technischer" Roman mit einem Schwerpunkt auf Action - aber das heißt nicht, dass er nicht unterhaltsam wäre. Besonders gut gefällt mir Kamukos konsequentes, zielstrebiges und effizientes Vorgehen. Da ist den Autoren mal wieder eine interessante neue Hauptfigur gelungen. Ansonsten enthält der Roman gerade wieder so viele kleine Antworten auf offen gebliebene Punkte bei gleichzeitig hinzukommenden neuen Fragen, dass ich mich schon auf die nächsten Hefte freue. Diese Mischung macht's, so bleibt die Handlung spannend - hoffentlich halten die Autoren das über einen längeren Zeitraum durch.

Was könnte das wohl für eine "übergroße Sonderanfertigung" sein, die in Phariske-Erigon erwartet wird? Vielleicht ein Nachbau des GESETZ-Gebers, den man Kamuko unterschieben möchte, der aber in Tare-Scharm ganz andere Effekte verursachen würde als die echte CHEOS-TAI? Vielleicht ist das Ding so etwas wie ein Ultramagnet - wir erinnern uns: Im Tradom-Zyklus wurde so ein Ding verwendet, um die Superintelligenz VAIA zu "töten". Und auch der Ultramagnet bestand zumindest aus Bestandteilen eines nicht fertig gestellten Sporenschiffs. So ein Ding hätte also die Größe des GESETZ-Gebers. Es könnte ja sein, dass das die Waffe ist, der ARCHETIM letzten Endes zum Opfer gefallen ist bzw. zum Opfer fallen wird. Vielleicht ist die Superintelligenz ja gar nicht, wie bisher

angenommen wurde, an purer "Überanstrengung" gestorben.

J. Kreis, 15.09.2007

Perry Rhodan Nr. 2405: Pakt gegen das Chaos **Autor: Horst Hoffmann**



Inhalt

Commander Pothawk hat eine Audienz bei den beiden Königen seines Volkes - oder vielmehr bei dem geheimnisvollen Auftraggeber der Laosoor. Er berichtet ihm vom Erfolg der Mission CHEOS-TAI und behauptet, er habe Perry Rhodan töten müssen, um die Versetzung des GESETZ-Gebers in die LAOMARK zu gewährleisten. Rhodan habe beim Lösen des Ankers infolge einer mentalen Rückkopplung den Verstand verloren und eine Leiche sei nicht vorhanden, weil Pothawk eine Desintegratorgranate habe einsetzen müssen. Der Auftraggeber gibt sich damit zufrieden. Als Pothawk danach allein mit den Königen ist, stellt er sie zur Rede und fordert Rechenschaft für das, was

während der Mission geschehen ist. Die Könige scheinen sich aber überhaupt nicht dafür zu interessieren, was Pothawk vorzubringen hat. Sein Vorwurf, sie hätten die Ideale und die Ehre der Laosoor verraten, scheint sie nicht zu treffen.

Derweil bereitet Mondra Diamond eine Befreiungsaktion vor, da ihre Bemühungen, vernünftig mit den Laosoor zu sprechen, nicht erfolgreich sind. Auch sie erfährt, dass Rhodan tot sein soll, aber bevor sie diese Nachricht überhaupt verarbeiten kann, erhält sie unerwarteten Besuch in ihrem Quartier: Es sind Pothawk und Vizquegatomí. Der Commander eröffnet ihr, er habe die Könige und den Auftraggeber getäuscht, um Rhodan in Sicherheit bringen zu können. Da Rhodan als tot gilt, kann er ungestört im Untergrund arbeiten. Tatsächlich hat der Terraner mit den drei Meisterdieben einen Pakt geschlossen. Sie wollen versuchen, die Laosoor von den Schergen TRAITORS (von denen das ganze Volk, wie sich später herausstellt, offenbar schon seit Jahrhunderten manipuliert wird) zu befreien. Es ist sogar eine Freundschaft zwischen Rhodan und den drei Brüdern entstanden.

Rhodans Plan sieht vor, zunächst einmal die Identität des Auftraggebers zu klären. Da kein Laosoor-Teleporter ins Mark-Kastell eindringen könnte, soll Mondra dies übernehmen. Als Ex-TLD-Agentin bringt sie alle Voraussetzungen für einen solchen Einsatz mit. Gucky soll sie unterstützen, aber mit dem Mausbiber geht etwas Seltsames vor. Niemand ahnt, dass ein immaterielles Geisteswesen, das sich selbst Aphaitas nennt, Besitz von Gucky ergriffen hat und ihn allmählich "auflöst", indem es von der Vitalenergie des Mausbibers zehrt. Erst durch eine Wechselwirkung mit der CHEOS-TAI und mit einer enormen Willensanstrengung kann Aphaitas sich von Gucky trennen, der daraufhin wieder "normal" wird. So

gelingt es den Galaktikern, ins Mark-Kastell einzudringen und auch die drei Meisterdiebe einzuschleusen. Im Inneren des Kastells beobachten sie einige Morgoth'Daer. Jetzt steht endgültig fest, dass die Terminale Kolonne ihre Hand im Spiel hat.

Kommentar:

Fast hätte ich gesagt, dass ich an diesem Roman nichts auszusetzen habe. Die Geschichte wird vor allem aus Mondra Diamonds und Pothawks Blickwinkel erzählt, und Horst Hoffmann versteht es sehr gut, ihre Gedanken und Gefühle deutlich werden zu lassen. Auf diese Weise wird Pothawks endgültige Kehrtwendung, die sich ja schon seit einiger Zeit abgezeichnet hat, absolut glaubwürdig. Dass die sympathischen Laosoor nicht lange Gegner bleiben, sondern bald zu Freunden werden würden, war eigentlich schon von Anfang an klar. Auch Mondra Diamonds Gefühle für Rhodan werden noch etwas verständlicher. Obwohl recht wenig geschieht, ist der Roman doch spannend - eben wegen der Darstellung der Innenwelt der Hauptpersonen. Es kommt doch eher selten vor, dass ein Autor so lange bei fast philosophischen Fragen verweilt und diese dann noch so eloquent ausdrücken kann wie Hoffmann in diesem Roman.

Es gibt aber leider noch eine dritte Ebene, nämlich die sinnlose und meiner Meinung nach völlig übertriebene Nebenhandlung um Aphaitas und Gucky. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Handlung damit wieder einmal unnötig in die Länge gezogen wird, und so hält der Roman nicht das, was ich mir von ihm versprochen habe, nämlich die Antwort auf die Frage, wer oder was der Auftraggeber wirklich ist. Fakt ist, dass er zu TRAITOR gehört, soviel steht immerhin fest. Ich glaube nicht, dass die Aphaitas-Geschichte in irgend einer Weise bedeutsam ist, oder dass man

später im Zyklus noch einmal darauf zurückkommen wird. Gucky erinnert sich sowieso an nichts. Jenes "D'habranda", das Aphaitas erreichen will, erinnert irgendwie an Carya Andaxis Ahandaba. Das kann Zufall oder Absicht sein, ich bezweifle jedoch, dass man noch einmal etwas davon hören wird.

J. Kreis, 22.09.2007



**PROC Inside**

Die monatliche Kolumne von Nils Hirseland.

Liebe Leserinnen und Leser,

Wieder ist ein Monat vergangen und das Wetter ist ziemlich trist. Im Moment regnet es draußen. Der Herbst steht vor der Tür und da liest man doch besonders gern. Der neue PERRY RHODAN – Zyklus hat gerade erst begonnen und ist sicherlich eine gute Lektüre – die Terracom aber ganz bestimmt auch.

Susan Schwartz alias Uschi Zietsch wird wieder für PERRY RHODAN schreiben. Es wurde ja schon im Galaktischen Forum angedeutet, nun ist es Gewissheit. Uschi hat Heft 1412 geschrieben. Das freut natürlich alle Susan Schwartz Fans. Der Rücktritt von ihr aus der PR-Serie hatte damals schon zu einem Qualitätsverlust geführt.

Die PERRY RHODAN Tage in Rheinland-Pfalz fanden an diesem Wochenende statt. Viel weiß ich noch nicht darüber, da der Con in Sinzig noch läuft, während ich diese Zeilen schreibe. Wie erwähnt, wurde bekannt gegeben, dass Susan Schwartz einen Gastroman schreibt und, dass Achim Mehnert Autor des PERRY RHODAN Extra Bandes Nummer 5 »BARDIOCS Null« sein wird.

Diesmal ist der PROC Inside recht kurz, aber vielmehr gibt es auch nicht zu berichten!

In dem Sinne wünsche ich Euch viel Spaß bei der Terracom

Euer Nils Hirseland

1. Vorsitzender des PROC

DORGON-Report

Liebe Leserinnen und Leser,

aktuell ist Heft 162 veröffentlicht, die 163 »Arkons Macht und Glorie« folgt in den nächsten Tagen. Bevor ich auf den kommenden Roman zu sprechen komme, erst einmal ein großes Lob an Rückkehrer Alexander Nofftz, der mich mit seinen beiden Romanen begeistert hat. Es war eine Freude, Alex Werk zu lesen. Die Schilderung von Atlan und Icho Tolot aber auch die ganze Atmosphäre war so, wie ich es mir als Expoésautor gewünscht habe. Ich freue mich auf weitere Hefte von Alex und bin froh, dass wir ihn als Bereicherung zurückhaben.

Der nächste Roman trägt also den Titel »Arkons Macht und Glorie« und stammt von meinem Bruder Jens. In diesem Heft blenden wir wieder in die Lokale Gruppe um Handlungsschauplätze werden die Galaxie Draco – 280.000 Lichtjahre vor der Milchstraße – und Gos'Ranton (Arkon I) sein. Die Story dreht sich einerseits um den



Das Titelbild stammt übrigens von Gaby

Gos'Shekur Uwahn Jenmuhs, der nach der Milchstraße greift sowie den TLD-Agenten Stewart Landry und der Halbarkonidin Rosan Orbanashol, die jetzt unfreiwillig eine de la Siniestro ist. Die 163 ist ein Schlüsselroman, denn hier geht es um das Bündnis zwischen dem Kristallimperium und dem Quarterium. Gelingt es den Quarterialen, Bostich von einer militärischen Unterstützung zu überzeugen, dürfte es die Niederlage der LFT garantieren.

Ein kleines Zahlenspiel: Insgesamt wurden alle DORGON-Romane bereits mehr 975.000 mal herunter geladen. Das macht durchschnittliche 6000 Downloads / Leser pro Heft. Eine stolze Bilanz, wie ich finde.

Dass ich mit dem Mordred-Zyklus nicht zufrieden bin, ist kein Geheimnis. Der erste Zyklus ist im Nachhinein deutlich der schwächste Abschnitt der DORGON-Serie. Mit einer Überarbeitung habe ich bereits begonnen. Teilweise muss er komplett umgeschrieben werden. Es darf jedoch dabei nicht die Grundhandlung verändert werden. Schwierig, aber nicht unmöglich. Wenn die Überarbeitung abgeschlossen ist, wird Mordred als Buch auf jeden Fall erscheinen und vermutlich auch als zweite Auflage im Internet etwas später.

Der Mordred-Zyklus war auch so aufgebaut, dass mit Heft 11 bereits der Höhepunkt der Serie kommen sollte. Das würde ich abändern. Auch zu deutliche Orientierungen an Star Wars und andere Serien müssten verändert werden. Ich bin mal gespannt, ob ich das so hinbekomme.

Ein weiterer Zeichner wird vermutlich mit Heft 164 »Im Reich der Hölle« dazustossen. Holger Hinzberg hat mir zwei Grafiken geliefert. Eine wird es als Cover auf den Roman von Jürgen Freier schaffen. Ähnlich wie Gaby Hylla kann Holger sehr gut dreidimensionale Charakter erstellen. Dazu kommt noch, dass er auch schöne Raumschiffe modellieren kann.

Ob Ralf König Band 166 wirklich beendet, steht noch in den Sternen. Aufgrund privater Veränderungen positiver Natur, fehlt ihm die Zeit zum Schreiben, auch wenn er es wirklich sehr gerne will. Könnte gut sein, dass die geplanten drei Romane von Ralf (166, 168 und 169) anders besetzt werden und wir noch etwas auf einen König-DORGON leider warten müssen.

Der zweite Abschnitt des Riff-Zyklus bietet auch wieder Raum für Gastautoren, die nicht so fest in der DORGON-Materie drin sind, wie die Stammautoren. Roman Schleifer ist als Stammgastautor natürlich im Gespräch, ich würde aber auch gerne Michael Rossmann wieder einspannen und Marc A. Herren wäre auch ein Kandidat, den ich überzeugen möchte. Mal schau.

Im Oktober erwarten Euch also Heft 163 »Arkons Macht und Glorie« sowie Hef 164 »Im Reich der Hölle«. Der letzte Roman wird übrigens das Finale in der Galaxie Manjardon bilden.

Ich wünsche Euch weiterhin viel Spaß beim Lesen!
Euer Nils Hirseland



Perry Rhodan

Hersteller: BrainGame

Auf der Games Convention konnten wir erste Eindrücke vom Adventure zur Science-Fiction-Serie Perry Rhodan gewinnen. Bereits Anfang 2005 wurde bekannt, dass der Pabel-Moewig-Verlag mit Braingame ein Lizenzabkommen vereinbart hatte, bis Juni 2007 war es dann aber ruhig um das Projekt.

Braingame - ehemals Ruske & Pühretmaier - war vor ein paar Jahren bekannt für einige Lernadventures der Heureka-Klett-Reihe, zum Beispiel Physikus, Bioscopia oder Mathica, trat dann unter neuem Namen aber auch als Publisher auf. Jetzt wagt man sich mit Perry Rhodan an ein Thema fernab des Edutainment-Schwerpunkts.

Es wird einmal...

Die Heftreihe des Pabel-Moewig-Verlags erscheint seit 1961 im Wochenrhythmus und hat im August Ausgabe 2400 erreicht. Für das Spiel hätte man also aus einem gewaltigen Fundus an bereits vorhandenen Geschichten rund um den umtriebigen Raumfahrer schöpfen können. Stattdessen entschied man sich, für das Perry-Rhodan-Spiel eine neue Geschichte schreiben zu lassen. Die liefert mit Robert Feldhoff ein Autor, der in den vergangenen 20 Jahren schon fast 100 Ausgaben der Heftreihe verfasst hat. Die Spielhandlung ist im Jahr 4934 n.Chr. angesiedelt, oder, wie Kenner des Stoffes sagen würden, im Jahr 1346 Neuer Galaktischer Zeitrechnung. Gleich mehrere Ereignisse erschüttern die Welt des Titelhelden: Zum einen wird die Solare Residenz, ein wichtiges Machtzentrum der Menschen, von Unbekannten angegriffen, zum anderen wird Mondra Diamond entführt, die Mutter von Perrys Sohn Delorian. Und schon steckt Perry mitten in einer Verschwörung, die sich um ihn herumspinn. Kann er seinen Freunden noch vertrauen? Und was hat der arkonidische Geheimdienst Tu-Ra-Cell mit der Sache zu tun?



Axel Ruske, CEO von Braingame, und Klaus N. Frick, Chefredakteur der Perry-Rhodan-Serie, präsentieren ihr Spiel.

Alles rund um das Spiel trieft vor fachsprachlichen Ausrücken aus dem Perryversum, Neulinge können da schon mal ein bisschen zurückschrecken. Die Entwickler versprechen aber, dass alle wichtigen Elemente im Spiel so behutsam eingeführt werden, dass man auch ohne Vorwissen problemlos in die Spielhandlung eintauchen kann. Wo es gerade passt, tauchen im Spiel sogar Hinweistafeln auf, auf denen verschiedene Begrifflichkeiten und Hintergründe erläutert werden. Zwar sind darauf auch Tipps für Rätsel versteckt, um zum nächsten Kapitel zu kommen, ist die Lektüre aller Hinweistafeln aber nicht notwendig. Perry-Rhodan-Chefredakteur Klaus N. Frick bestätigte uns, dass in den ebenfalls zum Perryversum gehörenden Atlan-Taschenbüchern ab November die Spielhandlung vorbereitet werden soll, indem Teile der Vorgeschichte erzählt werden. Die Ereignisse aus dem Spiel selbst überlegt man, ab 2008 in die Heftreihe einzubauen.

Positive Überraschung

Da im Vorfeld der Messe wenig zur Perry-Rhodan-Umsetzung bekannt war und Braingame zwar einige gute Edutainment-Titel entwickelt hatte, in der Oberklasse der "richtigen" Adventures aber noch nicht zu Gast war, waren unsere Erwartungen an die Präsentation eher moderat. Wo sich Braingame die Messlatte gelegt hat, war dann aber schnell klar, als Axel Ruske den inzwischen veröffentlichten Trailer präsentierte. Der ist zwar sehr sparsam, was Informationen angeht, stellt jedoch grafisch und atmosphärisch das Meiste, was in den letzten Jahren an Adventure-

Trailern zu sehen war, deutlich in den Schatten.



Manche Szenen erinnern nicht nur durch die Stimmung, sondern auch wegen der vielen animierten Bereiche an Blade Runner.

Auch als es an die Spielszenen ging, waren wir positiv überrascht. Die gezeigten Bilder sind nicht nur hervorragend gerendert und stimmig mit Hintergrundzeichnungen ergänzt, sondern auch extrem üppig animiert. Manche Bereiche waren fast vollständig belebt, was Erinnerungen an die Bilder von Blade Runner weckte. Neben großflächigen vorgerenderten Animationen wie quer durch das Bild hängende Kabelstränge, die von rechts nach links baumeln, und futuristischen Schwebeautos, die durch die Straßenschluchten düsen, zählen auch Echtzeiteffekte zu den belebenden Elementen. Dazu gehören aufsteigender Dampf und diverse Licht- und Schatteneffekte.

Gleichung mit Unbekannten

Einige Locations sind aber auch reichhaltig mit humanoiden Lebensformen bevölkert, die selbstständig durch die Spielwelt laufen, anstatt adventuretypisch in der Gegend herumzustehen. Jeden davon kann man ansprechen, auch wenn längst nicht jeder bei der Lösung von Perrys Problemen behilflich sein kann. Insgesamt 85 Charaktere will Braingame einbauen. Grafisch konnten uns die Echtzeit-Figuren noch nicht so richtig überzeugen. Die Modelle sind zwar sehr detailliert gestaltet und wirken dank Normal Mapping plastisch, fügen sich aber stellenweise noch nicht sehr gut in Hintergründe ein. Hier ist noch Feinschliff in Sachen Beleuchtung und Integration notwendig.

Spielerisch gab es schon interessante Ideen zu sehen. So wird ein kleines Bild des nächsten Raumes eingeblendet, wenn der Mauszeiger sich über den entsprechenden Ausgang bewegt. Die Navigation in der Spielwelt soll so erleichtert werden. Man versucht auch, eine zu starke Linearität zu vermeiden. Laut Axel Ruske gibt es immer wieder Dinge, die man erledigen kann, aber nicht erledigen muss. Insgesamt lässt sich über die spielerische Qualität des Titels aber noch nichts sagen.

Wie in den anderen Bereichen will sich das Team auch mit dem Soundtrack viel Mühe geben: Der wird mit einem echten Orchester eingespielt - einen kleinen Vorgesmack liefert der Trailer. Als Komponist wurde ein Berliner Künstler engagiert, der auch Filmmusik macht, den Namen konnten wir aber noch nicht in Erfahrung bringen. Immerhin überlegt Braingame jetzt schon, eventuell eine Soundtrack-CD mit in die Packung zu legen.



Die Zwischensequenzen sehen extrem hochwertig aus.

Die Zukunft ist nah

Perry Rhodan wird in fünf großen Locations stattfinden. Kapitel 1 spielt in der Solaren Residenz, später geht es beispielsweise in die Akademie. Nicht nur von der Stimmung her sollen sich die Abschnitte unterscheiden, sondern teilweise auch im Spieldesign. Für Kapitel 3 versprach Axel Ruske mehr Myst-artige Knocheleien, woanders stehen klassische Inventarrätsel und Dialoge im Vordergrund. Actionsequenzen lehnen die Entwickler allerdings strikt ab. Dass Braingame Software herstellen kann, die extrem wertig aussieht, wissen wir jetzt. Als nächstes muss man noch

beweisen, dass man gleichzeitig ein gutes Spiel entwickeln kann. Wenn das gelingt, könnte mit Perry Rhodan ein echter Hit vor der Tür stehen - und zwar längst nicht nur für eingeschworene Fans der Serie. Zur Zeit arbeiten 12-16 Mitarbeiter daran, dass der Titel zu Weihnachten auf den Gabentischen landet.

Screenshots und Konzeptstudien zum PR Adventure findet Ihr natürlich auch auf Adventure-Treff.

Hier gehts zum Trailer:

<http://www.adventure-treff.de/specials/video.php?id=284>

Von Jan 'DasJan' Schneider

Originalmeldung:

www.adventure-treff.de/artikel/vorschau.php?id=90

**Mit freundlicher Genehmigung des:
Adventure Treff
der ganzen Welt der Adventures
www.adventure-treff.de**

*Adventure-Treff wird natürlich auch weiterhin über das neue Perry Rhodan Game berichten.
Wir werden Euch darüber in den News auf dem Laufenden halten.*

Homepage zum Spiel:

www.perry-rhodan-game.de/

Geschichten zum Cthulhu-Mythos: Die großen Alten

Sie sehen aus wie wir, sie leben wie wir.
Sie denken sogar, sie sind wie wir.
Doch nur solange bis ...

... das Erbe erwacht.

Sie sind Teenager, Familienväter,
Karrierefrauen. Sie machen ihren Job,
gehen ihren Hobbys nach und treffen sich
mehr oder weniger regelmäßig mit ihren
Freunden. Sie lachen, sie weinen, sie
gehen auf Konzerte oder in
Fußballstadien.

Doch dann zeigt sich ihr dunkles Erbe.
Etwas ist in ihnen und dieses Etwas will
hinaus. Sie alle werden Opfer einer
Verwandlung, die selbst die grausamsten
Alpträume übertrifft.

Sie waren wie wir.
Doch jetzt sind sie anders.

Gesucht werden Geschichten über
Menschen, die aus ihrem Alltag gerissen
werden und sich einem Schicksal stellen
müssen, das an Ekel und Bizarrerie ihre
merkwürdigsten Vorstellungen übersteigt.

Sie sind die Auserwählten, die
Wiedergeburt einer Rasse, die sich
anschickt, den Planeten ein weiteres Mal
zu erobern.

Wir wollen Kurzgeschichten, die mit dem
Cthulhu-Mythos verknüpft sind und obiges
Thema behandeln. Dabei sollen die
Schicksale von Menschen betrachtet
werden, die sich gewollt oder ungewollt
einer monströsen Verwandlung
unterziehen. Es liegt ganz im Ermessen
des Autors, ob und wie diese
Metamorphose vonstatten geht, wodurch
sie ausgelöst wird, wie das Endprodukt
aussieht (da gibt es ja verschiedene
Möglichkeiten) und wie der Protagonist
auf die Verwandlung reagiert. Das
Verwenden bekannter Orte wie Arkham
oder Miskatonic University ist gestattet,
aber keine Bedingung.

Eine Länge von mindestens 12.000
Zeichen wäre wünschenswert,

Geschichten mit mehr als 25.000 Zeichen
werden gnadenlos aussortiert. Ihr könnt
natürlich auch mehrere Geschichten
einsenden, allerdings wird aller
Voraussicht nach höchstens eine
Geschichte pro Autor veröffentlicht.

Bitte keine Vermischung mit Fanfiction zu
rechtlich geschütztem Material!

Schickt eure fertigen Geschichten im .rtf-
oder .txt-Format an [arkham@edition-
geschichtenweber.de](mailto:arkham@edition-geschichtenweber.de), zusätzlich mit einer
Kurzbiographie, in der ihr die Gelegenheit
habt, euch kurz vorzustellen, eurem
vollständigen Namen und eurer
Postadresse. Bitte benennt die Datei nach
folgendem Muster: Vorname-Nachname-
Titel.rtf

Bitte Name, Postadresse und Email auch
am Ende der Geschichte noch einmal
angeben.

Sex und Gewalt sind in Maßen akzeptabel,
pornografische oder gewaltverherrlichende
Schriften lehnen wir prinzipiell ab.

Die Geschichten müssen unveröffentlicht,
d.h. noch nicht in gedruckter Form in
Anthologien, Zeitschriften, Fanzines etc.
erschienen sein. Bei
Internetveröffentlichungen wird im
Einzelfall entschieden - ausgewählte
Geschichten müssen vor dem Beginn des
Lektorats aus dem Netz genommen
werden.

Bitte unbedingt die Silbentrennung
ausschalten!

Die Regeln der Rechtschreibung und
Grammatik sollten umgesetzt werden
können. Orthographisch und
grammatikalisch fehlerfreie und stilistisch
korrekte Texte lassen sich leichter lesen.

Für Zuschriften und sonstige
Korrespondenz mit der Projektleitung bitte
nur „Realnamen“ verwenden. Für die
Veröffentlichungen kann aber natürlich ein
Pseudonym verwendet werden, das
jedoch aus einem Vor- und einem
Nachnamen bestehen sollte.

Inhaltliche Hervorhebungen im Text in

Kursiv.

Die ausgewählten Geschichten werden vor der Veröffentlichung von uns lektoriert. Wer das nicht möchte, sollte von einer Einsendung Abstand nehmen.

Einsendeschluss ist der 31.12.2007.

Falls ihr noch Fragen zu der Ausschreibung habt, schreibt bitte an arkham@edition-geschichtenweber.de

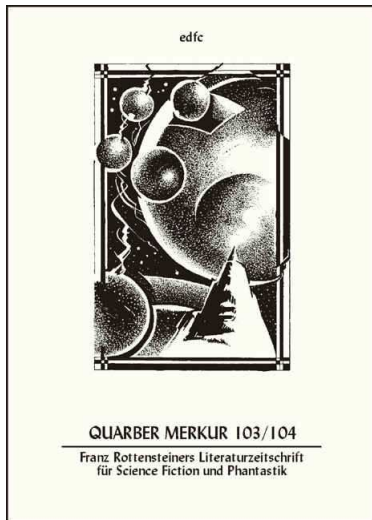
Wir freuen uns auf eure Geschichten!

Die Herausgeber - Manuel Bianchi, Sabrina Eberl und Nina Horvath

Homepage der Geschichtenweber:
www.edition-geschichtenweber.de



Quarber Merkur Ausgabe 103/104



Dezember
2006
308 Seiten
Paperback A5
EUR 15,50
ISBN 978-3-
932621-91-8
Bestellung:
edfc@edfc.de
(nur auf
Rechnung –
bitte Anschrift
angeben)

Inhalt

Simon Spiegel
Der Begriff der Verfremdung in der
Science-Fiction-Theorie. Ein
Klärungsversuch
Thomas Ballhausen
Cyberpunk im Dienst der Metafiktion. Liesl
Ujvarys "Kontrollierte Spiele" und die
poetologischen Prinzipien der reflexiven
Prosa
Thomas Harbach
Carl Grunert: Von bösen Außerirdischen
und wahrer Liebe
Christian Stiegler
Zwischen Unschuld und Bedrohung. Die
Rolle des Kindes in den Werken von
Stephen King
Oleg Schestopalow
Verantwortung und Wahl
Matthias Schwartz
Dr. Liveseys fantastische Diagnosen. Zum
'Wachen'-Zyklus von Sergej Lukianenko
Christian Schobeß
"SAIÄNS-FIKTSCHEN": Franz Fühmanns
Konzept von Science Fiction
M. K. Hageböck
Tolkien Reloaded. Tonkonserven erzählen
die Geschichte von Mittelerde
Marianne Gruber
Wildganspreis für Barbara Neuwirth am
29.6.2006
Karin Pircher
"Ein Bürger zweier Welten".
Wiederkehrende Motive in den Romanen
Gustav Meyrinks. Teil I: Gustav Meyrink –
Leben und Werk

Rezensionen von Franz Rottensteiner,
Frank Rainer Scheck, Thomas Harbach,
Florian F. Marzin, Ulrich Spiegel, Horst
Walter, Roland Innerhofer

Rezension

Nachdem er mir namentlich natürlich
schon länger ein Begriff war, war der
Quarber Merkur 103/104 die erste
Ausgabe, die ich in Händen hielt – leider
erst jetzt muss ich nun sagen, denn "Dr.
Franz Rottensteiners Literaturzeitschrift
für Science Fiction und Phantastik" ist
wirklich erste Sahne.

Sowohl inhaltlich, als auch optisch.
Als prall gefülltes Paperback, im
zweispaltigen Layout und mit zahlreichen
Innengrafiken/Coverabbildungen
versehen, macht es wirklich etwas her.
Vom Infotainment durch informative
Essays – aber auch durch den
"Seziertisch", sprich dessen beachtliche
Fülle von Rezensionen.

Beginne ich mit den Essays.
Fast alle Autoren sind sich einig, dass SF
die von ihr dargestellten Dinge in
irgendeiner Weise verfremdet. Darüber
hinaus herrscht wenig Einigkeit; wie so oft
bei scheinbar allseits akzeptierten
Begriffen versteht jeder etwas anderes
unter Verfremdung.
Simon Spiegel versucht sich in seinem
Artikel "Der Begriff der Verfremdung in
der Science-Fiction-Theorie. Ein
Klärungsversuch" mit eben jenem.

Thomas Ballhausen hingegen befasst sich
anhand des 2002 erschienen Romans
Kontrollierte Spiele der österreichischen
Autorin & Künstlerin Liesl Ujvarys mit den
poetologischen Prinzipien der reflexiven
Prosa.

Obwohl sein phantastisches Werk mit
insgesamt zweiunddreißig
Kurzgeschichten und novellenartigen
Stories und einigen wenigen satirischen
Artikeln sehr klein ist, kann man Carl
Grunert als Bindeglied zwischen den
feinsinnigen Gedankenpyramiden eines
Kurd Lasswitz und dem rein technischen,

machtbetonten Ansatz eines Hans Dominik betrachten. Aus diesem Grund widmet sich der Artikel von Thomas Harbach mit dem Leben und Werk Carl Grunerts.

Der Einfluss, den Stephen King auf die gegenwärtige, phantastische Literatur ausübt, kann nur schwer in Worte gefasst werden. Christian Stieglers Essay beschäftigt sich mit einem Thema, das bisher noch relativ ignoriert bzw. dem nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wurde: Kinder sind in Kings Texten immens wichtig und ihre Rolle ist sehr oft nicht nur handlungstragend, sondern auch psychologisch ausgefeilt. Christian Stiegler nimmt diesen Aspekt unter die Lupe!

Frank Fühmanns Vorbemerkungen bilden den Auftakt zu den Kurzgeschichten des Erzählbandes SAIÄNS-FIKTSCHEN. Darin erläutert er, was ihn dazu bewogen hat, dieses Genre in spielerisch-ironischer Art und Weise zu verwenden. Christian Schobeß erläutert "Franz Fühmanns Konzept von Science Fiction".

Gustav Meyrink (1868-1932) war bereits zu seinen Lebzeiten eine umstrittene Persönlichkeit – er wurde entweder verehrt oder gehasst – und ebenso widersprüchlich war die Einschätzung seiner Werke.

Karin Pircher nimmt sich des Themas "Wiederkehrende Motive in den Romanen Gustav Meyrinks" an...

... um nur einige der hochinteressanten Artikel aus dieser Ausgabe des Quarber Merkur zu nennen!

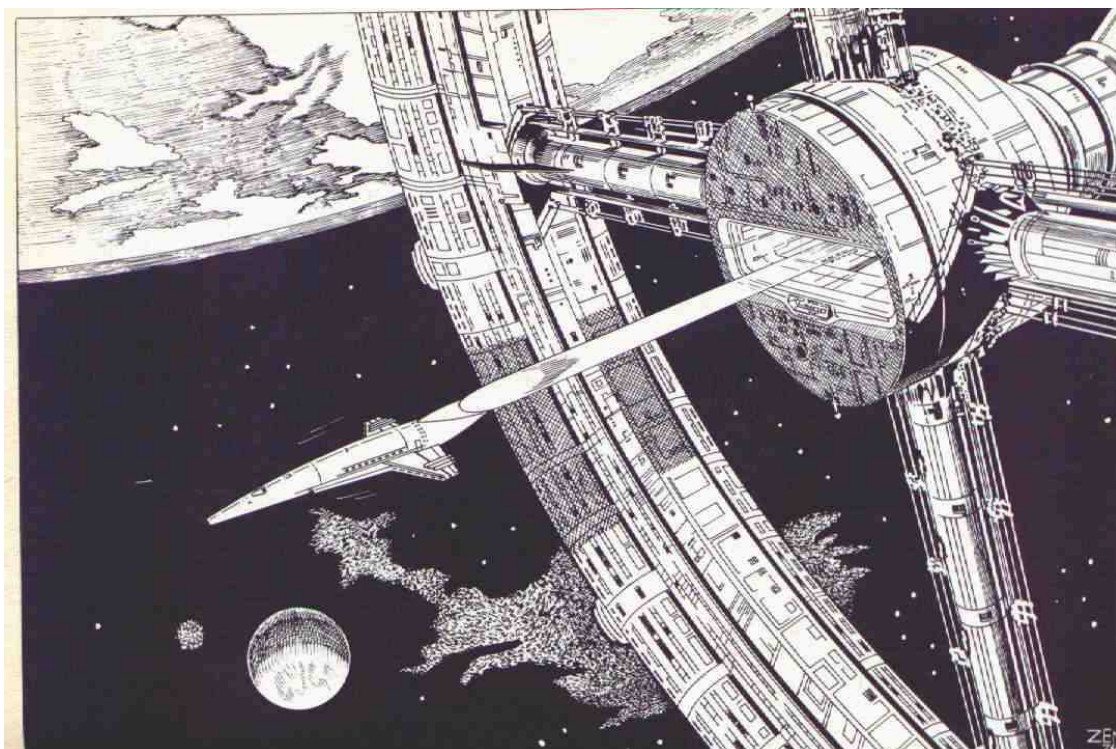
Darauf folgt der ebenso beeindruckende Rezensionsteil von knappen hundert Seiten!!!!

Komme ich zu der Aufmachung: In unserer virtuell bunten und somit unruhigen Zeit hebt sich für mich der Quarber Merkur in seiner Schwarz-Weiß-Optik wohltuend ruhig, und auf das wesentliche – "den Text" – beschränkt, ab.

Somit ist diese Literaturzeitschrift – auch durch das handliche Paperbackformat – eine der ansprechendsten und informativsten ihrer Art, die sich auch wundervoll im Buchregal aufbewahren lässt.

-

Alisha Bionda,
LITERRA www.literra.info



Wir sind dann mal weg

von Florian Stummer

„Gott war das langweilig“, ächzt Sam und lässt sich in den Stuhl neben mir fallen. Der fette Toni wälzt sich schwitzend durch den schmalen Gang des Reiseshuttles, fischt einen Schokoriegel aus der Hosentasche und stopft ihn zwischen die glänzenden Bäckchen in den Mund. „Mannomann, der Heimleitung fällt auch nix intelligentes mehr ein“, mampft er vor sich hin. Sein Herz ist so groß, wie fett und seine Dummheit treibt mir manchmal die Tränen in die Augen, aber er ist ein gutmütiger Kerl. Ich schaue aus dem Fenster und betrachte noch mal den Landeplatz der „Wilky May's Schokoladen“-Fabrik auf dem Mond. Sie haben Recht. Es ist sagenhaft langweilig gewesen. Da steht eine riesige Maschine in einer Halle und produziert, dank der verminderten Schwerkraft, die leichtesten Frühstücksflocken, die es gibt. Was für ein Schwachsinn. „Toni, beweg dich, wir wollen zu unseren Plätzen“, zetert die alte Dora und bohrt ihm ihren Krückstock ins Kreuz. „Jaja, Dora, geht klar, Dora! Ich hab grad zu Sam und Mike hier gesagt, dass die Heimleitung zwölf alte Säcke wie uns, ruhig woanders hinschicken hätte können.“ Dora schüttelt den Kopf und zwingt sich an Toni vorbei, der gerade das Schokopapier sauber leckte. „Mike, halt mir den Fetten und den Sprachfehler da, vom Leib. Ich hab mich noch nie so geschämt, wie heute.“ Ich lächle und nicke. Ich glaube, Dora war schon alt, als meine Mutter noch ein Kind war und ich bin erst gestern 76 geworden. „Reg dich ab, alte Hexe“, lispelt Sam und zieht hinter ihrem Rücken eine Fratze. Sie müssen wissen, dass er nach einem kleinen Unfall im Institut für Kernphysik vor drei Jahren, samt seiner vier ausgeschlagenen Vorderzähne in Pension geschickt wurde. Seither versucht er Wörter mit „s“ zu vermeiden, was ihm aber nur selten gelingt und seltsamerweise wird er beim Gesprächsthema Kaffeeautomaten sehr sentimental. Na jedenfalls war er es, der

uns zu diesem Trip überredet hat. Sam hat es sich schon beim Start mit unserem Captain verscherzt, als er ihn fragte, ob die ganzen Halsketten nicht das Radar stören würden. Gut, der Chillipfeffer auf dem Klopapier war ein etwas derber Scherz von Sam, aber unser Captain ist jung und wird das schon überleben. Für die blöden Witze mit der süßen Praktikantin in der Fabrik, konnte ich nichts. Damit hat Toni angefangen. Aber witzig war es schon, als der fette Klops sie fragt, ob sie mal sehen möchte, wie viel Flocken er sich durch die Zähne schieben kann, sein Gebiss rausholt und eine Tüte durchleert. Ich ziehe Toni mit einem verkniffenen: „Hock dich!“, an seiner Jacke auf den Platz und starre weiter aus dem Fenster. Ohne uns eines Blickes zu würdigen, kommt der Captain durch die Einstiegs Luke geklettert. Er fährt mit den Händen durch seine schwarze Lockenmähne, um den Pferdeschwanz neu zu justieren. Dabei klappern seine Goldkettchen und die Sonnenbrille in seinem Mund, verleiht ihm das Flair eines Discobengels aus den 1980igern. Jedenfalls setzt er sich vorsichtig in seinen Pilotensessel und aktiviert die Lautsprecher: „So, wir werden jetzt den Heimweg antreten. Ich hoffe, dass der Ausflug wenigstens für einige von Euch nett war. Der Rest sollte sich mal genau überlegen, was er getan hat.“ Toni und Sam kichern wie zwei kleine Schulkinder. Ein tiefes Dröhnen lässt den altersschwachen Shuttle vibrieren und wir heben ab. Wie Puppen sitzen wir da und schauen zu, wie der Mond unter uns immer kleiner wird. Wie es sich für einen Pensionistenausflug gehört, schläft die Hälfte schon, bevor wir 2000 Klicks weit weg sind. „Damals auf dem Mars, als ich noch Croupier war, da gab es einen Krabbencocktail, der war so genial groß, den konnt' nicht mal ich verputzen.“, murmelt Toni, der mit den Fingern auf seinem Bauch trommelt und gähnt. Ich nicke wieder mitleidig, klopfe ihm auf

den monströsen Oberschenkel und träume vom Ballaststoffbrei mit Vitaminriegel heute Abend.

„Sam wo gehst du hin? Nimmst du mir noch so `nen Schokoshake mit?“, schnauft Toni müde und zupft an der Hose des weißhaarigen Physikers.

Ich kratze gelangweilt an einer vergilbten Nichtraucherplakette, als Sam mir keine fünf Minuten später zuzischt: „He Mike, hast du Klebeband?“

Ich schüttle verdutzt den Kopf.

„Nein, aber da hinten hab ich welches neben der Toilette liegen sehen.“

„Ah, super, danke!“, flüstert Sam und verschwindet im hinteren Teil des Shuttles.

Toni döst vor sich hin und ich graviere meine Initialen in die Plakette, als Sam plötzlich wieder neben uns steht.

„He Mike, kannst du mal mitkommen, ich hab da ein kleines Problem.“

„Was ist denn, bringst du den Hosenstall nicht mehr zu, alter Sack?“

Ich wälze mich über Toni und komme mir dabei vor, wie eine Stechmücke auf einem Elefanten.

„Was ist denn los?“, frage ich ihn.

„Psssst, nicht so laut, weck' die anderen nicht, soll eine Überraschung werden.“

Ich latsche hinter ihm zum Cockpit.

„Was zur Hölle? Sam spinnst du?“, entfährt es mir.

Unser junger Captain liegt mit geschlossenen Augen in einer Ecke, Hände und Mund mit Klebeband verbunden.

„Ich hab ihn rausgelockt und wollte mich entschuldigen. Als er frech wurde, ist er dreimal gegen die Cockpittür gelaufen“, dabei zieht Sam sein rechtes Augenlid nach unten.

„Toll, nicht? Ich kenne mich aber mit dem System nicht aus. Du warst doch Pilot, hilf mir.“

„Du bist verrückt, Sam! Wo willst du hin mit dem Ding? Die warten doch zu Hause auf uns.“, sage ich und kratz mich am Kopf.

„Komm schon, einmal Mars und retour. Wie sieht's aus?“, dabei leuchten Sams Augen, wie die eines Kindes.

„Und wenn sie uns erwischen?“, frag ich unsicher.

„Ach was! Was wollen sie zwölf alten Fürzen wie uns schon tun?“

„Sie könnten unser schönes Sanatorium schließen und uns in öffentliche Altersheime stecken, Sam.“

„Denk an den Krabbencocktail, denk an die Spieltische und denk an...“, und dabei fixiert er mich ganz ernst, „... an den Flug.“

In diesem Moment hat er mich. Das Fliegen. Ich hab es immer vermisst.

„Ok, aber es ist lange her, ich weiß nicht, ob ich...“

„Jajaja, jetzt mach schon.“

Ich klemme mich hinter das Pult und meine Finger fliegen wie von selbst über die Tasten. Es ist himmlisch. Langsam dreht sich der Shuttle und gleitet auf den neuen Kurs. Früher mussten wir noch alles selbst berechnen. Heute gibt es circa 300 Bakensignale von der Erde bis zum Mars. Man braucht sich nur von Ping zu Ping hanteln und schon ist man da.

Einige Kilometer unter uns ziehen die endlosen Transporterkolonnen der großen Konzerne. Riesige automatische Frachtschiffe, die ihre Ladung zwischen den Planeten hin und her kutschieren. Ein richtiger Marshighway ist das geworden.

„Haben wir Musik da?“, fragt Sam und greift nach dem Mikro.

Ich durchsuche die Datenbank, finde aber nur Sachen wie die BeeGees, The human league und Duran Duran. Der Rest ist Synthipop.

„So'n Mist!“, lispelt der alte Physiker. Er schaltet das Mikro an und klopft mit seinem rechten Gichtfinger drauf.

„Hallo, hallo, könnt ihr mich hören? Also, liebe Leute, ich begrüße euch ganz herzlich auf dem Weg zum Mars. Wir konnten unseren Piloten überreden einen kleinen Abstecher mit uns zu machen. Kramt eure Wertsachen raus, wir gehen zocken!“

Sam grinst mich breit an, als im hinteren Schiffsteil gewaltiger Jubel ausbricht.

„Was macht ihr Idioten hier?“, kommt es plötzlich von Hank und Frank, unseren ehemaligen Zirkusartisten, besser bekannt als die „Fratelli Cabanelli“.

„Was wohl, wir hauen ab!“, sagt Sam stolz.

„Cool!“, staunen die Beiden.

Die Shuttlebahn ist leer. Wir haben freie Fahrt.

„Wie geht denn das Teil so?“, höre ich es

hinter mir schlüpfend.

„Toni, jetzt wird es hier aber langsam echt verdammt eng“, fluche ich.

Sam hat es sich auf dem Copilotensessel gemütlich gemacht und durchsucht die Habseeligkeiten unseres Piloten.

„Was machen die Mädels?“, fragt er, ohne sich umzublicken.

„Dora hat gerade einen Ausschuss gebildet, um das Einsammeln der Wertsachen zu koordinieren“, ächzt Toni, der irgendwie in der Tür stecken geblieben zu sein scheint.

„Und was macht unser Discobubi?“, harkt Sam nach.

„Der schaut mich etwas trüb an“, kommt es von Toni zurück.

„Sam, glaubst du nicht, dass er im Frachtraum besser aufgehoben ist?“, murmle ich und konzentriere mich auf das nächste Signal.

„Hast Recht, Cabanellis, schiebt mal Toni zur Seite und dann verstauen wir unsere Dancing Queen“, lispelt Sam vor sich hin und packt unseren wimmernden Captain bei den Schultern.

Endlich Ruhe. Das sind die schönsten Momente, wenn man mutterseelenallein im Cockpit sitzt. Ein Triebwerk hinter sich und die Unendlichkeit vor sich. Herrlich.

Ende 1. Akt – 1381 - Wörter

„Kuck' mal, die Kröte hat eine Zigarre hier verstaut.“

Zwischen Sams Zahnlücken steckt eine dicke Havanna.

„Paßt perfekt“, grinse ich ihn an, als er ein Streichholz entzündet.

Der dicke, süßliche Duft der Zigarre füllt den Raum und wir sitzen wie zwei Fischer im Morgengrauen, im weißblauen Dunst. Ich konfiguriere den Kurs und suche nach dem nächsten Ping, als unverständlicherweise der Antrieb aussetzt.

„He, Mike, wieso halten wir?“, hör ich die Cabernellis gröhlen, die anscheinend mit den Mädchen die Minibar geknackt haben.

„Sam, übernimm mal das Steuer.“

Damit stehe ich auf und gehe zur Frachtraumtür. Als ich den Türcode eingebe passiert nichts. Der verdamnte Bengel hat die Konsole kurzgeschlossen und sich verbarikadiert.

„Soll ich die Tür eindrücken?“, fragt Toni

hilfsbereit und krempelt die Ärmel hoch. Ich schüttle den Kopf: „Nö, das schaff ich schon. Er hat uns über den Sicherungskasten im Heck das Gas abgedreht. Gib mir mal das Messer da.“ So wie ich es gelernt habe, knipse ich unserem kleinen Captain den Strom im Frachtraum ab und die Triebwerke wieder an.

Unter „Michael, Michael“ - Rufen schlendere ich segnend zurück zum Cockpit.

„Unser Discostar wird renitent“, flüstere ich Sam zu, der schmatzend die Havanna aus dem Mund schlüpfen lässt, mit den Achseln zuckt und auf das Steuerpult zeigt.

„Da hat ein Lämpchen geleuchtet.“

„Verdammt! Er hat einen Funkspruch abgesetzt“

„An wen?“, fragt Sam und pustet einen dicken Ring in die Luft.

„Bullen“, antworte ich. Sam rülpst.

„Na dann geben wir mal Stoff!“ Lachend drehe ich die Triebwerke voll auf.

Eine halbe Stunde später kreischt ein Alarmsignal im Cockpit.

„Was zur Hölle?“, beginnt Sam.

„Unser kleiner Saboteur hat Müll aus der Notschleuse geschmissen. Er glaubt wohl, dass er damit auf uns aufmerksam machen kann.“

Ich fliege eine kleine Kurve und verglühe mit dem Abgasstrahl ein paar Raumanzüge und leere Kartons, die hinter uns im All schweben.

Wir grinsen.

„Aber was machen wir, wenn die Bullen wirklich kommen“, frage ich unsicher.

„Ach was, die bohren mit den Fingern im Hintern. Glaubst du die interessiert der Notruf eines Reiseschuttles, mitten auf

einer der sichersten Routen des Sonnensystems? Die leiten ihn höchstens weiter an das Highway Squad“, kichert

der alte Physiker und spielt mit der Datenbank. „He, kuck' mal hier!“

Er startet ein paar Programme und hinter uns bricht wieder Jubelgeschrei los.

Die gesamte Reisegruppe wird in ein blinkendes Farbspektakel getaucht, als zwei Discokugeln aus der Decke fahren und eine Nebelmaschine aktiviert wird. Dazu dröhnt die Musik unseres Captains.

Zwillingssblut

Jennifer Schreiner

Plaisir d'Amour Verlag

ISBN 3-938281-29-4 oder 978-3-938281-29-1

Gekonnt verwebt die Autorin Romantik, Horrors und Abenteuers mit dem Vampirmythos und herauskommt ein bittersüßer Lesespaß:

Die Ursprungsidee des Romans ist ebenso genial wie einfach: Eine junge Frau erwacht als Vampir und muss feststellen, dass sie die einzige weibliche Blutsaugerin neben einer übermächtigen Vampirkönigin ist.

So erhält die Geschichte von Anfang an eine Rahmenhandlung und auch erotische Züge, die gekonnt aufgebaut und ausgekostet werden. Durch das Erwachen der Protagonistin in einer völlig neuen, unbegreiflichen Situation wird der Leser sofort auf ihre Seite gezogen und muss sich ebenso wie Sofia in einer neuen Welt zurechtfinden. Das ist an manchen Stellen verwirrend – beinahe böse – aber eben auch so gewollt und mit voller – böser – Absicht auf diese Art erzählt.

Denn als die Vampirin feststellt, dass sie einem Spiel zum Opfer gefallen ist und das eigentliche Ziel gar nicht sie, sondern ihre Zwillingsschwester sein sollte, schwört sie Rache, muss sich aber erst einmal in der männlichen Gesellschaft zurechtfinden, um Regeln und Machtgefüge zu verstehen.

Dadurch, dass weibliche Vampire von der Königin verboten sind, wird die Protagonistin schnell als Bedrohung und Herausforderung gesehen, wird von der Jägerin zur Gejagten; jedoch nicht ohne sich als wehrhaft zu erweisen.

Doch während sich die Spirale aus Gier, Gewalt und Magie immer enger um sie dreht, bringt der selbstgefällige Vampir Edward, der immer zur rechten Zeit auftaucht, Sofias Herz in ernsthafte Gefahr.

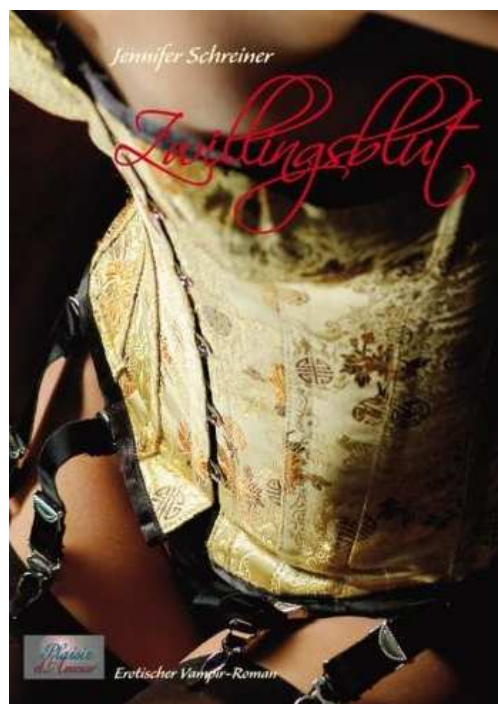
Doch kann Sofia ihm und seiner Liebe trauen oder gehört Edward ebenso wie der charmante Joel zu den "Schatten", die die Königin auf ihre Rivalin angesetzt hat? Und was verbindet Edward mit dem Callboy und Frauenhändler Xylos, der alles daran setzt, Sofia zu besitzen?

Als Sofia begreift, dass ihr sagemumwobener Schöpfer von Anfang an ein falsches Spiel mit ihr gespielt und sich sein Intrigennetz immer enger um sie geschlungen hat, ist es beinahe zu spät.

Temporeich erzählt Schreiner ihren erotisch vampiresken Verwicklungsroman um Vampire, Magie, Legenden und Prophezeiungen, verknüpft ungewöhnliche Motive miteinander und verwebt sie mit einer gehörigen Portion schwarzem Humor.

Ihr boshaft sexy, witzig spannender Schreibstil entführt den Leser in eine einzigartige Welt und hält, was der Klappentext verspricht: Eine verführerisch sinistre Achterbahn der Gefühle.

(von Petra Classen)



VITA

Zu mir, Jennifer Schreiner
Ich wurde am 01.04.1976
geboren, bin verheiratet
und habe einen Sohn.

Seit Dezember 2002 bin
ich Magister der
Philologie. (Allgemeine
und Vergleichende
Literaturwissenschaften, Geschichte und
Pädagogik)

Mit neun habe ich angefangen
Geschichten zu schreiben, was meinen
Eltern eine Einladung zu meiner
Klassenlehrerin einbrachte. Auch danach
erfreuten sich meine Phantastereien und
Gedichte großer Beliebtheit bei
verärgerten Lehrern. Trotzdem ließ ich
mich nicht abschrecken und obwohl es
niemand lesen wollte (Die Lehrer wollten
ja nur, dass ich nicht in ihren Stunden
schrieb.), schrieb und schrieb ich immer
weiter. Zwei dieser "Ergüsse" habe ich zur
allgemeinen Belustigung in die
"Kurzgeschichten" gepackt - damit sich
jeder ein Bild davon machen kann, ob das
Nicht-Lesen-Wollen berechtigt war.



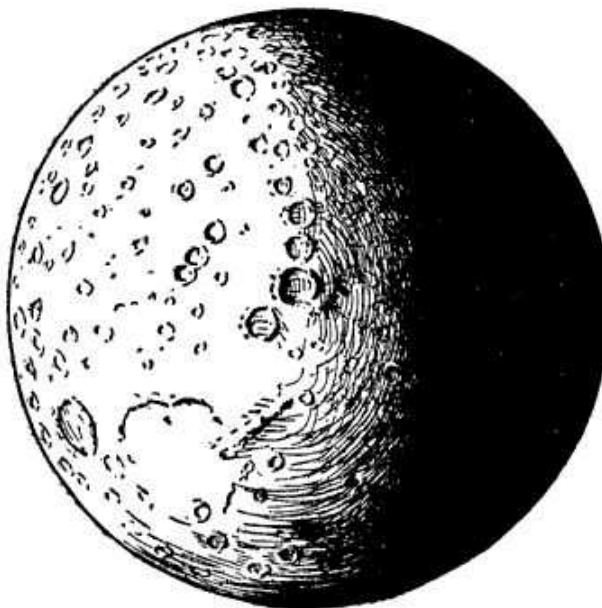
Da mich auch 2002
niemand abhalten
konnte, schrieb ich mein
erstes Märchenbuch „Es
war einmal ...“ und
veröffentlichte es bei
„Books on Demand“.

Seitdem hat mich das
"Schreiben-Müssen" mit
festen Klauen gegriffen

und zwingt mich immer wieder an den
Computer.

Zum Glück konnte ich mir inzwischen
einige "Sporen" in Wettbewerben,
Zeitschriften und Anthologien verdienen
und habe auch einen tollen Verlag
gefunden, der mir die Möglichkeit gibt,
einige Träume auf Papier zu bannen. So
sind nach dem Erfolg des ersten
erotischen Vampirromanes "Zwillingsblut"
zwei Fortsetzungen im Plaisir d'Amour
Verlag geplant. - Und noch zwei weitere
Bücher ganz ohne Vampire :-)

www.JenniferSchreiner.com



VISIONEN – SF-Belletristik-Reihe

Phantastische Ausblicke in die Welt der Zukunft von den besten deutschen Science Fiction-Autoren der Gegenwart

Ich möchte den Lesern kein Einzelwerk empfehlen sondern eine Reihe. Genau genommen, die im April 2004 im Shayol-Verlag, Berlin unter der Herausgabe von Helmuth W. Mommers gestartete jährlich erscheinende Anthologie-Reihe VISIONEN mit SF-Stories deutschsprachiger Autoren, die in erster Linie eine Plattform für Profis und Semi-Profis sein soll, aber darüber hinaus auch für talentierte Hobby-Autoren. Aufgenommen wurden ausschließlich deutsche Erstveröffentlichungen.

Als mich nun Helmuth W. Mommers fragte, ob ich den ersten Band „Der Atem Gottes“ lesen und rezensieren wolle, war mein erster Gedanke abzulehnen, da mir das SF-Genre noch nie sonderlich gelegen hat. Doch ich verspürte auch Neugier zu sehen, ob die Texte der hohen Meßlatte, die sich der Herausgeber selbst auferlegt hatte, gerecht wurden.

So entschloss ich mich von meiner ablehnenden Haltung abzurücken und in diese Reihe „hineinzuschnuppern“.

Ich habe es nicht bereut, bin bis Band 3 nicht untreu geworden – und Band 4 steht schon in den Startlöchern. Nun könnte ich all das wiederholen oder in neue Wort kleiden, was ich bereits in meinen Rezensionen zu den Werken zum Besten gegeben habe, doch das können Sie neben den Informationen zu den ersten drei Bänden der Reihe auf LITERRA nachlesen.

Ich möchte Ihnen nur die VISIONEN erneut ans Herz legen, denn inmitten der Massen an Neuerscheinungen die jährliche den Buchmarkt überschwemmen, hebt sich diese mehrfach preisgekrönte Reihe wohltuend hervor.

Was besonders ins Auge sticht ist die. Bandbreite der Autoren und Kurzgeschichten. Letztere bieten alle Varianten der SF – ob Humoreske, Satire, Krimi, Lovestory, Horror, Space Opera, Near oder Far Future – jeder der drei

Bände ist eine gute Komposition all dieser Varianten.

Der Herausgeber Helmuth W. Mommers war in den 60zigern Autor, Übersetzer, Literaturagent und – gemeinsam mit A. D. Krauß – als erster deutscher SF-Anthologist Mitbegründer der legendären Heyne-Anthologien.

VISIONEN 1



Der Atem Gottes und andere Visionen 2004

Helmuth W. Mommers (Hrsg.)
Shayol-Verlag
Anthologie - Band 1,
Science-Fiction
Taschenbuch, 252
Seiten - 14.90 EUR
ISBN:
9783926126429
Mai. 2005

Story-Verzeichnis

Karl Michael Armer
Wenn als Antwort auf islamischen Terror der Papst zum heiligen Kreuzzug gegen die Heiden aufruft ...

Ralph Doege
Womit ein Zeitreisender zu rechnen hat, wenn er versucht, seine eigene Vergangenheit zu ändern ...

Rainer Erler
Was es mit der unbefleckten Empfängnis auf sich hat, wenn Gott oder Seinesgleichen im Spiel sind ...

Andreas Eschbach
Wie praktisch ein Müllschlucker wäre, der allen Abfall auf Nimmerwiedersehen verschwinden lässt ...

Herbert W. Franke
Wie uns die Wissenschaft unserer liebsten Illusion beraubt hat und sie dennoch nicht keimfrei ersticken kann ...

Jan Gardemann
Was einem Computerfreak Hässliches

widerfahren kann, wenn er so zum Spaß an seinem PC herumbastelt ...

Andreas Gruber

Was für Folgen es haben kann, wenn Nanomediziner das Leben verlängern und Unsterblichkeit versprechen ...

Marcus Hammerschmitt

Wie sich ein Überlebender in einer Welt zurechtfindet, die sich in einen surrealen Albtraum verwandelt hat ...

Uwe Hermann

Was für Konsequenzen es haben kann, wenn ein Potentat sein Kuriositätenkabinett um den ›Weihnachtsmann‹ bereichern will

Jörg Isenberg

Was für ein Schicksal uns bevorsteht, wenn wir uns der Elektronik mit Haut und Haaren ausliefern ...

Robert Kerber

Wie einer veränderten Umwelt zum Trotz die Menschen alten Leidenschaften erliegen ...

Thorsten Küper

Wie man, auch ohne himmlische Offenbarung, göttliche Erleuchtung erfahren kann, eine Fahrkarte in die Hölle inklusive

Michael Marrak

Was für dunkle Abgründe sich dem nichtsahnenden Besucher im virtuellen Archiv des Vatikan auftun ...

Helmuth W. Mommers

Worin ein Soldat den Sinn des Lebens sieht, wenn er tausend Tode stirbt, um als Klon immer wieder aufzuerstehen ...

Malte S. Sembten

Welche Trophäe außerirdische Jäger von der Erde mitbringen wollen, wenn sie auf das ›Königstier‹ Jagd machen ...

Erik Simon

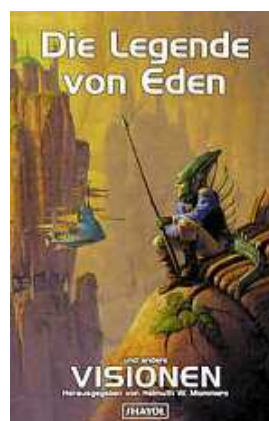
Wozu ein ›Erdling‹ taugt, der auf einem Souvenirmarkt erstanden und in die Dienste von außerirdischen Missionaren gestellt wird

und Myra Çakan

Der Atem Gottes wurde als beste Original-Anthologie und Quantenmüll von Andreas Eschbach im Kurzgeschichtenbereich mit dem „Deutschen Phantastik Preis“ ausgezeichnet, darüber hinaus erhielt die Kurzgeschichte von Karl Michael Armer Die Asche des Paradieses den „Deutschen Science Fiction Preis“

*

VISIONEN 2



Die Legende von Eden und andere Visionen
Helmuth W. Mommers (Hrsg.)
Shayol-Verlag
Anthologie -
Science-Fiction
Broschiert, 256
Seiten - 14.90 EUR
ISBN:
9783926126528

Story-Verzeichnis

Tobias Bachmann

DIE FEHLENDE STUNDE

Was wäre, wenn sich unsere Welt plötzlich in eine kafkaeske verwandelte ...

Frank Borsch

AUSGLEICHENDE GERECHTIGKEIT

... wenn es nicht Auge um Auge ginge, sondern zwei Augen für eins ...

Rainer Erler

AN E-STAR IS BORN

... wenn ein Filmdiva Zicken machte, bis den Studiobossen der Kragen platzt ...

Andreas Gruber

WEITER ODER RAUS

... wenn Reality-Shows auf die blutige Spitze getrieben würden ...

Marcus Hammerschmitt

2 HOCH 64

... wenn die Erde von ihren wahren Herrschern übernommen würde ...

Frank W. Haubold

DIE LEGENDE VON EDEN

... wenn eine fremde Macht ein interstellares Komplott aufdeckte ...

Oliver Henkel

HITLER AUF WAHLKAMPF IN AMERIKA

... wenn Carolina eine preußische Provinz wäre und Hitler auf Wahlkampfreise ginge ...

Desirée & Frank Hoese

SCHÄTZE DER ZUKUNFT

... wenn wir verlorene Schätze der Vergangenheit für die Zukunft retten wollten ...

Michael K. Iwoleit

PLANCK-ZEIT

... wenn der Urknall gerade erst stattgefunden hätte ...

Thorsten Küper

SPIEGELBILD DES TEUFELS

... wenn ein skrupelloser Geschäftemacher seine Haut um jeden Preis retten wollte ...

Thomas Thiemeyer

MATERIA PRIMA

... wenn sich eine fremde Spezies unsere Erde als Siedlungsplanet auserwählte ...

Ernst Vlcek

NEULICH IM GARTEN EDEN

... wenn die Vertreibung aus dem Paradies ganz anders verlaufen wäre ...

Andreas Winterer

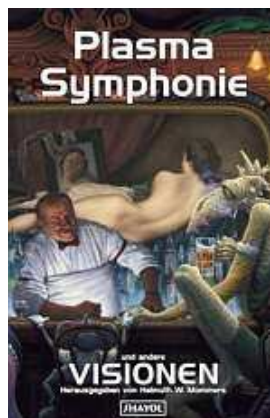
COSMO POLLITE

... wenn Cosmo Pollite, Held des Universums, wieder einmal zuschlagen würde ...?

Das Titelbild von Thomas Thiemeyer wurde mit dem Kurd Laßwitz Preis ausgezeichnet, ebenso Rainer Elers Kurzgeschichte An e-Star is born!

*

VISIONEN 3



Plasmasymphonie und andere Visionen
Helmuth W. Mommers (Hrsg.)
Shayol-Verlag
Anthologie - Band 3,
Science-Fiction
Broschiert, 254
Seiten - 14.90 EUR
ISBN:
9783926126665
Okt. 2006

Story-Verzeichnis

Rüdiger Bartsch

Was wäre, wenn man »Zeit« konservieren könnte ...

Andreas Eschbach

... wenn sich etwas im Erdinnern zusammenbraute ...

Jan Gardemann

... wenn unsere Sonden zum Mars missverstanden würden ...

Marcus Hammerschmitt

... wenn die Evolution einen anderen Weg beschritten hätte ...

Frank W. Haubold

... wenn eine »KI« Prognosen über unsere Zukunft stellen müsste ...

Desirée & Frank Hoese

... wenn wir eines Tages zu Cyborgs mutiert wären ...

Jörg Isenberg

... wenn gutgläubige Aliens eine menschliche Fracht an Bord nähmen ...

Michael K. Iwoleit

... wenn die künstliche Steigerung der Intelligenz außer Kontrolle geriete ...

Hartmut Kasper

... wenn man in der Vergangenheit nach verlorenem Wissen suchte ...

Thor Kunkel

... wenn Gott dem Schöpfer der Prozess gemacht würde ...

Helmuth W. Mommers
... wenn man sein Heil in einer besseren
Zeit suchte ...

Ernst Vlcek
... wenn nur der Tod der Preis fürs
Überleben wäre ...

Fabian Vogt
... wenn ein Androide zum »wahren
Glauben« fände ...

Thomas Wawerka
... wenn die Reiche von Gut und Böse die
Rollen tauschten ...?

Die Novelle Canea Null von Marcus
Hammerschmitt wurde mit dem Kurd
Laßwitz Preis 2007 ausgezeichnet.

*

VISIONEN 4



Der Moloch und
andere Visionen
Helmuth W.
Mommers (Hrsg.)
Shayol-Verlag
Anthologie - Band
4, Science-Fiction
Taschenbuch, 352
Seiten - 14.90 EUR
Sep. 2007

Story-Verzeichnis

Karl Michael Armer
Was, wenn du der Geist in der Maschine
bist ...

Christian von Aster
... wenn die Medien nur Lügen verbreiten
...

Sascha Dickel
... wenn Posthumane sich nach der »Alten
Welt« sehnen ...

Marcus Hammerschmitt
... wenn die Revolution nach Rekorden
strebt ...

Frank W. Haubold
... wenn eine Prima Ballerina die Beine
verliert ...

Desirée & Frank Hoese
... wenn Raumfahrer als Engramme auf
die Reise gehen ...

Michael K. Iwoleit
... wenn der Moloch uns verschlingt ...

Heidrun Jänchen
... wenn Savants ein Netzwerk bilden ...

Thorsten Küper
... wenn Spieler tödliche Spiele spielen ...

Thor Kunkel
... wenn ein Virus sexsüchtig macht ...

Niklas Peinecke
... wenn der Augenschein trügt ...

Uwe Post
... wenn Tote keine Ruhe finden ...

Bernhard Schneider
... wenn Langlebigkeit die Moral
untergräbt ...

-

Alisha Bionda,
LITERRA www.literra.info

Wie aber im Vorwort von Visionen leider
zu lesen ist:

"Und so trage ich meine eigene Vision zu
Grabe, zumindest, was die weitere
Herausgabe dieser Anthologie-Reihe in
einem Kleinverlag betrifft. Die vorliegende
Ausgabe ist die vierte und wird die letzte
sein. Und, wie ich hoffe, krönender
Abschluss."

Mehr dazu:

[http://www.sf-fan.de/artikel-und-news/
das-ende-der-visionen.html](http://www.sf-fan.de/artikel-und-news/das-ende-der-visionen.html)

[http://www.scifinet.org/scifinetboard/
index.php?showtopic=5446](http://www.scifinet.org/scifinetboard/index.php?showtopic=5446)

Da bin ich selbst wohl zu spät auf diese
tolle Anthologie gestoßen.

Monster

Regina Schleheck

Wie heißt der Ort noch, aus dem du kommst?

Münster.

Der Noride verzog den Mund. Obwohl Alena jetzt seit Wochen mit ihm in Kontakt war, fiel es ihr schwer, seine Mimik einzuordnen. War das ein Lachen? Ein Ausdruck des Schmerzes?

Münster, wiederholte er.

Wie er es aussprach, klang es nach „Monster“. Es musste an seinem Rachenraum liegen. Seine Mundhöhle öffnete sich weit nach hinten, so dass seine Laute anscheinend hinten an Volumen gewannen. Sein Kopf war tiefer als breit. Offensichtlich hatte er ein größeres Gehirn als die Menschen. Oder lag der andere Klang daran, dass er keine Ohren, sondern eine Art Kiemen hatte? Der seitliche Schallraum fehlte. Vielleicht war es aber auch die Art, wie sie sich verständigten, die gemeinsame Sprache? Alena hatte noch keinen Namen für diese Sprache gefunden. Es war ein Austausch von Gedanken, der entstand, wenn sie einander gegenüber saßen, so dass sie Augenkontakt hatten. Wenn Alena sich sehr konzentrierte, dann funktionierte es. Ideen gewannen Gestalt, konkretisierten sich zu Wörtern, die manchmal holperig klangen, Ausflüsse seiner und ihrer Gedanken, im Kopf deutlich zu vernehmen, aber ganz anders als außerhalb, wo sie sie auch hören konnte. Die Worte kamen aus seinem und ihrem Mund, denn ihre Münder bewegten sich dabei, sie konnte hören, was sie sagten. Aber seine Worte waren nur zu verstehen, wenn sie einander konzentriert in die Augen blickten. Sie sprachen also offensichtlich jeder für sich in der eigenen Sprache. Ihre eigenen Worte konnte Alena als akustischen Geräuschteppich hören, der unter ihrem Gespräch lag. Gleichzeitig hörte sie sich in einer anderen Sprache im Kopf reden. Der Sinn war der gleiche, aber es waren fremde, etwas unbeholfen klingende Laute, die im Kopf neu entstanden. Seine Worte hörte sie

ebenfalls als Klangbrei außerhalb, aber es waren völlig unverständliche Laute. Nur im Kopf verstand sie, was er sagte. Über den Augenkontakt entstand eine gemeinsame Sprache, die nicht immer leicht verständlich war, aber es funktionierte. Münster. Monster. Was ihr Gehirn aus den fremden Lauten im Kopf entschlüsselte, war das gleiche, was es in ihrer Sprache bedeutete. Aber da es so anders klang, konnte sie nie ganz sicher sein, ob es am Ende auch das war, was er gemeint hatte. Hielt er den Ort, aus dem sie kam, für ein Monster? War sie für ihn eine Monsteranerin, eine Art von Monster? Oder verstand er, wusste er, dass es ein Name war, der mit ihren historischen sakralen Gebräuchen zu tun hatte, ein uralter Name aus dem vergangenen Jahrtausend?

Guck dir meine Heimat an, sagte sie. Du wirst willkommen sein. Ich werde den Menschen von deinem Besuch erzählen. Ich werde sie darauf vorbereiten. Sie werden sich glücklich schätzen mit eurer Zivilisation in einen Austausch zu treten.

Er hob den Blick und fixierte irgendeinen Punkt im Weltall. Sofort brach die Verbindung ab und er brabbelte unverständliches Zeug.

Ich kann dich so nicht verstehen, sagte Alena, schau mich doch an.

Aber sie hätte ihn anschreien können, er verstand sie genauso wenig. In solchen Momenten spürte sie, wie Zorn in ihr aufstieg. Sie war ohnmächtig. Der Noride und sie konnten sich nur verständigen, wenn beide das wollten. Das wusste er genauso wie sie. Aber es war ihm offensichtlich nicht wichtig, er sprach auch gern einfach für sich, ließ seine Augen dabei wandern, über die umliegenden Felsen, die spärliche Vegetation hier oben, er sah sie an, aber er blickte nicht in ihre Augen. Er sah sie häufig an. In letzter Zeit vielleicht nicht mehr ganz so häufig wie anfangs. Sein Blick ging immer öfter nach oben in den Weltraum, dorthin, wo er herkam.

Alena streckte die Hand aus und fasste seine an, eine kleine kräftige Hand mit

fünf Fingern, wie ihre eigene Hand. Die Finger waren kurz und unförmig, nebeneinander angeordnet, eine Hand, die nicht sonderlich zum Greifen geeignet war. Seine Kultur arbeitete offensichtlich nicht viel mit den Händen, sie machten anscheinend mehr mit dem Kopf. Die Hände setzten sie nicht zum Zupacken ein, sondern nutzten sie, um mit Berührungen das auszulösen, was sie wollten.

Seine Berührungen! Es war eine Sprache, in der sie sich nicht holperig, sondern vollkommen verstanden. Sie konnten keine abstrakten Gedanken darüber austauschen. Aber sie erreichten eine Verständigung, die so intensiv werden konnte, dass es Momente des Einsseins gab. Er schloss die Augen und ließ es geschehen, dass sie seine Hand auf ihre Brust legte und ihre auf seine. Seine Haut war in der ersten Berührung kalt, aber sie nahm die Wärme ihrer Haut sofort an, fast gierig, als habe sie danach gedürstet – oder musste es heißen gefroren? Die Wärme aus Alenas Hand breitete sich in dem Körper des Noriden aus, das konnte sie sehen, weil etwas an der Oberfläche zu pulsieren begann. Seine blasse Haut verfärbte sich. Ein Goldton schimmerte auf, der dunkler wurde, ins Kupferrote changierte, sich in eine ganze Kaskade von Farben wandeln konnte, die in schneller Folge ineinander übergingen. Manchmal blieben die Farben auch länger, entfalteten sich in einer Intensität, die Glücksmomente in ihr auslöste, die keiner anderen Erfahrung gleichkamen. Diese Farben ließ er über seine Hand in ihr Herz, in ihren Körper strömen. Das Wechselspiel aus ihrer Körperwärme und seinem Farbenspiel war es, was ihre Verständigung ausmachte, eine Nähe ohne Begriffe.

Er hatte ein leuchtendes Orange angenommen, so intensiv, dass Alena das Gefühl hatte, dass die Erde rundum dieses Orange aufnahm und zurückstrahlte. Oder war sie es selbst? Natürlich, sie selbst leuchtete! Sie kostete dieses Strahlen mit geschlossenen Augen aus, lange, spürte, wie es sich veränderte, wie die Synthese aus Wärme und Farbenfluss tiefer in sie eindrang, in ihr Herz, das sich füllte,

weitete, bis sie das Gefühl hatte, es drohe zu explodieren. Alena ließ die Farbe unter halb geöffneten Lidern in ihre Augen sickern. Es war ein Violett geworden, halb Magenta noch, aber die Farbe ballte sich zusammen, wurde dunkler, Alena sah die Umrisse ihres und seines Körpers sich immer dunkler vor dem Untergrund abheben, sie ließ ihren Blick an seiner Gestalt hoch gleiten, einer schmalen Gestalt, die mit den Merkmalen dessen ausgestattet war, was bei den Menschen einen Mann ausmachte. Aber sein Gemächt war, ähnlich wie seine Hände, offensichtlich nicht dazu geeignet, den Akt des Geschlechtsverkehrs zu vollziehen. Es war kurz und von einer rundlich-ovalen Form, die sich nicht veränderte, auch nicht, wenn sie Wärme und Farben austauschten.

Wie schlaft ihr miteinander?, hatte sie ihn gefragt. Er hatte sie nicht gleich verstanden, weil Schlafen für ihn offensichtlich der Regenerationszustand war, in den er in unregelmäßigen Abständen für kurze Phasen verfiel, indem er sich einfach versteifte, zur Statue gefror. - Miteinander?, fragte er. - Wie pflanzt ihr euch fort?, wollte sie wissen. Es war ein völlig veraltetes Wort, das bei den Menschen eine ganz andere als die ursprüngliche Bedeutung bekommen hatte. Fortpflanzung über Geschlechtsverkehr war ein archaischer Akt, der anatomisch gar nicht mehr möglich war, weil Frauen nur noch rudimentäre Gebärmuttern besaßen. Fortpflanzung fand in Laboren statt, in gigantischen Brutstätten, wo menschliches Genmaterial gesammelt, gesichtet, verändert, kombiniert, verschmolzen wurde, um sich in immer neuen Menschen phänotypisch zu manifestieren. Die menschliche Ethik gebot es, dass neben dem Primat der Optimierung das der größtmöglichen Varianz galt. Dennoch hielten die Menschen an dem Ritual der geschlechtlichen Vereinigung fest, lebten und genossen Sexualität in vielen Varianten als eine Art der gegenseitigen Annäherung und des Austauschs.

Fortpflanzung verstand er. Bei ihnen war es wohl so, dass die weiblichen Noriden

nach wie vor Kinder austrugen. Sie entstanden aber in einer Art Parthenogenese. Die Befruchtung wurde nicht über einen sexuellen Akt ausgelöst, sondern durch Gedankenübertragung. – Dann seid ihr aber doch ein Volk von Klonen?, fragte Alena. Das genetische Erbmateriale bleibt doch immer gleich, kann allenfalls geringfügige Mutationen in der Ontogenese erfahren? – Er hatte gelacht. Dieses Lachen war eindeutig, er war amüsiert, verblüfft über ihren Gedanken, der ihm offensichtlich so neu war, dass er ihm völlig absurd erschien. – Wir verändern unser Erbmateriale durch den Gedankenaustausch, erklärte er. Es geschieht willentlich. Wir einigen uns gewissermaßen, welches Kind uns passend erscheint, wir spielen unsere Vorstellungen, unsere Möglichkeiten durch und daraus formt sich ein ganz individueller Noride, der in seinen Möglichkeiten natürlich bedingt ist durch die, die seine Entstehung initiiert haben, der aber doch immer eine neue Variante darstellt.

Und wie lebt ihr Lust?, fragte sie. Das Wort kannte er aus anderen Zusammenhängen. Er kannte auch körperliche, aber offensichtlich keine spezifisch geschlechtliche Lust. Als sie ihm zu erklären versuchte, was es für sie bedeutete, hatte er nur verständnislos den Kopf geschüttelt. – Das brauchen wir nicht, hatte er gesagt. – Was ist denn das, was passiert, wenn wir einander an den Herzen berühren?, wollte sie wissen. Da war er selbst ratlos. – Ich weiß es nicht. Es ist etwas Neues, etwas Großartiges. Offensichtlich ist dies etwas, was nur zwischen uns beiden möglich ist. Vielleicht gilt das für alle Noriden und Menschen, die miteinander in Kontakt treten. Es ist wunderschön.

Ja, es war einfach unglaublich schön. Alena ließ ihren Blick unter immer noch halb gesenkten Lidern höher gleiten. Hinter dem Netz ihrer Wimpern verschwammen die Konturen des dunkelvioletten Körpers vor ihr, seine Brust, sein schlanker Hals, die Biegung des Nackens, die in der Farbe immer noch changierte, in ein Blau überging. Als sie bei seinen Augen angekommen war,

setzte ihr Herzschlag einen Moment aus. Seine Augen waren weit offen und fanden sich mit den ihren.

Ich liebe dich, sagte sie.

Er sagte lange nichts, obwohl seine Augen weit offen waren. Dachte er nichts mehr? Gab es keine Worte für das, was ihm im Kopf war? Verstand er nicht, was Liebe war?

Er leuchtete jetzt intensiv blau, fast grünblau, klar, wie ein kalter tiefer See, in dem sich der Himmel spiegelt. – Wie kann meine Wärme zu so einer kühlen Farbe führen?, überlegte Alena, nein, sie sprach es offensichtlich aus, denn er lächelte wieder und wechselte dabei in ein Ultramarin.

Ich bin ein Noride, sagte er. Liebe gibt es bei uns nicht. – Was ist denn das, was wir erleben?, wollte sie wissen. Wieder schwieg er lange, hielt aber Augenkontakt. – Ich weiß es nicht, sagte er schließlich.

Er wandte den Blick und schien jetzt unverständliches Zeug zu seinem Raumfahrzeug zu sprechen, das grau glitzernd neben ihrer Station stand, wie er es am Tag seiner Ankunft abgestellt hatte. Alena schloss die Augen wieder und versuchte, den Farben und der Wärme ihrer Körper nachzuspüren, aber das Gefühl hatte an Intensität verloren. Gedanken, Worte drängten sich in ihre Wahrnehmung, überlagerten sie, ihre eigenen Gedanken, die sich störend zwischen sie beide schoben, weil sie ihn nicht erreichen konnten. Wieder öffnete sie die Augen und suchte seinen Blick. Er sah auf das Gebäude, ihre Klause, in der sie seit Monaten ihre Forschungen betrieb, Planeten beobachtete, berechnete, Daten empfing und weiter leitete, im Dienst der Menschen, die seit Jahrtausenden damit beschäftigt waren, sich und die Welt zu erforschen, zu verstehen, zu beherrschen, und die in diesem Bestreben sich selbst nach und nach ihre natürliche Lebensgrundlage entzogen hatten, um sie durch eine künstliche zu ersetzen, die sie unter den Zwang setzte, permanent Sorge dafür zu tragen, dass sie überhaupt

überleben konnten auf diesem heute völlig unwirtlichen Planeten. Ein aussichtsloser Kampf, wie es schien.

Als das Raumfahrzeug des Noriden eines Morgens neben der Station aufgesetzt hatte, hatte sie im ersten Moment gedacht, ein Flugsportler habe sich in diese Höhen verirrt, ein Konstrukteur irgendeines neuen Geräts, das ihn zu einem unangemeldeten Probeflug gereizt hatte. Nichts hatten die Beobachtungsstationen, die Radare, die Motographen gemeldet, keine einzige Vorwarnung über eine Annäherung aus dem All hatte sie erreicht. Wie ihm das gelungen war, hatte er ihr nicht verraten. Auch nicht, von welchem Planeten er stammte. Sie hatte sofort gewusst, dass dies eine Begegnung war, die der Menschheit eine völlig neue Dimension erschließen konnte, aber auch, dass diese Begegnung mit äußerster Vorsicht angegangen werden musste. Sie hatte sich eisernes Stillschweigen verordnet, nichts gemeldet, noch nicht einmal Aufzeichnungen gemacht, die in irgendeiner Weise übertragbar und damit anderen zugänglich sein konnten. Stattdessen hatte sie ein völlig archaisches Schreibwerkzeug hervorgekramt, mit dem sie auf Papier ihre Beobachtungen festgehalten hatte. Es war ein Hobby von ihr gewesen, sich in diesen Techniken zu üben, etwas das sie zu ihrer Entspannung gelegentlich genutzt hatte, eine kleine Verrücktheit, die sie sich gestattete, die ihr half, die Einsamkeit auf der Station auszuhalten.

Wir könnten einander befruchten, sagte sie, aber sie wusste, dass sie den Noriden mit ihren Worten nicht erreichen konnte. Er sah in den Himmel, in dem allmählich der Morgen aufgraute. – Wir könnten voneinander lernen, uns weiterentwickeln, euer Volk und unseres.

Er sah sie an. – Ich verlasse dich, Alena, sagte er. Immer noch ruhte ihre Hand auf seiner Brust und seine auf ihrer. Eine angenehme Wärme durchflutete sie. Er hatte eine himmelblaue Färbung angenommen. Wie der kommende Tag, dachte sie. – Ich gehe, bevor der Tag kommt, antwortete er. Sie hätte nicht für

möglich gehalten, dass seine Worte einen solchen Schmerz auslösen konnten. – Warum?, fragte sie verzweifelt, warum willst du es nicht versuchen mit uns? – Wozu sollte das gut sein?, fragte er zurück. Was sollte ich von euch lernen? Wie man einen Planeten zerstört? – Liebe!, sagte sie und wusste, dass es völlig absurd klang. Welche Liebesfähigkeit bewies die Lebensweise der Menschen? Was hatte sie Positives bewirkt? – Aber du und ich, sagte sie, wir erleben doch etwas Großartiges. Noch einmal spürte sie die Wärme, die sie durchflutete, und er gab ihr ein Tizianrot, das sie an die ganz bald aufsteigende Sonne denken ließ. – Ja, das ist großartig, sagte er. Aber es ist nicht wichtig.

Damit löste er seine Hand von ihrer Brust und erhob sich, erblassend vor dem verblassenden Nachthimmel, blickte sie unverwandt an. – Adieu, Alena aus Monster, sagte er.

Sie saß wie gelähmt, sah, wie er sich abwandte, in seiner gelassenen, fast geschmeidigen Art zu seinem Fahrzeug ging, darin verschwand, hörte das leise Geräusch des startenden Motors, sah das Gerät abheben, an Höhe gewinnen, kleiner werden, zum verblassenden Stern zwischen verblassenden Sternen werden. Sie saß da wie der Noride, wenn er sich regenerierte, zur Statue erstarrt, ohne einen klaren Gedanken, spürte eine Leere, die kein Gefühl zuließ.

Die Sonne ging hinter den Bergen auf, groß, rot leuchtend. Ihre Strahlen trafen auf ihre Haut, belebten sie, gaben ihr eine rote Färbung, wärmten sie. Alena erhob sich.

Elfenschrift 15 –Endlose Nächte

Rezensent: Nina Horvath –
www.ninahorvath.de

Infos zum Heft:

www.elfenschrift.de/elfenausgabe15.htm



An was denkt
ein Mensch,
wenn er von
endlosen
Nächsten hört?
Nun, ich kann
das nur von
mir sagen:
Dass ich an
verschwitzte
Körper, die sich
wollüstig
aneinander
reiben und
dann die ganze

Nacht über hemmungslos...

Nun gut, vermutlich bin ich zwar nicht die Einzige, die insgeheim durch das Thema zu solchen Phantasien angestachelt wurde, aber wir sprechen hier von der Elfenschrift – einem kleinformatigen Fanzine, das sich sicherlich nicht auf so ein tiefes Niveau herablässt!

Passend zum phantastischen Hintergrund der Publikation haben die Autoren auch entsprechende Beiträge abgeliefert: Die meisten hatten ja laut Vorwort die Idee zu Vampirgeschichten und die besten Texte davon haben auch Einzug ins vorliegende Heft gefunden.

Nun, Vampire sind nicht umsonst ein ewig beliebtes Thema, da der alte Stoff immer noch Neues hergibt.

Bei Maike Schneiders stimmungsvollem Kurztext wird ja auch nicht ganz klar, ob der Erzähler überhaupt ein Vampir ist – aber ich vermute es einfach mal.

In „Der zornige Phlegmat“ von Christiane Gref wird das schon im ersten Satz deutlich. Interessant ist hierbei, dass in ihrem Text Ansichten des Vampirs, eines alten und blutdürstigen Wesens und die moderne Welt, repräsentiert durch einige Jugendliche, die ihn einfach nur „krass“ finden, aufeinanderprallen.

Ebenfalls in unserer Zeit und Welt spielt

„Die erste Nacht“ von Philipp Bobrowski. Das muss man sich mal vorstellen – einer wurde in einer wilden Diskonacht von einer Untoten gebissen und kennt sich überhaupt nicht aus, was da passiert wird! Das ist mal wieder was anderes, obwohl ich einräumen muss, dass es wohl den meisten Menschen zunächst so gehen würde – allerdings nicht in Erzählungen.

Um dunkle Wesen der anderen Art geht es in Manuela Forsts „Date mit Wolfgang“. Schon der Name der neuen Flamme der Protagonistin Nicole lässt eine gewisse Vermutung zu, aber spätestens, als es ungeklärte Mordfälle in der Gegend gibt, versichten sich die Beweise für das, was mit Nicole geschehen ist.

Bei Oliver Hohlstein beginnt die Geschichte mit einer Fee. Zunächst dachte ich mir: Was soll denn das? Feen als Nachtgeschöpfe? – Aber tatsächlich, dieser Text, der mit einem ganz und gar putzigen geflügelten Wesen illustriert ist, passt nicht nur zum Namen der Publikation, sondern auch zum Thema. Denn die beiden Feen, die interessanterweise in einer Kantine arbeiten, bekommen noch einen späten Gast ...

Gruselig wird es dann in „Andreasnacht“, einer Kurzgeschichte von Tanja Thomsen, die auf der gleichnamigen Ballade von Friedrich Bischoff basiert.

Während die Mutter von Felia in dieser Nacht voller Angst ist und ununterbrochen betet, wünscht sich die junge Frau nur eines: Sie möchte die Frau des gutaussehenden Flößers des Dorfes werden. Dafür wagt sie sich sogar an Magie heran, die auch funktioniert. Allerdings anders, als sie sich das vorgestellt hatte ...

Zuletzt gibt es da noch „Die Gabe der Nacht“ von Christel Scheja. Auch hier steht eine junge Frau im Mittelpunkt, die sich nach der Hochzeit mit ihrem Geliebten sehnt. Doch ihr Schicksal soll ein anderes sein: Sie ist auserwählt worden, allein in den Tempel zu gehen, um fortan den Göttern zu dienen, was sie todunglücklich macht. So fasst sie einen folgeschweren Entschluss: Obwohl sie

weiß, dass es in der Nacht wegen eines ruhelosen Geistes besonders gefährlich ist, läuft sie von zu Hause weg ...

Nun, so viel zum Hauptteil des Heftes, den Geschichten. Kurzweilige Unterhaltung, die zeigt, dass sich inzwischen schon viele phantastische Autoren der modernen Zeit geöffnet haben, aber auch klassischer Horror noch lange nicht „out“ ist! Die Reihenfolge wurde von der Herausgeberin Ulrike Stegemann sicher nicht willkürlich gewählt, vielmehr zieht sie den Bogen von Vampiren über Werwölfe bis zu ruhelosen Seelen, wobei es immer zwei, höchstens drei Geschichten – also sicher nicht zu viele – ein ähnliches Thema mit unterschiedlichen Ansätzen behandeln.

Dieses Mal wurde nur ein einzelnes Gedicht abgedruckt, das ebenfalls von der routinierten Autorin Christel Scheja stammt.

Umso ausführlicher ist dafür dieses Mal die Bücherecke, ebenfalls von Vampiren dominiert – aber auch der Satan, Dämonen, Geister, horormäßige künstliche Menschen und Hexen – alles dunkle Geschöpfe und damit natürlich sehr gut passend zum Thema „Nacht“, haben Einzug gefunden.

Ja, sogar die Ausschreibungen, die sich an bewusst an die Zielgruppe Hobbyautoren richten, die wohl die Hauptleserschaft der Elfenschrift ausmachen dürften, passen noch halbwegs zum düsteren Ambiente dieser Ausgabe!

Und nein, ich habe es nicht vergessen, sondern es mir als krönenden Abschluss aufgehoben: Der Nachbericht der Marburg Con von Herausgeberin Ulrike Stegemann, verknüpft mit einem Interview von Uwe Vöhl, der einer der Schreiber der Serie Coco Zamis ist.

Die Marburg Con scheint anhand der persönlich gehaltenen Erzählung ein ziemlicher Spaß gewesen sein. Das wäre direkt eine Überlegung wert, da mal hinzuschauen ... obwohl es natürlich sicher für mich wie so ziemlich jede coole Veranstaltung wohl verdammt weit weg ist!

Insgesamt gesehen habe ich an der Elfenschrift nichts zu meckern. Das Lesevergnügen ist zwar relativ kurz, aber das muss ja nicht unbedingt ein Nachteil sein: Wie viele Menschen habe ich schon eine Weile nicht mehr die Muße gefunden, mich gemütlich mit einem fetten Wälzer in mein Bett zu hauen und die Welt in den nächsten Stunden einfach weiterlaufen zu lassen. Die Elfenschrift kann man auch am Beifahrer- oder Rücksitz von fahrenden Autos oder in der U-Bahn mühelos lesen, da die Texte kurz sind und man auch außer Geschichten auch Beiträge drin hat, für die man relativ wenig Konzentration braucht.



FENSTER DER SEELE

Phantastische Katzengeschichten

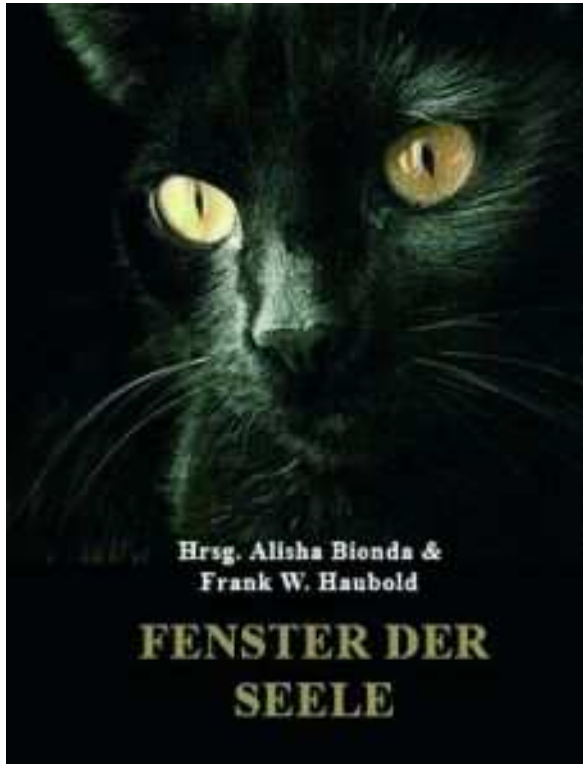
Hrsg. Alisha Bionda & Frank W. Haubold

Taschenbuch, 200 Seiten - 9.95 EUR, ISBN

9783938882603

Lerato-Verlag, www.lerato-verlag.de

Oktober 2007



Leben gern Rotwein trinkt, und von den rätselhaften Experimenten in einer Privatklinik, wo sich Mensch und Katze sozusagen »hautnah« begegnen. Gewiss haben Sie schon davon gehört, dass Katzen sieben Leben besitzen. Doch wussten Sie auch, wie sie es sich erhalten? Dramatisch wird es, wenn Luther, der Kater, am Halloween-Abend sein Fell riskieren muß, und augenzwinkernd, wenn Marthe mit Hilfe ihres vierbeinigen Vertrauten ein häusliches Problem löst. Und was hat es mit dem geheimnisvollen Katzenstrauch auf sich, der den Wanderer am Ufer eines abgelegenen Sees erwartet?

Diese Anthologie bietet phantastische Katzengeschichten in einer großen Bandbreite, und stets sind die geheimnisvollen Leisetreter für eine Überraschung gut. Als zusätzliches Glanzlicht wurden alle Beiträge von dem Wolfsburger Künstler Pat(rick) Hachfeld exklusiv illustriert.

Autoren: Alexander Amberg, Eddie M. Angerhuber, Alisha Bionda, Nina Blazon, Corina Bomann, Michael Borlik, Barbara Büchner, Wolfgang G. Fienhold, Heide Solveig Göttner, Andreas Gruber, Frank W. Haubold, S. Ch. Hirsch, Stefani Hübner-Raddatz, Christoph Marzi, Stefanie Pappon, Judith Rau, Mark F. Samuels, Dirk Taeger, Arthur Gordon Wolf

VORWORT

Katzen sind nicht nur anschießende und verspielte Hausgenossen, sie gehen auch eigene Wege und wissen ihre Geheimnisse zu wahren. Renommiertere Autoren und aufstrebende Nachwuchstalente haben sich in diesem Band auf die Spur der eigenwilligen Vierbeiner begeben und schildern in neunzehn spannenden Geschichten phantastische Katzenabenteuer der besonderen Art.

So erfährt der geneigte Leser vom schachspielenden Kater Gustav, der für sein

Diese Anthologie unterstützt mit jedem verkauften Buch den Verein

Katzen in Not e. V. Bonn

G. Führer – Katzen in Not e. V.

Am Kupferberg 14

53619 Rheinbreitbach

Telefon: 022 24 - 753 09

Telefax: 022 24 - 765 31

e-mail: nachricht@katzen-in-not.de

Internet: www.katzen-in-not.de

INHALT

Alisha Bionda & Frank W. Haubold

Vorwort

Alexander Amberg

Der Fluch

Eddie M. Angerhuber

Les choses éternelles

Alisha Bionda

Fenster der Seele

Nina Blazon

Eine Nacht in Nivenar

Corina Bomann

Der Katzenstrauch

Michael Borlik

Die Gemeinschaft

Barbara Büchner

Die Katze im Wald

Wolfgang G. Fienhold

"Schach", sagte Gustav

Heide Solveig Göttner

Die Goldkatze

Andreas Gruber

Philipp

Frank W. Haubold

Sieben

S. Ch. Hirsch

3+4

Stefani Hübner-Raddatz

Ein Kinderspielzeug

Christoph Marzi

Die Seekatze

Stefanie Pappon

Sieben Leben

Judith Rau

Nachtratten

Mark F. Samuels

Der Ailuromorph

Dirk Taeger

Neun Leben

Arthur Gordon Wolf

Die neongrüne Katze

DIE HERAUSGEBER

Alisha Bionda

*Autorin, Herausgeberin, Journalistin,
Rezensentin, Redakteurin*

Alisha Bionda wurde in Düsseldorf geboren und lebt seit einigen Jahren auf Mallorca. Die Autorin beendet ihren Tagesablauf mit ihrer afghanischen Windhündin Jamila nachts am Meer. Besonders die kleinen, einsamen Buchten und die Ruhe des Gebirges – in der Nähe des Künstlerortes Deia – haben es ihr angetan. Dort findet sie die Muße und Stille, die sie benötigt, weil einer ihrer Grundwesenszüge die zeitweilige Abgrenzung ist.

Schon seit frühester Kindheit haben es ihr die Literatur und Musik angetan, aber auch die bildenden Künste. Dabei gehört ihre Gewichtung eher den düsteren Themen und Rhythmen. Melancholie ist ein Eckpfeiler ihres Charakters, wenngleich sie auch heitere Nuancen in sich trägt.

Ihr Globetrotterblut führte sie durch die Welt und ließ sie etwas ruhelos wirken. Doch heute hat sie ihre innere *Mitte* gefunden und lebt nach dem *Prinzip der kleinen Schritte*.

Ein Priester, dem sie auf ihren Streifzügen über die Insel begegnete, nannte sie: »Das Kind mit den suchenden Augen.« Das ist sie im Herzen geblieben, bis ihr vor wenigen Jahren das Glück zuteil wurde, ihr menschliches Pendant zu finden. Seither fühlt sie sich reich und vervollkommnet.

Alisha Bionda ist die Herausgeberin der Literaturzeitschrift HEADLINE (eingestellt) und einiger Anthologien. Außerdem kann sie zahlreiche Veröffentlichungen in Literaturzeitschriften und Anthologien im In- und Ausland vorweisen.

Ihre ersten Einzeltitel sind im Ueberreuter-Verlag in der von Wolfgang Hohlbein ins Leben gerufenen Edition Märchenmond erschienen. Es

folgten und folgen weitere.

Im Jahre 2005 startete ihre Vampirserie WOLFGANG HOHLBEINS SCHATTENCHRONIK, rund um die Vampirin Dilara, unter der Herausgabe von Wolfgang Hohlbein im BLITZ-Verlag. Ersten Atem hauchte der Serie an ihrer Seite der Dark Fantasy-Autor Marc-Alastor E.-E. ein, der auch Band 3 der Serie – DIE KINDER DER FÜNFTEN SONNE – bestritt. Ab Band 4 führte Alisha Bionda die Serie mit Jörg Kleudgen weiter, die mit Band 11 im BLITZ-Verlag endet, was aber nicht bedeutet, dass die Serie mit den Ur-Charakteren nicht weitergeführt werden soll. An dem Konzept arbeitet die Autorin, unterstützt von Marc-Alastor E.-E. bereits.

Alisha Bionda hat unter anderem Literaturgeschichte, Stilkunde, Romantechnik, Romanformen, Dramaturgie des Theaters, des Films, des Hör- und Fernsehspiels, lyrische Ausdrucksformen, Sachprosa und Journalismus studiert.

Website: www.alisha-bionda.net

LITERRA – Die Welt der Literatur: www.littera.info (das von Alisha Bionda, Michael Beyeler und Florian Hilleberg gegründete Literaturportal)

Frank W. Haubold

Autor und Herausgeber

Frank W. Haubold wurde 1955 in Frankenberg (Sachsen) geboren. Er studierte in Dresden und Berlin und lebt seit 1985 im sächsischen Meerane. Seit 1989 schreibt und veröffentlicht er Erzählungen und Kurzgeschichten unterschiedlicher Genres (Science Fiction, Fantasy, Gegenwart) und arbeitet als Herausgeber.

Nach Einzelbeiträgen in verschiedenen Anthologien wurde 1997 sein erstes Buch, der Episodenroman AM UFER DER NACHT,

veröffentlicht. 1999 erschien in Zusammenarbeit mit der Berliner Autorin Eddie M. Angerhuber die Erzählungssammlung DER TAG DES SILBERNEN TIERES. 2001 und 2004 wurden mit DAS TOR DER TRÄUME und DAS GESCHENK DER NACHT weitere Erzählungsbände veröffentlicht, und 2007 erschien die aktuelle Collection mit unheimlichen Geschichten WOLFSZEICHEN.

Mehrere Geschichten aus diesen Sammelbänden wurden für den Deutschen Science Fiction Preis (DSFP) und den Deutschen Phantastik Preis nominiert. Zahlreiche Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien (u. a. bei Heyne, Lübbe, Blitz, Shayol) und Herausgabe von bislang sieben Anthologien – zuletzt DIE JENSEITSAPOTHEKE, EDFC Passau, 2006. Sein aktueller Roman DIE SCHATTEN DES MARS wird voraussichtlich Ende 2007 erscheinen.

Website: [Website: www.frank-haubold.de](http://www.frank-haubold.de)

DER ILLUSTRATOR

Pat(rick) Hachfeld



Geboren und wohnhaft in Wolfsburg.

Früh entdeckte der Künstler sein Interesse am *Morbiden, Okkulten und Düsteren*, angefangen bei *einfachen*

Totenschädeln, gepaart mit Maden,

Würmern oder

Kakerlaken. Diese Art der Kunst war zwar schon seine Richtung, brachte ihm aber noch nicht seine Erfüllung. Deshalb entwickelte er seinen

Stil durch immer komplexere Arbeiten weiter. So düster die Illustrationen auch sind, er versucht stets, einen Hauch Ästhetik einfließen zu lassen.

Pat Hachfeld zeichnet mit normalen Bleistiften (b2-b8) und nimmt mit seinen Bildern an Ausstellungen teil.

Der Künstler hat mit Bands zusammengearbeitet, z. B. CD-Cover Artwork entworfen und kann diverse Buchillustrationen vorweisen – beispielsweise:

WELLENSANG, Fantasy-Anthologie, Hrsg. Alisha Bionda & Michael Borlik, Schreiblust-Verlag, die Serien MACABROS und LARRY BRENT im BLITZ-Verlag, WOLFGANG HOHLBEINS SCHATTENCHRONIK, Dark Fantasy-Serie rund um die Vampirin Dilara von und mit A. Bionda, W. Hohlbein, J. Kleudgen und Marc-Alastor E.-E.

Dadurch hat sich Pat Hachfeld auch in anderen Kunststilen weiterentwickelt und übernimmt mittlerweile auch andere Auftragsarbeiten, wie z.B. Portraits

Sämtliche Illustrationen, auch die seiner sonstigen *Dunkelkunst* findet man auf seiner Website www.dunkelkunst.de

Unter den Autoren dieser von Pat(rick) Hachfeld wundervoll illustrierten Kurzgeschichtensammlung befinden sich namhafte wie **Nina Blazon**, die 2003 mit dem *Wolfgang Hohlbein Preis* und 2004 mit dem *Deutschen Phantastik Preis* ausgezeichnet wurde. Ebenso unterstützt die österreichische Erfolgsautorin **Barbara Büchner** das Projekt, neben **Wolfgang G. Fienhold**, der u.a. den Roman *DIE FLAMBIERTE FRAU* schrieb, der erfolgreich mit Gudrun Landgrebe verfilmt wurde. **Heide Solveig Göttner**, die im PIPER-Verlag durch ihre erste Fantasy-Trilogie, *DIE INSEL DER STÜRME*, von sich reden macht, fühlte sich ebenfalls berufen, wie auch **Andreas Gruber**, mehrfacher Gewinner des *Deutschen*

Phantastik Preis – und vielen anderen Autoren, die dank ihrer Texte dazu beitragen wollen, dass der ein oder anderen Samtpfote geholfen werden kann. Selbst **Mark F. Samuels** aus London wollte sich dem nicht entziehen.

*** **

LESEPROBE aus **FENSTER DER SEELE** von Alisha Bionda



Die Augen starrten sie aus der Dunkelheit an. Gestaltlose kalte Augen, die seelenloser nicht hätten sein können. Fröstelnd zog sie die Schultern zusammen. Sie fühlte sich beobachtet.

Verfolgt. Schon seit Tagen. Nein, Wochen. War sie tatsächlich verrückt, wie die Ärzte behaupteten? War sie schizophran? Sah sie Dinge, Wesen, die es, außer in ihrer krankhaften Einbildung, nicht gab?

Aber die Augen waren da.

Definitiv.

Sie sah sie.

Die Pupillen, den Wimpernschlag. Es waren Augen eines Lebewesens aus Fleisch und Blut.

Keine Produkte ihrer überspannten Phantasie.

Chiara stieß einen gequälten Laut aus – heftiger, als sie beabsichtigt hatte. Die Tür der ehemaligen Jugendstilvilla öffnete sich, und die Gestalt eines Pflegers wurde sichtbar. Chiara wusste, sie war ihm schutzlos ausgeliefert. Die Nadel der Injektionsspritze würde wieder in ihr

Fleisch fahren, ihr die Dosis Beruhigungsmittel verabreichen, die ihren Geist benebelte und ihn lahm legte. Doch Chiara hatte dazugelernt. Sie würde sich nicht wehren. Nein, sie würde dem Pfleger duldsam wie ein Lamm in ihr Zimmer folgen. Abwarten, bis von draußen der Riegel vorgeschoben und der Schlüssel im Schloss herumgedreht wurde. Und dann gehörte sie wieder sich. Sich ganz allein.

Allein?

»Na, Mädchen, hast du einen Spaziergang gemacht?«.

Chiara hasste es, wenn er sie so nannte. Das hatte etwas Abwertendes. Sie war 36 Jahre alt und alles andere als ein Mädchen. Sie war eine Frau, die mitten im Leben stand. Bis ... ja, bis zu dem Tag, als ihr die Katze das erste Mal begegnete. Das Tier hatte nichts Besonderes an sich, nichts Klischeehaftes. Das Fell glänzte weder lackschwarz, noch schimmerten die Augen smaragdgrün. Auch der Gang der Katze war alles andere als federnd. Sie wirkte nicht sonderlich elegant. Mehr noch, sie bewegte sich irgendwie hölzern. Etwas an ihr war *falsch*.

So wie etwas in Chiara plötzlich seit dieser Begegnung falsch war. Sie fröstelte und dachte an den Moment, als die Katze um ihre nackten Beine strich. Wie sie zurückgezuckt war – vor der Berührung und vor dem Tier.

Katzen hatte Chiara noch nie gemocht. Sie waren uneinschätzbare Wesen. Unberechenbar und somit gefährlich. In ihrer Art. Ihrem Charakter. Ihrem Tun. Aber diese hier war ihr noch unheimlicher. Besonders ihre Augen. Diese Augen, die ihr sonderbar bekannt vorkamen.

Chiara stöhnte.

Der Druck in ihrem Kopf nahm wieder zu. Daran hatte auch die Schlaftablette, die sie bereitwillig genommen hatte, nichts geändert. Dabei hätte sie sich nichts mehr gewünscht, als endlich einmal schlafen zu können. Tief und traumlos. Vor allem letzteres. Aber auch das war ihr nicht mehr vergönnt. Seit ... seit dem Tag, an dem die Katze sie auserkoren hatte.

*

Chiara kannte das dumpfe Geräusch, das die Pfoten verursachten, wenn sie auf dem Fenstersims landeten. Sie kam, wie jede Nacht. Um Chiara mit in die Dunkelheit zu ziehen. Doch das wollte sie nicht. Ihr Geist wehrte sich. Es war zwecklos – das wusste sie. Sie spürte die geistigen Fühler, die sich hinter ihre Stirn tasteten und ihr Bewusstsein übernahmen und stieß einen Laut aus, der an ein zufriedenes Schnurren erinnerte. Sie streckte ihren Körper und glitt mit einer geschmeidigen Bewegung aus dem Bett; war wenig später auf dem Fenstersims und zwängte ihren schlanken Körper mühelos durch die Gitterstäbe vor dem geöffneten Fenster. Gemeinsam huschten sie durch die Schwärze der Nacht. Bis an den Gebäudeteil der Forschungsabteilung.

Dort sah sie ihn. Den Mann, den sie am meisten von allen hier verabscheute. Der sie besonders gequält hatte. Und sie wusste, dass nun ihre Zeit gekommen war. Die Zeit der Vergeltung.

Er sah sie nicht.

Hörte sie nicht. Seit sie es vermochte, sich lautlos zu bewegen.

Spürte sie nicht einmal.

Dafür fühlte sie, wie ihre Krallen ausfahren. Sich in tödliche Dolche verwandelten, die sich in seine Halsschlagader senkten, als sie mit einem beinahe zärtlichen Satz auf seinen Nacken sprang. Es erfüllte sie mit Befriedigung und stillte einen winzigen Teil ihrer Rachsucht zu sehen, wie mit jedem Blutstropfen, der ihr entgegenpulsierte, sein Lebenswille schwand. Ja, dachte sie, winde dich nur. Kämpfe um dein erbärmliches Leben. Es wird dir nichts nutzen. Sieh in meine Augen. Diese Augen. Kennst du sie? Erkennst du mich? Ja, nun wirst du bleich. Du weißt, wer ich bin. Und warum du sterben musst. Du musst nun büßen. Für das, was du mir angetan hast. Du und deine Helfershelfer.

*

entweder nur bis hier
oder noch das, was folgt...

Der schrille Alarmton weckte Chiara. Wilder Aufruhr tobte auf den Fluren der Klinik. Das Signal hatte etwas stetig Pulsierendes. Wie Blut, das aus einer Ader schoss.

Wie kam sie auf den Vergleich?

Wann verstummte der Alarm endlich?

Chiara ballte die Fäuste und presste sie erst gegen die Ohren, dann vor den Mund. Ihre Hände waren klebrig. Rochen merkwürdig süß. Sie leckte daran, so lange, bis ihre Hände wieder völlig gesäubert waren. Ihre Zunge fuhr immer und immer wieder über ihre Handrücken und in die Zwischenräume ihrer Finger.

Der Alarmton auf den Fluren verstummte – abrupt als habe eine Axt die Stromleitungen gekappt.

Die Stille war wohltuend, besonders für Chiaras empfindliches Gehör. Hohe, schrille Töne waren Folter für sie. Das war nicht immer so gewesen. In ihrem früheren Leben, das sie ihr erstes nannte. Es kostete sie Anstrengung, sich daran zu erinnern. Nur Erinnerungsfetzen blitzten ab und an hinter ihrer Stirn auf. Viel tiefer hatten sich die Sonden, Injektionsnadeln und Skalpelle in ihr Gedächtnis gefressen. All die Folterinstrumente moderner Medizin, mit denen sie traktiert worden war. Bis aus ihr das wurde, was sie jetzt war.

Chiara drehte den Kopf zur Tür.

Es lag etwas in der Luft. Nicht greifbar. Kein Laut. Aber dennoch – Gefahr. Der Umriss eines Mannes erschien vor ihrem geistigen Auge. Er war ihr nicht wohlgesonnen. Er würde hinter ihr Geheimnis kommen.

Kopfschüttelnd fuhr sie sich mit dem Handrücken über die Augen. Waren das wieder die Medikamente, die ihren Geist verwirrten? Oder die Realität verzerrten?

Die Tür wurde geöffnet. Ein Mann betrat das Zimmer. Er war kein Pfleger. Chiara fuhr auf. Er war der fleischgewordene Umriss, den sie eben noch imaginär gesehen hatte.

»Mein Name ist Färber. Hauptkommissar Färber.« Er zog seine Dienstmarke und hielt sie ihr hin. Sie zuckte zurück, als habe er sie geschlagen. Sie mochte ihn nicht. Er roch

männlich intensiv. Und scharf.

Färber wiederum war fasziniert von der Schönheit der Frau, die ihm gegenüberstand. Sie war von schlankem Wuchs und hatte ein fein geschnittenes Gesicht mit hohen Wangenknochen. Das Hervorstechende jedoch waren ihre Augen. Färber hatte einmal ein Buch über Katzen gelesen, deren Augen die Fenster der Seele sein sollten. Er wusste nicht, warum er ausgerechnet in dem Moment daran dachte, als ihn der Blick traf.

Aber er erinnerte sich daran.

Die Augen blitzten ihn kalt wie Eisbergsplitter an. Sherryfarben und von ungeheurer Leuchtkraft, in denen etwas Geheimnisvolles, Fremdartiges glomm. Etwas, das ihn anzog – aber auch nachhaltig warnte.

»Was kann ich für Sie tun, Hauptkommissar Färber«, sagte die Frau mit einer Stimme, die im krassen Gegensatz zu ihren kühlen Augen stand. Diese Stimme war warm, einlullend und erotisch.

Färber machte eine abwehrende Geste. Er wollte sich nicht von dieser Frau beeindrucken lassen. Schließlich kannte er ihre Krankenakte. Er hatte zuvor einen Blick hineingeworfen. Sie litt unter Schizophrenie, auch wenn sie nicht den Anschein erweckte. Das war das Tückische daran.

Färber sah sich in dem Zimmer um. Es war so steril wie eine Zelle. Unterschied sich nicht wesentlich von den Unterkünften der Untersuchungshäftlinge, mit denen er oft das zweifelhafte Vergnügen hatte. Aber genau genommen war sie auch eine Gefangene. Eine Gefangene ihrer selbst.

»Haben Sie heute Nacht etwas Verdächtiges gehört?«, wollte er wissen.

»Ist etwas passiert?«, fragte sie teilnahmslos. Es war eine rein rhetorische Frage. Das merkte man ihr an. Das sah man in ihren Augen.

»Professor Morgenstern wurde heute Nacht ermordet.«

Chiara stieß einen abfälligen Laut aus. Seinem Namen war diese Bestie in Menschengestalt nicht gerecht geworden. Er gab nicht so viel

Hoffnung wie jeder neue Morgen. Und funkelte nicht so strahlend wie die Sterne am Firmament. Färbers Miene verfinsterte sich zusehends. Er zog die Brauen zusammen und musterte die Frau misstrauisch. Doch zwei Atemzüge später schalt er sich einen Narren. Sie konnte ihrem behandelnden Arzt gegenüber nicht freundlich gestimmt sein. Immerhin hatte sie es ihm zu verdanken, dass sie in dieser Privatklinik ihr Dasein fristen musste.

Chiara warf ihm einen abschätzenden Blick zu. Eisige Verachtung sprach daraus. Er ist gefährlich, hämmerte es hinter ihrer Stirn.

»Der Tod des Professors scheint Ihnen nicht sonderlich nahezugehen«, sagte Färber wie beiläufig.

Und traf damit voll ins Schwarze.

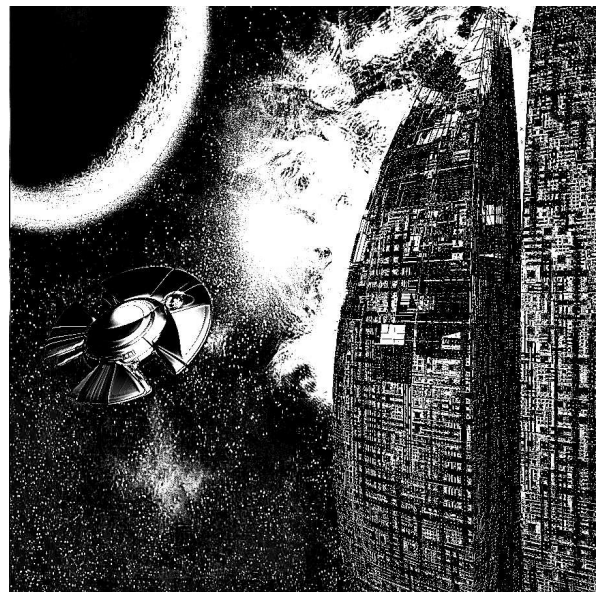
Ruckartig warf sie den Kopf zurück und stieß ein schrilles Lachen aus. Färber fühlte ein Frösteln in seinem Nacken. Der Laut hatte nichts Menschliches.

Ihr Lachen ging in ein hysterisches Kreischen über, das noch animalischer klang. Ihre Hände zuckten vor. Fuhren durch die Luft, als ob sie ihn – als mögliches Opfer – austaxierte. Gleich zustoßen würde. »Sie können sich nicht vorstellen, was in dieser Klink vorgeht!«, stieß sie gellend hervor.

Färber wich einen Schritt zurück.

Die Tür flog auf.

Zwei Pfleger stürmten in den Raum, nahmen Chiara mit geübten Griffen in die Mitte und hielten ihre Arme fest. Was sie noch mehr in Rage versetzte. Sie versuchte, mit beiden Füßen nach den Pflegern zu treten. Eine Schwester eilte herbei. Zog im Lauf eine Spritze mit dem Beruhigungsmittel auf, das Chiara gleichermaßen liebte und hasste. Und nur wenige Minuten später verstummte ihr Kreischen.





Topsider von Andrä Martyna

Schmuck und Rache – Eine Ashilfas-Geschichte

von Carsten Steenbergen

Gelangweilt schaute Rish durch das schmierige Glas des Fensters nach draußen. Das Warten zwischen einem vergangenen und dem neuen Auftrag zog sich jedes Mal mehr in die Länge. Aber was wunderte sie sich. Die wirtschaftliche Lage der kleinen Stadt Reikward, sowie des ganzen Landes, hatte sich in den letzten Jahren immer mehr verschlechtert und bei niemandem saß das Gold noch locker in der Tasche.

Die Diebin nahm einen tiefen Schluck aus ihrem Becher. Seit mehreren Wochen lungerte sie im 'Rostigen Ochsen' herum, der schmutzigsten Schenke im ganzen Hafen, und wartete auf Kundschaft. Gewöhnlich schaffte es nicht einmal das verufene Viertel zahlungswillige Interessenten von einem Besuch abzuschrecken. Auch nicht die üblichen Überfälle und Morde.

Und doch ließ sich seit einiger Zeit keiner mehr blicken. Dabei gab es ausreichend zum Stehlen in den Häusern der Reichen und Gierigen, die mit ihren feisten Hintern auf den Reichtümern hockten. Genug Arbeit für Diebe und andere Halunken.

Trotzdem wollte niemand das Gold aufbringen, einen professionellen Dieb anzuheuern. Qualität hatte nun mal ihren Preis. Somit gab es nichts anderes zu tun, als auf bessere Zeiten zu warten.

»Hey, Rish! Kundschaft.«

Der Ruf ihres Partners holte sie aus ihren Überlegungen. Na endlich, dachte die Diebin und sah sich um. Pattis, gleichsam Gaukler und Freund, steuerte auf ihren Tisch zu. Im Schlepptau hatte er eine kleine, gedrungene Gestalt. Der grobe Stoff einer fadenscheinigen Kapuze bedeckte den Kopf, so dass man das Gesicht nicht erkennen konnte. Dafür schwappte eine Woge üblen Gestanks in Rishs Richtung, die nur mit Mühe ihren letzten Schluck im Magen behielt.

»Der hier will zu dir. Sagt, er hätte einen Auftrag für dich.«

»Was ist das denn für einer? Der stinkt ja erbärmlich. Schaff ihn wieder raus. Das ist nicht zu ertragen.«

»Du hast die Lady gehört. Sieh zu, dass du fort kommst.«

Die Gestalt verharrte und blieb auf der Stelle stehen.

Offensichtlich überlegte er, was es ihn wohl kosten würde, Rish davon zu überzeugen, seinen Auftrag dennoch anzunehmen. Rish liebte diesen Teil des Geschäfts. Fast genauso sehr wie den Moment, kurz bevor sie die anvisierte Beute in ihren Händen hielt.

»Pattis, bring ihn endlich weg oder muss ich dir helfen?«

»Warte.«

Die Stimme des Unbekannten klang schnarrend und unangenehm.

»Raukdrax hat Geschäft für dich.«

Mit seinen knorrigen Händen schob er die Kapuze nach hinten und entblößte einen kahlen, lehmfarbenen Schädel, an dem die spitz zulaufenden Ohren schräg zur Seite abstanden. Kleine Reißzähne blitzten aus den wulstigen Lippen hervor und verliehen dem Unbekannten ein noch groteskeres Aussehen.

»Ein Gnom? Ich arbeite nicht für Gnomenabschaum. Was immer du willst, erzähle es jemand anderen. Ich bin nicht interessiert.«

»Raukdrax hat viel Gold. Gibt viel Gold dich.«

»Vergiss es. Ich will dein Gold nicht. Es stinkt.«

Der Gnom schüttelte den Kopf.

»Du mögen Funkelsteine? Raukdrax besorgen.«

»Ich glaube, du verstehst nicht. IK ARBEITEN NIKT FÜR GNOME. Und jetzt verschwinde. Ich wiederhole es nicht noch einmal.«

»Aber Raukdrax hat Auftrag. Von Hauptling. Du kommen.«

»Pattis. Bitte.« Rish war sichtlich genervt. Sie konnte diese hinterhältigen Wichte auf den Tod nicht ausstehen.

Der Gaukler vollführte eine Geste und murmelte ein paar unverständliche Worte. Seine Hände entflammten in grünem Feuer, mit denen er auf Raukdrax deutete. Der Gnom, der kein bisschen standhafter als die übrigen seiner abergläubischen Art war, riss vor Entsetzen die Augen auf und gab Fersengeld. An der Tür der Schenke drehte er sich jedoch noch einmal um und blickte hasserfüllt zurück.

»Raukdrax wiederkommt. Ihr bezahlen.«

Dann verschwand er.

»Was sollte das denn? Glaubt dieser Abfall wirklich, er könne mir Angst einjagen? Lächerlich.«

»Vielleicht hätten wir ihn wenigstens einmal anhören sollen. Du weißt, ich halte von diesen Schmutzkriechern genauso wenig wie du. Aber das Gold wäre gut für uns gewesen. Sogar Funkelsteine hat er uns angeboten. Wahnsinn. Was hätte er wohl noch gezahlt?«

Pattis zog ein enttäushtes Gesicht. Er ließ sich nur ungern ein profitables Geschäft entgehen. Vor allem, wo Rish die meiste Arbeit erledigte. Er sorgte in der Regel nur für die passende Ablenkung im richtigen Moment.

»Hör auf, dir darüber Gedanken zu machen. Einem Gnom kann man nicht trauen, das weiß doch jedes Kind. Trau 'nem Gnom, tot bist du schon«, sagte Rish. »Er hätte bei nächster Gelegenheit versucht, uns über das Ohr zu hauen.«

»Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Seiner Reaktion nach zu urteilen, schien sein Anliegen sehr dringend zu sein.«

»Vergiss es einfach. Zeig mir lieber den neuen Trick, den du seit Tagen übst.«

Rish lehnte sich zurück und betrachtete die Vorbereitungen des jungen Gauklers.

Pattis und sie waren schon seit einigen Jahren Partner, nein, eigentlich mehr als das. Über die Zeit waren sie dicke Freunde geworden. Manchmal argwöhnte sie, dass er sogar noch etwas mehr Interesse an ihr hegte, aber er hatte bisher nie auch nur ein Wort darüber verlauten lassen.

Beide hatten sich schon so manches Mal gegenseitig aus brenzligen Situationen geholfen. Rish war die beste Diebin, die man für Gold anheuern konnte und Pattis ein talentierter Gaukler mit so manchem magischen As im Ärmel.

Die Diebin beherrschte ihr Handwerk auf eine Weise, die ihre Konkurrenten vor Neid grün werden ließ. Mit katzenhafter Anmut verschmolz sie mit den Schatten, beinahe bis zur Unsichtbarkeit wenn es sein musste, und konnte sich absolut geräuschlos bewegen. Ihre beiden Dolche, die sie todbringend führte, hatten etlichen Gegner den Weg ins kalte Reich gezeigt.

Pattis dagegen bremste ihren Übermut, sobald es nötig war. Im Allgemeinen war er besonnener und vorsichtiger als Rish. Das war auch gut so, denn ihre Verwegenheit ließ sie oftmals unvorsichtig und unbedachter handeln, als für beide gesund war.

Pattis war ein Taschenspieler wie er im Buche stand und hielt sich mit Tricks und Illusionen über Wasser. Manchmal auch mit kleinen Betrügereien, zumindest bis zu dem Tag, an dem ihn Rish zu ihrem Partner gemacht hatte.

Durch die Straßen gellte plötzlich ein Warnruf. Die Stadtwache!

Rish und Pattis warfen sich einen kurzen Blick zu, dann rafften sie ihre Habseligkeiten zusammen und verschwanden durch den Hinterausgang. Ottin, der Wirt, schrubhte weiter unbeeindruckt über den Tresen. Der dickbäuchige Besitzer des Rostigen Ochsen kannte die nervende Prozedur der Stadtwache. Alle paar Tage schneiten sie herein, brachten jede Menge durcheinander und fanden doch nichts. Und erfolglos gegangen waren sie bisher jedes Mal. Daher machte er sich keine besonderen Sorgen.

Die beiden Gefährten hetzten derweil durch die dunklen Hafengassen.

»So ein Mist. Wenn man es sich gerade einmal gemütlich gemacht hat. Konnten die nicht ein anderes Mal kommen?«, maulte Pattis im Laufen.

»Ich wundere mich nur, dass die Soldaten gerade jetzt auftauchen. Normalerweise schauen sie doch erst gegen Ende der Woche vorbei.«

»Vielleicht wurden sie ja von einem Geldsack auf irgendeinen armen Trottel angesetzt, der bei seinem Streifzug zu unvorsichtig gewesen ist.«

»Komisch ist es trotzdem.«

Als sie um die nächste Ecke bogen, stand eine gedrungene Gestalt mitten auf dem Pflaster.

»Der Gnom. Verpfeif dich, wir haben es eilig«, herrschte Rish ihn atemlos an.

»Raukdrax sagen, er wiederkommen. Da ist er.«

»Geh aus dem Weg oder ich prügele dich zur Seite.«

»Nein. Ihr jetzt bezahlen.«

Rish zog ihre Dolche und drang auf den Gegner ein. Der parierte ihren ersten Stoß mit seinem Langmesser. Pattis webte eine schnelle Illusion. Der Gnom quiekte verschreckt auf angesichts einer geifernden Riesenechse, die ihn plötzlich anfauchte. Er bellte einen rauen Befehl in die Dunkelheit hinter ihm. Weitere Gestalten traten hervor, Gnome mit langen Messern und Blasrohren bewaffnet. Sie griffen ebenfalls an. Kleine Pfeile jagten durch die Luft und trafen die beiden Gefährten. Pattis griff sich röchelnd an den Hals und brach zusammen. Seine Illusion ebenfalls.

Die Diebin zog mit Mühe die piksende Spitze aus ihrem Oberarm, dann sackte sie in die Knie.

»Was habt ihr verdammten ...?

»Das Gnomengift. Wirken gut. Wirken schnell. Für dik extra langsam gemakt.

Raukdrax nok Reknung haben.«

Mit dem Griff seines Messers begann er auf Rish einzudreschen. Wehrlos wie sie war, dauerte es nicht lange und ihr Bewusstsein versank in einem Feuerwerk aus Blut und brennendem Schmerz.

*

Das Trommeln von eilenden Füßen auf festem, erdigem Grund ließ sie erwachen. Ihr Kopf schmerzte höllisch. Behutsam öffnete sie ihre Lider. Grelles Sonnenlicht blendete sie und raubte ihr die Sicht. Als sie sich einigermaßen an die Helligkeit gewöhnt hatte, nahm sie vorsichtig ihre Umgebung in Augenschein. Gefesselt an Händen und Füßen hing sie an einem stabilen Ast, der von zwei Gnomen getragen wurde. Pattis wurde gleichsam transportiert, direkt neben ihr, war jedoch ohne Bewusstsein. Er sah schlecht aus, fand Rish.

Die Gruppe der Entführer bestand aus einem guten Dutzend der kleinen, drahtigen Wesen und bewegte sich schnellen Schrittes über das Flachland. Wie lange sie schon unterwegs waren, konnte die Diebin nur schätzen. Die Gnome hatten ein forsches Tempo an den Tag gelegt. Vermutlich wollten sie so schnell wie möglich in ihr Stammesgebiet zurück, das irgendwo in den weiten Ebenen lag.

Rish prüfte die Festigkeit ihrer Fesseln, doch diese waren so stramm angezogen, dass ihr die groben Stricke das Blut abschnürten. Keine Chance zur Flucht. Selbst wenn sie die Fesseln irgendwie lösen könnte, blieben immer noch ihre zahlreichen Gegner. Und sie war unbewaffnet, im Gegensatz zu den Gnomen. Ihr Erwachen war nicht unbemerkt geblieben. Eine Gestalt löste sich von dem hellen Hintergrund des Horizonts und steuerte auf sie zu. Raukdrax.

»Ah. Du wak. Wir nok nikt bei Hauptling. Du weiter schlafen.«

Sein hämisches Grinsen ließ erahnen, was folgen würde.

Ein erneuter Hieb auf den Kopf der Diebin schickte sie auf unangenehme Weise zurück in das traumlose Dunkel.

*

»Rish.«

Eine Stimme bohrte sich in ihren Kopf und nagte an ihrer Bewusstlosigkeit.

»Rish, wach auf. Bitte.«

Pattis. Das war Pattis. Mühsam öffnete sie die Augen und hob den Kopf. Sie stöhnte auf. Schwarze und blaue Blitze tanzten in ihrem Blickfeld und es dauerte einen Moment, bis sich ihre Sicht aufklarte. Ihr Freund lag neben ihr auf dem Boden, immer noch gefesselt. Genau wie sie. Sein Gesicht war vor Schmerz verzogen und kalter Schweiß überzog die bleiche Haut.

»Was ist mit dir? Was haben diese Dreckskerle mit dir gemacht?«

»Sie ... sie haben mir eins ihrer ... miesen Gifte verabreicht«, keuchte der Gaukler. »Sie haben gelacht und ... und gesagt, dass ich bald tot sei. Rish, die wollen mich essen. Mich. Du musst etwas tun.« Er schüttelte sich vor Entsetzen.

»Mach dir keine Sorgen. Ich schaffe das schon. Offensichtlich haben sie mit mir andere Pläne. Der Giftpfeil, den sie mir verpasst haben, hat mich nur betäubt, nicht vergiftet. Wird wohl Zeit herauszufinden, warum.«

Sie wälzte sich auf die Seite. Ihr Gefährte und sie lagen in einem primitiven Unterschlupf, gebaut aus unbehandeltem Holz und irgendwelchen Tierhäuten. Vermutlich stammten diese von gejagten Crisbas, den vierbeinigen Riesenvögeln, die in den Ebenen hinter dem Grenzplateau lebten. Sie waren also im Land der Gnome.

»Hey, Gnomenabschaum. Ich will mit euch reden. Kommt gefälligst her, elendes

Pack.«

Rish brüllte und schimpfte aus vollem Hals. Trotzdem dauerte es noch einige Minuten, bis sich etwas regte. Drei Gnome, bewaffnet mit Langmessern betraten den kleinen Zeltbau. Sie musterten sie kurz, packten sie dann grob und schleiften sie nach draußen. Vor einem breiten Thron aus Knochen und bunten Federn ließen sie die Diebin zu Boden fallen. Sie hob den Kopf und erblickte den fette Gnom, den sie je zu Gesicht bekommen hatte. Fett und hässlich. Sein Gesichtsausdruck war verschlagen und hinterhältig. Damit war klar, warum ausgerechnet er der Anführer dieser Bande von Dreckkriechern war. Um seinen Hals hing neben diversen Amuletten aus Federn und Knochen eine filigrane Silberkette. An ihrem Ende baumelte ein überaus seltener, blauer Finkelstein.

Eindeutig keine Gnomenarbeit, überlegte Rish, aber in jedem Fall ein Vermögen wert. Wer wusste schon, welchem Unglücklichen das Schmuckstück zuvor gehört hatte oder ob dieser sogar in den Bäuchen der Gnome gelandet war. Ein grober Stoß ließ sie aufstöhnen.

»Du nicht gucken den großen Flikbakdraux, Hauptling der Gnome. Er sonst beleidigt. Machen dich kaputt.«

»Schon gut, schon gut. Ich tue ja, was ihr sagt.«

Folgsam verbeugte sie sich, bis ihr Gesicht zu Boden zeigte. Raukdrax war also wieder da, wie auch seine höfliche Art.

Der fette Gnom brabbelte etwas und stieß den geschmückten Speer in seiner Rechten auf den Boden. Rish verstand kein Wort. Er wiederholte seine Anrede, diesmal wütend und aufgebracht. Die Diebin zuckte mit den Schultern und schüttelte den Kopf.

Der Hauptling brummte verärgert und benutzte diesmal ihre Sprache.

»Du. Du Mensch. Du Dieb.«

»Ja natürlich. Was sonst?« Rish nickte bestätigend.

»Du helfen Gnome. Sonst Mann sterben. Gnomengift zerreißen ihn.«

»Ich habe ja kaum eine andere Wahl. Also was soll ich tun?«

»Erde wackelt, zerstören Dorf. Du finden Grund. Schnell. Oder Mann tot.«

»Ja ja, soweit hab ich schon verstanden. Er stirbt, wenn ich nicht tue, was ihr wollt. Ich soll also die Ursache finden. Und wo soll ich anfangen?«

»Bei Geist des Berges. Du finden, dann wissen.«

»Wie denn? Ich weiß nicht einmal, wo dieser Geist haust.«

»Nikt einfach Geist. Geist des Berges. Du dort gehen. Du finden. Wenn nein, Freund tot. Wenn ja, Freund vielleicht auch tot.« Der fette Gnom grinste. »Du schnell sein.«

Ein Grollen erhob sich irgendwo unter der Erde und rollte über die Ebenen. Die folgende Erschütterung ließ den gesamten Platz erbeben. Rish hatte Mühe, auf den Beinen zu bleiben. Eine der primitiven Hütten, die um den freien Platz vor dem Thron herum angeordnet waren, fiel scheppernd in sich zusammen. Ein Erdbeben.

»Geist des Berges tobt. Zerstören Dorf, toten Gnome. Geh jetzt. Raukdrax dich führen«

»In Ordnung. Ich gehe ja schon. Sorgt dafür, dass mein Freund am Leben bleibt, sonst habt ihr Schlimmeres zu Fürchten als einen erbosten Geist. Verlasst euch drauf.«

Raukdrax zerschnitt ihre Fußfesseln, half ihr auf und schubste sie dann grob aus dem kleinen Gnomendorf.

Sie liefen eine Weile in westlicher Richtung, auf die Berge zu. Dann hielt es Rish nicht mehr aus.

»Was ist das eigentlich für ein selten dämlicher Einfall von euch Lehmköpfen? Was glaubt ihr denn, was ich mit diesem

Berggeist machen soll? Ein Kaffeekränzchen mit Keksen, bei dem wir uns locker darüber unterhalten, warum er die Erde wackeln lässt? Wenn er so sauer ist, wie es den Anschein hat, dürfte das ziemlich ungemütlich werden.«

»Dein Problem, Mensch. Du hören Hauptling.«

»Ich bin ja nicht schwer von Begriff. Also, was kannst du mir über den Geist des Berges erzählen? Wie sieht er aus?«

»Weiß nikt. Geist nie sehen.« Raukdrax zuckte mit den Schultern.

»Du weißt es nicht? Prima, ihr schickt mich zu einem wütenden Steinfritzen und wisst nichts über ihn? Na toll. Das kann ja nur noch besser werden.«

»Gnome schicken immer Diener für Geist. Wenn kalte Tage da. Geist mächtig«, erklärte Raukdrax.

»Sklaven? Wieso überrascht mich das nicht.«

»Nicht Sklaven, Gnome. Sie arbeiten, dann wiederkommen.«

»Aha. Und seit wann bedroht er euch? Wann haben die Beben angefangen?«

»Als wieder Gnome schicken. Kurz danach. Genug jetzt. Da Eingang. Du gehen.«

Sie hatten einen flachen Felsen erreicht, der an einer Seite einen scharfen Einschnitt aufwies. Die Spalte war mit gnomischem Schmuck verziert, Speere, Totems, bunte Federn und ähnlichem und führte hinab in den Boden. Raukdrax schob sie unsanft darauf zu.

»Bekomme ich wenigstens eine Fackel? Dort ist es sicher so düster wie in einem Gnomenarsch.«

Der Gnom antwortete nicht. Er hockte sich auf den Boden und wartete. Sein Langmesser legte er vor sich auf die Knie. Rish drehte sich seufzend um und machte sich an den Abstieg.

*

Als Rish wenige Stunden später schmutzig und erschöpft zurückkehrte, hatte die Dämmerung bereits Einzug gehalten. Raukdrax saß immer noch unbewegt an gleicher Stelle. Er musterte sie geringschätzig. Dann stand er in einer fließenden Bewegung auf und hob das Messer.

Die Diebin streckte beschwichtigend die Hände nach vorne.

»Langsam, Gnomilein. Mach jetzt keine Dummheiten.«

»Raukdrax nikt dumm. Er dik toten, wenn Diebin kommen mit leere Hand. Hauptling wollen so. Und Raukdrax auch.«, fügte der Gnom grinsend hinzu.

»Das solltest du dir noch ein Weilchen aufheben. Ich habe Neuigkeiten, die deinen Hauptling interessieren dürften. Sehr sogar. Du bringst mich also besser zurück. Lebend.«

Der Gnom überlegte einen Moment, dann knurrte er unwillig und stapfte in Richtung Dorf los. Rish folgte ihm. Das wäre fürs erste überstanden, dachte sie. Den Rest würde sie angehen, sobald sie das Dorf der Gnome erreicht hätten. Bis dahin würde es dunkel sein und das kam ihrem Plan, den sie unter der Erde ausgearbeitet hatte, sehr entgegen.

»Geist dik nikt toten. Du Bescheid wissen?«

Der Hauptling hatte seine Fettwülste vom Thron herabgewuchtet und kam, mit dem Speer drohend, auf sie zu. Er keuchte und schwitzte, wohl wegen der ungewohnten Bewegung. In seinem Arm hatte sich eine grienende Gnomin eingehakt, die nur unwesentlich schlanker war als er selbst. An Hässlichkeit übertraf sie ihn allerdings um Längen. Seine Tochter, vermutete die Diebin.

Der Rest der Dorfgemeinschaft stand versammelt um sie herum und gaffte. Fackeln erhellten den Platz. Niemand der Gnome wollte sich das erwartete Spektakel entgehen lassen.

»Wie geht es meinem Freund?«

»Mensch lebt. Nok.«

»Bringt ihn her. Ich will ihn sehen«, verlangte Rish. »Und haltet das Gegengift bereit. Wenn er stirbt, dann ...«

»Dann du zu langsam. Und wir Festmahl heute.«

Offensichtlich hoffte er, Angst und Entsetzen im Gesicht der Diebin zu lesen, doch Rish blieb gelassen. Er wartete noch einige Sekunden erwartungsvoll ab. Als sich nichts tat, wedelte er unwirsch und enttäuscht mit seinem Speer. Gnome holten Pattis aus dem Zelt. Sein Gesicht hatte mittlerweile einen grünlichen Unterton angenommen. Rish erkannte, dass ihr nicht mehr viel Zeit blieb.

»Das Gegengift.«

»Erst reden, sonst Mann kaputt.«

Zähneknirschend stimmte sie zu. Sie beugte sich zu Pattis hinüber und flüsterte: »Schaffst du es noch ein Weilchen?«

»So gerade«, keuchte er. »Besser du beeilst dich.«

»Ich mach so schnell es geht. Hast du noch das Glühwürmchen?«

»Ja. Die Gnome haben es übersehen, als sie mir meine Sachen abgenommen haben. Was hast du denn damit vor?«

»Lass dich überraschen. Pass auf, es geht los.«

Mit einer unauffälligen Bewegung klaubte sie die kleine Kugel aus Pattis Gürtel und verbarg sie in der Hand.

»Hauptling der Lehmköp ... äh Gnome.«, ahmte die Diebin den gauklerischen Erzählstil ihres Freundes nach.

»Ich bin aus dem Berg des Geistes zurückgekommen mit dem Wissen um ein Kleinod von unschätzbarem Wert. Es wurde gestohlen. Der Geist ist über die Maßen erbost über den Verlust seines Eigentums. Er wird den Stamm der Gnome vernichten.«

Ein erschrockenes Gemurmel setzte ein. Wie zur Unterstreichungen ihrer Worte rumpelte die Erde bedrohlich unter ihren Füßen. Leichte Panik breitete sich unter den Anwesenden aus.

»Aber. Es gibt eine Möglichkeit auch zu retten. Gebt das Kleinod zurück und der Geist des Berges wird Gnade walten lassen. Ansonsten ...« Sie ließ die unverhohlene Drohung in der Luft hängen.

»Gnome nikt stehlen von Geist. Gnome nikt dumm. Geist irrt.«, protestierte der Hauptling.

»Der Geist des Berges irrt nicht. Es gibt einen Dieb unter euch.«

»Beweise es. Oder du tot.«

»Das werde ich. Der Geist des Berges gab mir etwas mit, das mir helfen wird, den Schuldigen zu benennen. Einen magischen Diebfinder. Seht.« Rish öffnete die Hand und das Glühwürmchen, jetzt aufgrund der Dunkelheit zu einer leuchtenden Kugel geworden, schwebte empor. Eine Handbreit über ihrem Kopf verharrte es.

»Das Licht wird von Gnom zu Gnom wandern und prüfen. Wenn es den Dieb gefunden hat, wird es in Flammen aufgehen und den Übeltäter verzehren.«

»Ich hoffe, du weißt was du da tust.«, schaltete sich Pattis leise ein. »Ein Glühwürmchen, das einen Dieb findet. So etwas kann man auch nur Gnomen erzählen.«

»Du solltest lieber alle Daumen drücken, dass es funktioniert. Ich habe nämlich nicht den Hauch einer Ahnung, wer von diesem Pack beim Berggeist lange Finger gemacht hat.«

Die leuchtende Kugel wanderte langsam durch die Menge und jedes Mal, wenn sie für einen Moment an Leuchtkraft zunahm, ächzten die Gnome erschrocken auf. Einige lagen bereits wimmernd vor Angst am Boden und bedeckten ihren Kopf mit den Händen.

Die Minuten verstrichen und noch hatte sich nichts getan. Langsam wurde Rish nervös. Es wurde eng. Als sich das Glühwürmchen endlich auf den Hauptling

und seine Tochter zu bewegte, quiekte diese vor lauter Verzweiflung auf.

»Nikt. Nikt. Ik war Dieb. Ik. Nikt verbrennen. Bitte.«

Rish hielt die Kugel an. Ihre Arbeit war offensichtlich getan.

»Sagigax, du? Was du stehlen?«

»Es hubsch. Hubsch für Sagigax. Es meins. Nikt geben zurück. Nie.«

Die Diebin trat auf die Gnomin zu und entwand ihr mit einem schnellen Griff das gestohlene Schmuckstück. Es war eine einfache Anstecknadel aus Bergkristall.

Die Gnomin kreischte und ging auf Rish los, wurde aber von ihrem Vater und zwei weiteren Gnomen festgehalten.

»Meins, meins, das meins«, heulte sie. Erst als ihr der Hauptling einen Hieb mit dem Speer versetzte, verstummte sie.

»Gebt das hier dem Berggeist zurück und er wird euch am Leben lassen. Die Bestrafung des Diebes überlässt er euch. Und jetzt das Gegengift.«

*

»Und es ging wirklich nur um eine kleine Nadel aus Bergkristall?«, fragte Pattis, als die Gefährten zurück nach Reikward wanderten. »Die bringt doch überhaupt nichts ein.«

»Das stimmt. Aber für die Gnomin hatte sie wohl einen unschätzbaren Wert. Sowie auch für den Berggeist. Der im Übrigen gar kein Er, sondern eine Sie ist.«

»Eine Sie? Na das erklärt so einiges. Trotzdem, bei all den Schätzen, die der Geist unter der Erde hortet, fällt so eine winzige Nadel doch überhaupt nicht auf.«

»Das ändert nichts daran, dass sie ihren Besitz um jeden Preis zurück haben will. Sie hängt halt an ihrem Schmuck. Ich kann das sehr gut verstehen.«

»Frauen ... Sag mal, kann es sein, dass

die Erde immer noch ein wenig bebt? Sollte das nicht aufhören? Ich dachte, wenn der Dieb gefunden ist ...«

»Das, mein lieber Pattis, ist ein besonderes Abkommen zwischen mir und dem Berggeist. Das wird die Gnome lehren, was es heisst, sich mit uns anzulegen. Insbesondere die Nadel ein weiteres Mal verschwunden ist.«

Rish zwinkerte dem Gaukler verschmitzt zu. »Ich gebe sie dem Berggeist lieber persönlich zurück. So in ein paar Tagen, habe ich mir gedacht.«

»Du bist unverbesserlich. Aber sie haben es verdient. Apropos verdienen. Schade, dass wir dieses Mal nichts herausholen konnten.«

»Wer behauptet das denn?« Lächelnd zog die Diebin das silbernes Kettchen mit dem blauen Funkelsteinanhänger aus dem Hemd. »Ich glaube nicht, dass der Hauptling gerade Zeit genug hat, sie zu vermissen. Wahrscheinlich stellen sie im Moment wegen der Nadel das gesamte Dorf auf den Kopf.«

Pattis lachte amüsiert. »Schmuck und Rache, das sind wirklich der Frauen liebste Beschäftigungen.«

Die Diebin nickte schmunzelnd.

»Na du weißt doch, wie wir manchmal sein können. Man sollte uns besser nicht verärgern. Es wird sonst unangenehm ...«

*

Ende

www.carsten-steenbergen.de





Inzwischen werden im heimatlichen Sonnensystem Rettungspläne für die Verschollenen der Crest geschmiedet.

NATHAN das biopositronische Mondgehirn folgert aus den Beobachtungen und Messungen, des Kreuzers DAUNTU, daß das Sonnensechseck im Milchstraßenzentrum einen gigantischen Transmitter darstellt.

Das heißt , daß für die Menschen an Bord der Crest Hoffnung besteht.

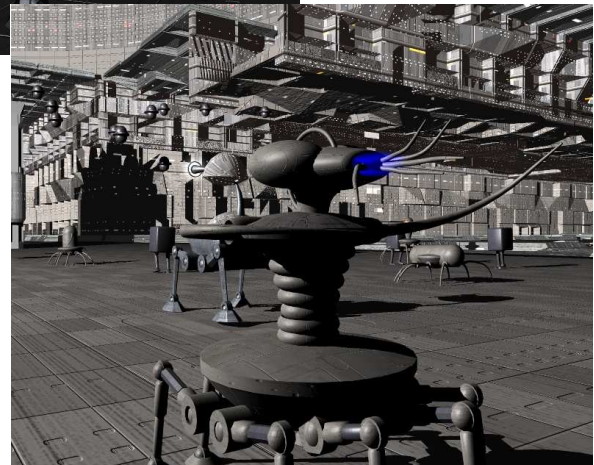
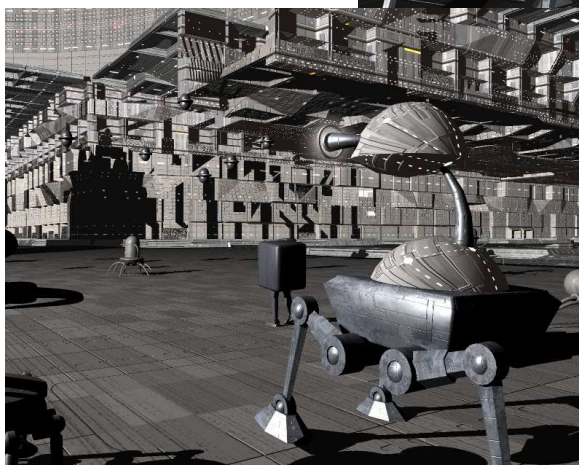
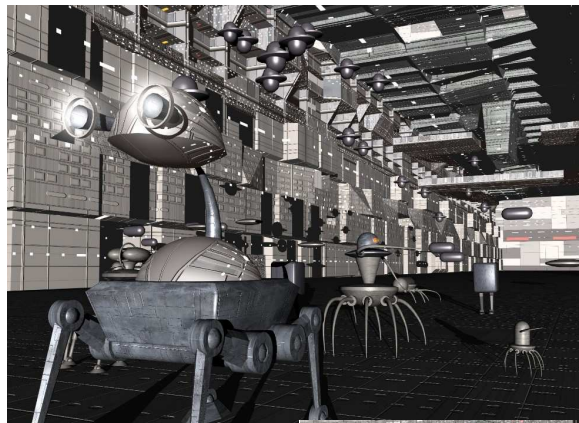


Das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt bietet den Terranern seine Hilfe an.

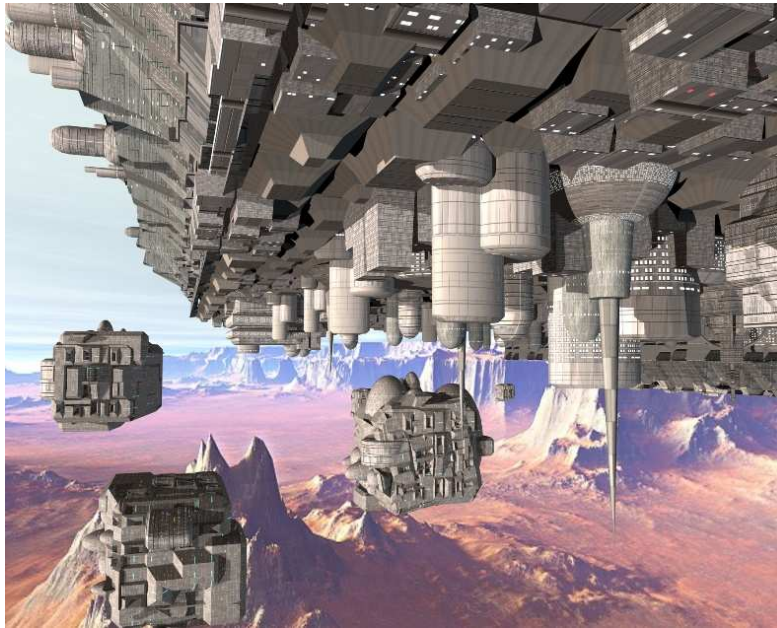
Rund 300 000 Lichtjahre von unserem Sonnensystem entfernt im intergalaktischen Leerraum. Mitten in einem Ring von 200 künstlichen Sonnen liegt die Hundertsonnenwelt, der Heimatplanet der Posbis, der Sitz des Zentralplasmas.



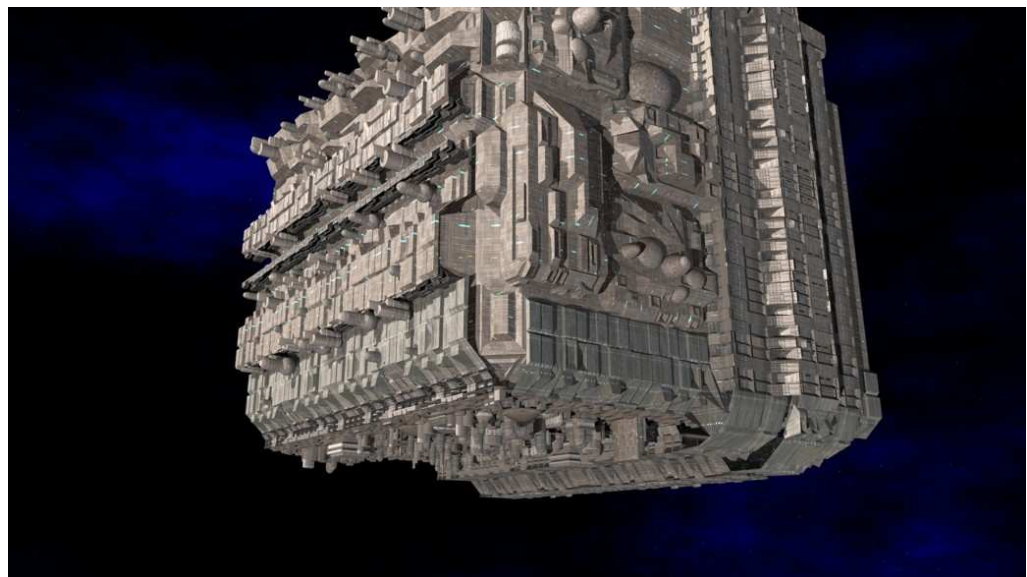
Eine erdähnliche Welt mit 3 großen Kontinenten.



Hier leben tausende Arten von Biopositronischen Robotern.
 Eine Technische Mutation ?
 Artenvielfalt bei Robotern ?
 Außer dem metallischen Äußeren, besitzt jedes einzelne Individuum
 auch eine biologische Komponente.



Ihre Raumschiffe sehen zumindest genauso abenteuerlich aus, wie sie selbst. Gigantische, meist würfelförmige Konstruktionen mit einer Vielzahl an Türmchen und Auswüchsen.



Das Zentralplasma der Hundertsonnenwelt bietet den Terranern seine Hilfe an und stellt einen Fragmentraum mit Roboterbesatzung zur Verfügung.

Die Box - 8323.

Am 28. August 2400 geht der terranische Kreuzer SIGNAL an Bord des Fragmentraums,



An Bord befinden sich unter anderem der Späher Wuriu Sengu, der USO-Spezialist Oberst Melbar Kasom, und der Mausbiber Gecko. (Einzelbilder)

Die Box nimmt Kurs auf den Sonnentransmitter um der verschollenen CREST zu folgen.

Rezension "Krieger der Stille"

von Reinhold Stansich

"Die Krieger der Stille" ist Pierre Bordages Erstlingswerk. Es bildet den ersten einer Trilogie, die im französischen Original den gleichen Titel trägt wie der erste Band (Les Guerriers du silence).

Nachdem die Menschheit sich selbst beinahe den Garaus gemacht hat, schaffte eine kleine Gruppe die Kehrtwende und in noch fernerer Zukunft hat sie die Herrschaft über einen großen Teil der Galaxis an sich gebracht. Die meisten dieser Welten sind von Adelsfamilien beherrscht und agieren unabhängig, sind jedoch in einer Konföderation verbunden. Auf Syracusa einem der angesehensten Planeten im ganzen Reich haben sich allerdings Außerirdische, die Scaythen, eingeschlichen. Sie sind eine Rasse mit enormen telepathischen Fähigkeiten, die heimlich das Ziel verfolgen das gesamte menschliche Reich zu unterjochen. Unterstützt werden sie von einem korrupten Adligen auf Syracusa und vor allem der Kirche des Kreuzes, einer religiösen Organisation die sehr stark an die katholische Kirche des Mittelalters erinnert.

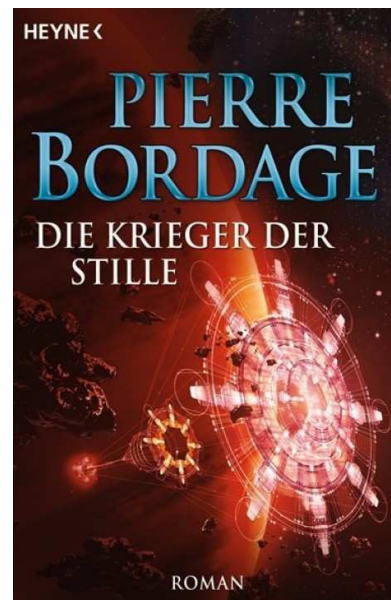
Die Scaythen bedienen sich vielfältiger Tricks, Intrigen vor allem aber ihrer Fähigkeit alleine durch Gedankenkraft zu töten. Diese Kraft haben sie aus einem uralten Wissen geschöpft, deren letzte Vertreter (die drei Meister) sie auslöschen zu versuchen um schließlich die Alleinherrschaft an sich zu reißen. Einem der Meister gelingt es seiner Tochter die Basis dieses Wissens beizubringen und ihr zur Flucht zu verhelfen. Bald schon trifft sie auf Tixu Oty der zur Hoffnung für das ganze Universum werden wird.

Sprachlich ist das Werk nicht so schlecht, allerdings ist der Wechsel zwischen Mitvergangenheit und Gegenwart unsauber eingearbeitet und nicht konsequent durchgehalten. Der Aufbau des Romans ist demgegenüber gut gelungen, es werden relativ wenige Handlungsebenen sauber miteinander verwoben und führen so gut in die Trilogie ein. Die wirkliche Schwäche des Romans

aber liegt in der Darstellung der Charaktere. Diese sind durch die Bank flach und lieblos gestaltet. Das mag verständlich sein, wenn man bedenkt, dass der Autor beinahe all seinen Figuren innerhalb weniger Seiten über den Jordan gehen lässt, aber auch die Personen die in den noch folgenden Teilen wohl im Zentrum stehen werden sind sehr flach dargestellt.

Welche großes Potential der Schriftsteller allerdings hat offenbart er in Kapitel Dreizehn, wo er zu einer erzählerischen Kraft kommt, wie ich sie nur aus JR Tolkiens Silmarillion kenne.

Das wohl wesentlichste wenn man sich dieses Buch zur Hand nimmt ist zu wissen, dass es den ersten Teil einer Trilogie bildet. Ohne diese Herangehensweise wird das Buch absolut unbefriedigend bleiben. Sieht man aber, dass es die Grundlage für einen großen stellaren Konflikt herausarbeiten will und daher einmal die Grundlagen darstellen muss, so ändert sich die Einschätzung.





Maddrax Band 199

Schlacht der Giganten



Autor: Jo Zybell

Cover: Koveck/
NORMA

Genre:

Postapokalyptische Fantasy-Abenteuer-SF

Zusammenfassung:

Mitte Juli des Jahres 2523 kommt es zur Schlacht der Giganten. Der Wandler begibt sich mit 30.000 Daa'muren in Richtung Australien um den Finder zu vernichten. 6.000 Telepathen und Anangu Krieger verteilen sich zu 300 Gruppen mit je 10 Männern und Frauen um den Uluru und bilden so einen Schutzschild für den Finder. Der Finder sorgt unterdessen dafür das Maddrax und Rulfan selbst fliehen und dabei auch Aruula befreien können. Denn sie ist die Geheimwaffe des Finders. Nach der kurzen Wiedersehensfreude zwischen Aruula und Maddrax und nachdem Aruula Daa'tan als ihren gemeinsamen Sohn vorgestellt hat flieht die Barbarin unter dem Einfluss des Finders dem Wandler entgegen und klettert auf den Uluru. Rulfan besorgt unterdessen den versteckten Kombacter. Matt lässt Daa'tan bewusstlos in einem Zelt zurück und jagt Aruula mit Chira nach. Auf dem Uluru kämpfen Maddrax und Chira gegen den vom Finder besessenen Ulros, der daraufhin vom Uluru stürzt. Maddrax nimmt Nuntimor an sich. Als Gauko'on erscheint, erkennt Maddrax den Plan des

Finders und warnt den Wandler vor Aruula. Die Anangu stellen sich der Übermacht der Daa'muren und werden niedergemetzelt. Die Daa'muren ergreifen die Telepathen und der Wandler kann nun den Schutzschild des Finders gegen ihn selbst einsetzen. Gauko'on stirbt in dem mentalem Gewittersturm. Der Finder hat den Wandler zu nah an sich herankommen lassen, damit Aruula ihn vernichten kann. Durch die Nähe zum Finder und den mentalen Energien aus Daa'muren und Telepathen vernichtet der Wandler den Finder in einer Schlacht der Giganten. Die überlebenden Daa'muren besteigen nun den Wandler, um die Erde zu verlassen.

Allein in einem Zelt zurückgelassen erwacht Daa'tan und sucht nach Grao'sil'aana. Nach dem Kampf verlassen Maddrax, Aruula und Chira den Uluru und treffen in einer Senke auf Daa'tan und Rulfan die sich bekämpfen. Maddrax geht dazwischen, während Grao'sil'aana Aruula festhält. Daa'tan nutzt seine geistigen Kräfte und spinnt Maddrax in einem Dornengestrüpp ein. Daa'tan ist inzwischen wieder im Besitz von Nuntimor und hat auch den Kombacter an sich gebracht. Er ist nun klar im Vorteil. Auch Victorius und Cahai kommen an der Senke an. Als Cahai in seinem Wahn Rulfan töten will, springt Chira dazwischen und zerfetzt Cahai die Kehle. Aruula fleht ihren Sohn an Maddrax am Leben zu lassen. Daa'tan willigt ein, wenn sie ihm verspricht immer bei ihm zu bleiben. Aruula willigt verzweifelt ein. Daa'tan zwingt Victorius ihn, Aruula und Grao'sil'aana in der PARIS nach Afrika zu fliegen, denn Daa'tan will die Wunder sehen von denen der schwarze Mann ihm erzählt hat. Matt und Rulfan bleiben zurück...

Kommentar:

Es ist vollbracht! Der große Showdown in Australien hat mich nicht enttäuscht. Die großen Erkenntnisse gab es zwar schon in den letzten Bänden aber dafür wird hier einfach nur spitzenmäßige Action in einem rasanten und gut geschriebenen Roman geboten. Jo Zybell setzt dem „Finder-

Zyklus“ damit das Sahnehäubchen auf und eröffnet schon die nächste Runde in Richtung Afrika.

Wie lange hat der Maddrax-Leser auf die Zusammenführung der „Drax-Familie“ gewartet. Und ich muss zugeben ich hatte eine kleine Träne im Auge bei Aruulas Satz: „Das ist Daa'tan... unser Sohn.“, obwohl dies der ungezogene Racker keineswegs verdient hat. Die Freude war allerdings von kurzer Dauer. Denn wieder wurden die Wege von Aruula und Matt gezwungenermaßen getrennt. Grao bleibt erfreulicherweise mit von der Partie. Der mittlerweile fast sympathische Daa'mure hat sozusagen die irdische Staatsbürgerschaft erhalten und bleibt auf seiner neuen Heimat zurück während der Wandler die Erde verlässt. Mit seiner Abreise treten die Daa'muren nun endgültig in den Hintergrund. Sowohl Maddrax in Person, als auch die Serie selbst gehen neue, bzw. alte Wege. Diese betreten Matt und Co. ab Band 200 nicht nur in der Mutterserie sondern auch in einer weiteren Spin-Off-Serie. Der Streiter steht dabei weiterhin drohend im Hintergrund und ich bin gespannt wann, wie, und in welcher körperlichen Form der große Unbekannte auftreten wird.

Maddrax Band 200

Die Suche beginnt



Autor: Jo Zybell & Michael
Schönenbröcher

Cover: Koveck/
NORMA

Sternensonde Wertung: Gut

Zusammenfassung:

Da'taan, Victorius, Grao'sil'aana und Aruula sind unterwegs nach Afra. Das zumindest denkt Da'taan, doch überprüfen kann er den Prinzen nicht, denn die telepatischen Fähigkeiten der meisten Menschen haben sich mit der Abreise des Wandlers auch verabschiedet. Aruulas Gaben sind jedoch erhalten geblieben und sie bemerkt, dass Victorius zu verhindern versucht, das ihr Sohn nach Afra gelangen könnte. Statt den Victoriasee scheint der Prinz Ägypten anzusteuern.

In den Trümmern des Uluru kämpft unterdessen Maddrax um sein Überleben. Der Angriff seines Sohnes mittels der Dornenbüsche hat den Mann aus der Vergangenheit stärker mitgenommen als erwartet. Die Überlebenden am Uluru erwachen langsam aus dem Bann des Finders und bemerken, dass mit dessen Zerstörung auch ihre telepatischen Fähigkeiten erloschen sind. Nachdem Rulfan seinen Blutsbruder in den Trümmern gefunden hat, hilft ihm die Heilerin Mauricia bei der Pflege. Matt steht an der Schwelle des Todes und sieht sein gesamtes Leben in Episoden vorbeiziehen. Im Fiebertraum erlebt er die eindrucksvollsten Stationen seiner Vergangenheit noch einmal und muss sich einigen unterbewussten Konflikten stellen. Als Rulfan von einer Bunkervivilisation in Hermannsburg hört, kennt er sein nächstes Ziel um seinem Freund zu helfen. Mauricia begleitet ihn.

Die Bunkermenschen von Hermannsburg leben jedoch unter dem Joch ihres Anführers Canterbury. Dessen Sohn Paulie Canterbury plant eine Revolution gegen seinen eigenen Vater. Bei einer Expedition zu den Wracks mehrerer verschollener Panzer entdeckt Paulie, dass das weltweite EMP, welches die gesamte Technik stillgelegt hat, verschwunden ist. Die Funktionalität der Technik kehrt zurück. Im Bunker wird zur gleichen Zeit der Putschversuch ausgeführt. Paulies Freundin Rebekka Bloom ist dabei sein

Kontakt zum Bunker. Doch der Putsch scheitert und die Revoluzzer werden festgesetzt. Canterbury senior hetzt seinem Sohn ein Kommando auf den Hals, mit dem Befehl, seinen Sohn zu töten.

In diesen Konflikt geraten Rulfan, der mittlerweile wieder einsatzfähige Maddrax und die Heilerin Mauricia. Sie helfen Paulie die Oberhand zurückzugewinnen und den Bunker unter die Herrschaft der Revolutionäre zu stellen. Mauricia stirbt bei den Kämpfen im Panzer. Als Dank für die Hilfe bringen Paulie und Rebekka Maddrax und Rulfan zur Westküste Australiens. Von dort soll es nach Afrika weitergehen, wo die beiden das unfreiwillige Ziel Aruulas vermuten.

Für das Gesamtpaket des Jubiläumsbandes muss ich jedoch ein großes Lob aussprechen. Ein guter Roman, ein hervorragendes Rollenspielheft das auch für Nichtspieler schöne Informationen beinhaltet, sowie eine extra große Leserseite mit großem Gewinnspiel machen dieses Heft zu einer runden Sache und rechtfertigen auch den höheren Preis von 2,50 Euro.

Quelle: <http://www.sternenson.de>

Kommentar:

Ein gelungener, wenn auch insgesamt unspektakulärer Auftakt zum neuen Zyklus. Die strategische Ausrichtung zur Gewinnung und Begeisterung von Neulesern ist unschwer zu erkennen. Der Rückblick den Matt in seinem Fiebertraum erlebte, sparte diesmal die Zusammenfassung und war zudem in dieser Form auch interessanter zu lesen. Dennoch gestaltete sich für die Altleser gut ein Drittel des Romans als Wiederholung von Bekanntem in alternativer Form. Und der Rest war auch kein fulminanter Startschuss mit neuen Informationen und Mysterien zum neuen Zyklus, sondern einfach der Beginn einer Reise zu neuen Ufern. Dennoch war dieser „Abenteuerroman“ routiniert geschrieben und von dem Team Zybell/Schönenbröcher zu einem harmonischen Gesamtpaket geschnürt worden, das alles zu bieten hatte, was Maddrax interessant macht. Der Ansatz „Back to the roots“ war deutlich zu spüren und viele Leser scheinen diese Entwicklung zu begrüßen. Mehr gibt es leider nicht zu Band 200 zu sagen. Ich hatte etwas mehr vom eigentlichen Roman erwartet ohne aber wirklich enttäuscht zu sein. Jetzt freue ich mich um so mehr auf „Das Volk der Tiefe“ denn dort denke ich, wird es mehr zum neuen Zyklus zu entdecken geben.

Club Noir

Emilia Jones

Titelbild: Verlag

Plaisir d'Amour Verlag, ISBN 13: 978-3-938281-19-2

188 Seiten

Emilia Jones ist das Pseudonym der deutschen Autorin Ulrike Stegemann, die sich bereits unter ihrem echten Namen einen Ruf als Herausgeberin der „Elfenschrift“ gemacht hat.

In ihrem erotischen Erstling erzählt sie die Geschichte einer jungen Galeristin, die in einem ihr fremden Land in die Fänge von Vampiren gerät.

Anschaulich wird der Aufbau der Vampirgesellschaft erzählt, ihre Lust nach Sex, Macht und Blut und während einige von ihnen noch auf wahre Liebe und Unschuld hoffen, haben die meisten ihrer Gier nach Gewalt und Macht nachgegeben und werden nur durch den Einfluss ihres Anführers Andrew an die Regeln gebunden.

Andrew ist es gelungen mit dem legendären Club Noir einen Ort zu schaffen, in dem junge, willige Frauen den Vampiren gefällig sind und im Gegenzug einen Haufen Geld und jede Menge Befriedigung erhalten. – Und in eben diesen Club verirrt sich die unschuldige Protagonistin Jesse.

Dort wird sie Zeuge des Machtkampfes zwischen dem Clubbesitzer Andrew und dem mächtigen Louis, der nach eigenen Regeln spielen möchte. Denn beide Vampire finden Gefallen an der schönen Protagonistin und versuchen sie für sich zu gewinnen. Andrew mit Liebe und Respekt, Louis mit Manipulation und Unterwerfung.

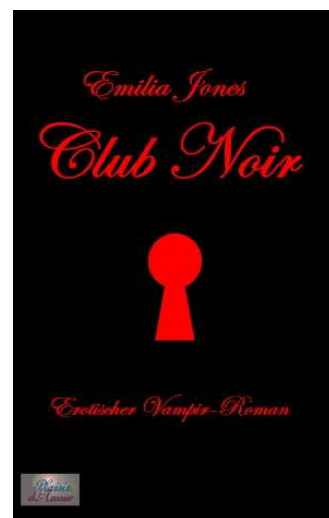
Als Jesse begreift, dass ihre beiden Verehrer Vampire sind, versucht sie zu fliehen, und gerät in eine Falle, die Louis für sie geplant hat, um einen letzten Kampf um Jesse zu inszenieren.

Gekonnt und mit viel Liebe zum Detail

lässt die Autorin das nächtliche Brüssel vor den Augen des Lesers entstehen und macht Lust auf einen eigenen Streifzug durch den Club Noir.

Sprachliches und erotisches Geschick machen dieses Buch zu einem Genuss für Freunde erotischer Literatur und erotischer Vampirliteratur.

Die Fortsetzung „Blutnächte“ erscheint Ende des Jahres.



-
von Petra Classen

Kurzvita

Ulrike Stegemann, Jahrgang 1978, ist gelernte Rechtsanwalts- und Notarfachangestellte, wechselte jedoch im September 2000 in die technische Abteilung einer Zeitung.

Ihre Geschichten veröffentlichte sie bisher in diversen Anthologien, Zeitschriften, Heftromanen, der lokalen Zeitung sowie als eBooks. Seit März 2004 ist sie Herausgeberin des Literaturmagazins „Elfenschrift“. Zudem erschien im April 2006 unter ihrem Pseudonym Emilia Jones mit „Club Noir“ ihr erster erotischer Vampirroman im Plaisir d'Amour Verlag. Homepage:

2006 veröffentlichte sie unter ihrem Pseudonym ihren ersten erotischen Vampir-Roman.

Die Autorin - Ulrike Stegemann

- Geboren am 12. Juni 1978 in der niedersächsischen Kleinstadt Gronau (Leine).
- Ausbildung zur Rechtsanwalts- und Notarfachangestellten.
- Im Anschluss weitere drei Jahre Tätigkeit in diesem Beruf.
- Seit September 2000 in der technischen Abteilung einer Zeitung tätig. Erste schriftstellerische Versuche schon früh - erste Publikationen seit 2000 in Zeitung, Zeitschrift und Anthologien, u. a. in den ersten drei Märchen-Bänden der .
- Erste ebook-Veröffentlichung in 2003 bei .
- Seit 2004 verstärkte Zusammenarbeit und Lesungen mit .
- Seit 2004 Zusammenarbeit mit Kerstin Dirks. Hieraus entstanden zwei Bände der Sirius Reihe im sowie das gemeinsame Kinderkrimiprojekt .
- Weiterhin seit März 2004 Herausgeberin des kleinen phantastischen Literaturheftchens .





SternenfaustBand 68

Der schlafende Weise



Autor: Alfred
Bekker

Cover: Arndt
Drechsler

Sternensonde Wertung: Sehr gut

Zusammenfassung:

Die Expedition erreicht endlich das Planetensystem, von dem aus die Transmittersonde ihre Signale aussendete. Auch in diesem System weißt alles darauf hin, dass auch hier die Erhabenen am Werk waren. Denn sieben Planeten umkreisen auf einer identischen Umlaufbahn das Zentralgestirn und werden dabei selbst jeweils von sieben Monden umkreist. Auch eine Transmitterstation der Erhabenen findet die Expedition vor und ein unbewohnbarer Planet mit einer seltsamen fossilen Oberflächenstruktur, die große Ähnlichkeit mit den Dronte aufweist.

Das System wird von den Hestan beherrscht mit denen Menschen und J'ebeem schon einmal Kontakt hatten. Auch die Hestan werden von den Morax bedroht. Den Berserkern ist es gelungen einige Raumschiffe der Hestan zu kapern

und mit diesen das System anzugreifen. Bei dem Angriff wird die Transmitterstation zerstört. Die Expedition hilft bei der Abwehr der Morax und kann so Kontakt mit den Hestan herstellen.

Die Hestan verhalten sich gegenüber Fremdspezies sehr distanziert. Sie leben in einer Art Symbiose mit den Mssarr, die aus der Transmitterstation kommen und von den Hestan aufgezogen werden. Ihr Volk ist in zwei Lager gespalten. Da sind zum einen die Expansionisten und zum anderen die Traditionalisten und sie beurteilen die „würdigen“ Völker nach dem Grad der genetischen Übereinstimmung mit den Toten Göttern. Diese Prüfung bestehen für die Teilnahme an den Verhandlungen nur die Kridan und die Menschen. Bruder William kann durch diplomatisches Geschick den amtierenden Herrscher der Hestan eine Genehmigung entlocken, den „Dronteplaneten“ zu erforschen, der von den Hestan „schlafender Weise“ genannt wird. Der Christophorer nimmt selbst an der Erforschung teil und wird von dem planetenumspannenden Wesen berührt. Durch die Verbindung hat der Christophorer eine Vision aus der tiefen Vergangenheit des Planeten und erhält scheinbar auch Informationen über die Erhabenen. Als die Mission auf dem Planeten gerade dabei ist, tiefere Einblicke in die Machenschaften der Traditionalisten zu erhalten, greifen die Morax erneut mit einer Übermacht an. Ein weiteres Mal muss die Expedition fliehen...

Kommentar:

Diesen Roman habe ich direkt im Anschluss an das Zaubermond-Hardcover Band 6 gelesen. Und so offenbarten sich mir umfangreich die verschiedenen Qualitäten dieser Romane. Und dabei hat keinesfalls der teurere und umfangreichere Einband gepunktet. In dem vorliegenden Roman zeigt Alfred Bekker, was er wirklich kann. Auf nur knapp siebenzig Seiten im Heftformat bietet er eine sehr gute Expeditionsstory und besinnt sich wieder auf das, was die

Romane der STERNENFAUST so interessant macht. Dabei gibt es hier einen Crossover-Effekt von Heft und Buch der mir äußerst sympathisch war. Die im Buch kurz vorgestellten Hestan bilden in diesem Roman den Mittelpunkt der Handlung. Sie werden ausführlich vorgestellt. Besonders ihre Symbiose mit den Mssarr aus dem Transmitterartefakt war ein gelungener Aspekt. Außerdem greift der Autor Robert Mutawesis psychische Probleme auf, die scheinbar durch seine Erlebnisse an Bord des Mssarr-Mutterschiffes ausgelöst wurden. Schließlich gilt er am Ende des Hardcovers als vermisst und es wird nicht aufgelöst, wie Mutawesi entkommen konnte.

Auch werden hier neue Perspektiven eingebracht was die wahre Identität der Toten Götter angehen könnte. Die genetische Verwandtschaft der Erhabenen zu den Dronte, Ganador, Hestan, Menschen und Kridan könnten wie angedeutet durch ein Virus ausgelöst worden sein, aber auch viel mehr bedeuten. Vielleicht spielen die Menschen eine viel größere kosmische Rolle als sie denken und sind den Toten Göttern näher als vermutet. Doch das sind meine eigenen Spekulationen. Jedenfalls hat dieser Roman richtig Spaß gemacht und gezeigt, dass Alfred Bekker mehr bieten kann als Military-SF, wenn er sich mehr mit seinen Völkern und Charakteren anstatt überwiegend mit der Technik auseinandersetzt.



Schade, dass wieder einmal am Ende die Morax dafür sorgen, dass nichts mehr zum Erforschen übrig bleibt und die Expedition wieder einmal vorzeitig flüchten muss. Hier würde es zur Abwechslung nichts schaden, sich einmal etwas Neues für das Ende eines Romans einfallen zu lassen.

Quelle: <http://www.sternenson.de>

Von Schwertern und Eiern

Rezension zu Sunquest 3: "Das Schwert des Präfekten" von Stefanie Rafflenbeul



Inhalt:

Shanija Ran, As'mala und Seiya folgen dem entführten PONG. So gelangen sie auf eine schwebende Ebene. Zentrum dieser Ebene ist die „goldene Stadt der Männer“; Khatasta. In dieser Stadt sind viele Bezirke von einer Strahlung verseucht, die für Frauen tödlich ist. Die Stadt weist einen enormen Reichtum auf, und wird nach außen hin von den Fiogan, mächtigen Vogelwesen, geschützt.

Der Entführer PONGs stellt sich als gewöhnlicher Dieb heraus, der in einer Vision gesehen hat, dass Shanija in Verbindung mit dem Schicksal seines verschollenen Vaters steht. Als Gegenleistung für die Herausgabe PONGs möchte er, dass Shanija und ihre Gefährten ein Schwert aus dem Palast des Präfekten stehlen. Shanija entwendet das Schwert zusammen mit As'mala und Seiya. Die Waffe stellt sich als das Schwert „Tyr“ heraus, welches einzig und allein dazu geschmiedet wurde, um Slintan, den wütenden Gott der Fiogan, zu töten. Der Legende nach soll die Eine kommen, um diese zu erlösen. Die Fiogan halten Shanija für die Eine und so muss

sie gegen Slintan kämpfen, in einem anstrengenden Kampf gewinnt sie.

As'mala bündelt nach dem Diebstahl des Schwertes mit Maltes, dem Sohn des Präfekten an. Als dieser nach einer gemeinsamen Liebesnacht einen Zettel findet, den As'mala aus dem Büro des Präfekten mitgehen lassen hat, bricht für ihn eine Welt zusammen, steht auf dem Zettel doch ein Komplott riesigen Ausmaßes geschrieben. Die Menschen Khatastas haben sich verpflichtet regelmäßig ihre Frauen als Opfer für Slintan zur Verfügung zu stellen, im Gegenzug versorgen sie die Fiogan mit ihren abgestorbenen und getöteten Eiern, die eine goldene Farbe besitzen und das ganze Stadtbild Khatastas zieren. Nachdem Shanija Slintan besiegt hat, ist die Vereinbarung hinfällig. Fiogan und Menschen handeln ein neues Abkommen aus – Shanija und ihrer Gefährten zieht es gen Osten zum Archiv des Wissens...

Rezension:

Ganz toller Roman. Stefanie Rafflenbeul kann schreiben. Der Roman ist voll vom oft beschriebenen Sense-of-Wonder. Eine schwebende Ebene, Vogelwesen und Menschen in einem ewigen, durch beidseitige Grausamkeit besiegelten Pakt. Einfach ein geniale Geschichte.

Sehr flüssig zu lesen. Rein formal gibt es nichts zu bemängeln. Die Figuren sind gut charakterisiert und ausdifferenziert gezeichnet. Größere Logikfehler sucht man auch vergebens.

Am Roman an sich gibt es nichts, was störend wirkt. Auch als Teil der Serie fügt er sich gut ein. Zwar verlassen die Hauptpersonen den Handlungsort am Ende, und man könnte den Roman als Lückenfüller bezeichnen, aber im Angesicht der Tatsache, dass der Roman durch die gute Charakterisierung seiner Hauptpersonen das Verhältnis dieser zueinander gut darstellt und entwickelt, ist das nicht sonderlich störend.

Glatte 1. Sehr Gut (1,0).

Bibliographische Daten

Stefanie Rafflenbeul: Das Schwert des Präfekten

In: Stefanie Rafflenbeul / Jana Paradigi: Sunquest Band 2: Der Ewige

Fabylon, 2007, 240 Seiten, Taschenbuch

ISBN: 978-3927071186

Bürokratische Heiligtümer

Rezension zu Sunquest 4: „Das flüsternde Orakel“ von Jana Paradigi

Inhalt:

Nach ihren Abenteuern in der goldenen Stadt Khatasta stranden Shanija und ihre Gefährtinnen bei einem Artefakt mitten in der Wüste. Die große Flüstertüte ist eine religiöse Stätte, die ihrem Namen entsprechend etwas skurril aussieht. Wer eine Frage in die Flüstertüte ruft, hört diese widerschallen und mit genügend Geduld auch eine Antwort.

Schon bei der Einreise geraten die Gefährtinnen mit der Bürokratie in Konflikt, die durch einen Beamten repräsentiert wird, der im wahrsten Sinne des Wortes eine hässliche Kröte ist. Nachdem sie sich den Regeln konforme Kleider besorgt haben, reisen sie in die Stadt ein, nur um festzustellen, dass die Suche nach einem Hotel alles andere als leicht ist. Dazu kommt, dass Shanija ihr Ruf als Trägerin der Sonnenkraft vorausgeleitet ist, und so heften sich bald der Wissenssammler Mun sowie ein Arachnoide an ihre Versen. Während Mun nur Informationen sammeln will, möchte der Arachnoide Shanija töten.

In der ersten Nacht übernachten Shanija und ihre Gefährten in einer billigen

Absteige mit teuren Preisen. Als sie aufwachen, kuschelt sich Muksch an Shanijas Bein. Da das einem Koalabären ähnliche Haustier nicht zu seinem Herrchen zurück will, muss Shanija ihn diesem abkaufen. Am folgenden Tag erweist sich Muksch als sehr wandlungsfähig. Im Gedränge folgt er Shanija in eine Flunder verwandelt am Boden. Als Shanija von einer Armee Ameisen angegriffen wird, walzt er diese als Bleikugel nieder.

Die Bürokratie verhindert die Abreise wieder einmal. In der großen Flüstertüte muss das Rathaus jedem eine Reisegenehmigung erteilen. Da das Rathaus immer in dem Viertel mit den höchsten Bauten ist, und jedes Viertel immer neue, höhere Gebäude baut, wechselt an diesem Tag das Rathaus, was zur Folge hat, dass eine andere Währung für das Erteilen einer Reisegenehmigung entrichtet werden muss.

Am Abend gelingt es As'mala mit Darren Hag anzubändeln, einem einflussreichen Architekten, der bei der Einreise durch dreistes Auftreten Shanijas Unmut auf sich gezogen hat. Darren Hag überlässt den Seiya, As'mala und Shanija eines seiner Zimmer und verlangt ein gemeinsames Essen als Gegenleistung. Bei diesem fühlt sich Shanija zu ihm hingezogen – von ungewohnten Gefühlen übermannt stürmt sie aus dem Zimmer.

Am nächsten Tag kommt es zur Begegnung mit dem sie verfolgenden Arachnoiden. Der Megaparaaponere lauert Shanija am unteren Ende der Flüstertüte auf. Es kommt zum Duell, in dem Muksch sein Leben verliert. Auch Shanija droht zu verlieren, jedoch erscheint Darren Hag und kann durch sein Eingreifen den Arachnoiden töten. In den Wirren des Kampfes wird ein Behälter zerstört, der eine Larve enthielt – das eigentliche Orakel der Flüstertüte, die nun für immer Schweigen wird.

Nach dem Kampf offenbart sich Mun

Shanija und ihren Gefährten und bietet ihnen an, sie zum Zentralarchiv zu begleiten. Shanija nimmt an, und auch Darren Hag wird Teil der Gruppe. Als sie am nächsten Morgen aufbrechen wollen, ist Shanija entführt worden...

Rezension:

Wie schon der Roman von Stefanie Rafflenbeul stammt auch dieser Roman aus der Feder einer Jungautorin. Man merkt Jana Paradigi die fehlende Erfahrung jedoch nicht an. Die Figuren sind einwandfrei charakterisiert. Die Beziehungen wirken glaubhaft dargestellt. Insbesondere die Zerrissenheit die Shanija in Bezug auf Darren Hag erfüllt ist eine wahre Meisterleistung. Hut ab.

Wie die ganze Serie lebt auch dieser Teil von der Skurrilität Less'. Die Flüstertüte ist einfach genial. Ein religiöser Ort mit Orakel, in dem immer alle Fragen und irgendwann auch die Antworten zu hören sind, verwaltet von einem Haufen hässlicher Kröten, die wetteifernd in die Höhe bauen, um den vollkommen bürokratischen Verwaltungsapparat an sich zu reißen. Einfach herrlich.

Das absolute Highlight ist aber Muksch. Für Perry Rhodan Leser sei er hier einfach schnell als „Haluter im Koalabär“-Format beschrieben. Das gute Tier sagt nichts, es trötet nicht, es braucht keinen Raumanzug, es ist einfach da, niedlich und nützlich. So ein Haustier möchte man öfter haben.

Auch die Plot-Konstruktion ist erstklassig. Als Leser erfährt man von Mun der Shanija verfolgt. As'mala erwähnt, dass die Wissenssammler meistens Arachnoiden sind, die ihre Gestalt verändern können, der Leser kombiniert: Mun ist in Wirklichkeit ein Arachnoide, der Shanija zum Einsatz der Sonnenkraft zwingen will. Erst zum Ende wird klar: Es gibt zwei Kuttenträger.

Was gibt es zu meckern? „Ihr habt Muksch getötet – Ihr Schweine“. Ich wollte den Roman ja schon als Besonders Empfehlenswert auszeichnen. Aber wer mein Lieblingstier killt bekommt keine Bestnote. „Nur“ Sehr Gut (1,0).

Bibliographische Daten

Jana Paradigi: Das flüsternde Orakel

In: Stefanie Rafflenbeul / Jana Paradigi: Sunquest Band 2: Der Ewige

Fabylon, 2007, 240 Seiten, Taschenbuch

ISBN: 978-3927071186

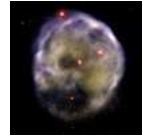
Dieser Inhalt ist unter einer Creative Commons-Lizenz lizenziert.

<http://die-empfehlungen.net/>

*** Autor: Wolfgang Ruge**

Das Geheimnis der wasserstofflosen Zwerge

Manche Sterne sind anders als andere: Einem bestimmten Sternentyp beispielsweise fehlt das häufigste Element im All, der Wasserstoff, vollkommen. In der kommenden Woche wollen nun Astronomen aus aller Welt in Tübingen über diese ungewöhnlichen Sterne diskutieren und versuchen, hinter ihr Geheimnis zu kommen. Erwartet werden rund 80 Wissenschaftler aus 20 Ländern.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-014.shtml

Planet überlebt Riesenphase seiner Sonne

Astronomen haben einen rund zehn Milliarden Jahre alten Gasriesen entdeckt, der offenbar die Rote Riesenphase seiner Sonne überlebt hat. Die Entdeckung wirft ein interessantes Licht auf das Schicksal unserer Erde, wenn auch unsere Sonne einmal zum Roten Riesen wird: V 391 Pegasi b hat nämlich einen ähnlichen Abstand von seinem Zentralgestirn wie die Erde von der Sonne.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-016.shtml

MAGELLANSCHES WOLKEN

LMCBesucher und keine Begleiter der Milchstraße

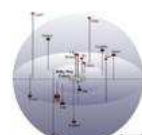
Viele Jahrhunderte galten die Magellanschen Wolken als Satellitengalaxien unserer Milchstraße. Anfang des Jahres kamen erste Zweifel daran auf, ob man wirklich schon die ganze Wahrheit über die beiden irregulären Galaxien kennt. Eine detaillierte Analyse der neuen Daten kann nun, so die Forscher, nur zu einer Schlussfolgerung führen: die Magellanschen Wolken sind lediglich auf der Durchreise.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-024.shtml

Das Geheimnis der fehlenden Zwerggalaxien

Astronomen könnten mit Hilfe des Keck-Teleskops auf Hawaii das Problem der fehlenden Zwerggalaxien gelöst haben. Die Astronomen studierten dazu eine Gruppe von winzigen, lichtschwachen Galaxien, die zu 99 Prozent aus Dunkelmaterie bestehen. Die Beobachtungen lassen vermuten, dass es in der Umgebung der Milchstraße noch mehrere Hundert komplett dunkle Mini-Galaxien gibt.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-030.shtml

30 Millionen Dollar für private Monderkundung

Die amerikanische X PRIZE Foundation, die schon den Ansari X PRIZE für den ersten privaten Raumflug ausgelobt hatte, will nun die private Erkundung des Mondes unterstützen: Für den vom Suchmaschinenbetreiber Google gesponserten Google Lunar X PRIZE stehen insgesamt 30 Millionen US-Dollar zur Verfügung. 20 Millionen Dollar erhält, wer bis Ende 2012 eine unbemannte Sonde zum Mond schickt, die dort bestimmte Aufgaben erledigt.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-019.shtml

Start zu Vesta und Ceres

Am Donnerstag soll es endlich soweit sein: Nachdem die Mission Dawn - wie berichtet - wegen des zeitkritischen Starts der Marsmission Phoenix warten musste, steht dem Beginn der langen Reise zu den Asteroiden Vesta und Ceres jetzt nichts mehr im Wege. Auch deutsche Wissenschaftler fiebern dem Start entgegen, stammt doch das Kamerasystem an Bord der Sonde aus Deutschland.

www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-035.shtml

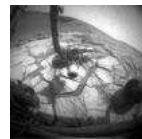


MARSROVER

Victoria-KraterErstes Ziel im Victoria-Krater erreicht

Der Marsrover Opportunity hat in dieser Woche sein erstes wissenschaftliches Ziel im Victoria-Krater erreicht. Daten, die das Kontrollzentrum der NASA in der Nacht zu Mittwoch erreichten, bestätigten, dass der Rover sich nun an einer Stelle mit hellem Gestein befindet, das er vor einem weiteren Abstieg gründlich untersuchen soll.

www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-039.shtml



SATURN

SaturnKern ist kleiner und dreht schneller

Der feste Kern im Inneren des Planeten Saturn rotiert sieben Minuten schneller als bislang gedacht. Zu diesem Schluss kommen zwei amerikanische Planetenforscher auf der Basis von Messungen der Raumsonden Pionier, Voyager und Cassini. Unter Berücksichtigung anderer Beobachtungen ergibt sich daraus, dass der Kern des Planeten kleiner ist als bisher vermutet. Das hat auch Konsequenzen für die Theorie der Entstehung der Riesenplaneten, schreiben die Forscher im Fachblatt Science.

www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-012.shtml



MARS EXPRESS

Tiu VallesDas Mündungsgebiet des Tiu Valles

Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt hat neue Bilder der hochauflösenden Stereokamera an Bord der europäischen Marssonde Mars Express veröffentlicht. Sie zeigen einen Teil des Mündungsgebietes des Ausflusstals Tiu Valles. Die Region fällt vor allem durch ihre eigentümlich geschwungenen Bergrücken auf, deren Ursprung den Forschern noch Rätsel aufgibt.

www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-017.shtml



Neptuns warmer Südpol

Mit Hilfe des Very Large Telescope der Europäischen Südsternwarte ESO in Chile haben Astronomen jetzt nachweisen können, dass es am Südpol des Neptun deutlich wärmer ist, als anderswo auf dem Planeten. Überraschend ist das nicht: Auf der südlichen Hemisphäre des Neptun ist gerade Spätsommer und die Südpolarregion somit seit 40 Jahren dem Sonnenlicht ausgesetzt.

www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-026.shtml

Eine Supernova in NGC 1288

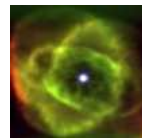
Die Europäische Südsternwarte ESO hat heute ein Bild der spektakulären Spiralgalaxie NGC 1288 veröffentlicht, das eindrucksvoll zeigt, wie gewaltig Supernova-Explosionen sind. Mitten in der Spiralgalaxie ist nämlich ein heller Punkt zu erkennen, der allein so hell leuchtet wie die gesamte Restgalaxie: die Supernova SN 2006dr, ein explodierter Weißer Zwergstern.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-002.shtml

Bessere Bilder als Hubble

Astronomen der englischen Universität in Cambridge und vom California Institute of Technology haben mit einem neuen Verfahren von der Erde aus Aufnahmen gemacht, die schärfer sind als alle Bilder, die das Weltraumteleskop Hubble bislang gemacht hat. Die Methode, bei der eine adaptive Optik und eine neue Kamera zum Einsatz kommt, nennen die Forscher Lucky Imaging.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-005.shtml

NGC 1333-IRAS 4BWasserdampf-Regen um neue Sonne

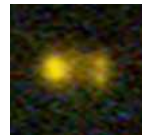
Das Infrarot-Weltraumteleskop Spitzer hat um eine gerade entstehende Sonne genug Wasserdampf nachweisen können, um fünf Mal die Ozeane der Erde zu füllen. Nach Ansicht der Astronomen regnet der Wasserdampf aus der Geburtswolke des Sterns auf die staubige Scheibe um die neue Sonne, wo vielleicht einmal Planeten entstehen



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-003.shtml

Die Bausteine des Universums

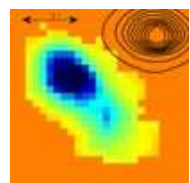
Das Weltraumteleskop Hubble und das Infrarotteleskop Spitzer haben in großer Entfernung neun winzige Galaxien entdeckt. Jede dieser Galaxien hat 100 bis 1.000-mal weniger Masse als unsere Milchstraße. Die Wissenschaftler vermuten, dass sie es hier mit den Galaxien zu haben, aus denen im Laufe der Zeit die größeren Galaxien zusammengesetzt wurden.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-008.shtml

Auf Galaxienjagd mit SINFONI

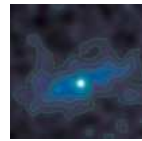
Mit Hilfe des Instruments SINFONI am Very Large Telescope der Europäischen Südsternwarte ESO in Chile haben Astronomen mit einem Schlag 14 neue Galaxien entdeckt. Die fernen Galaxien, die wir zu einer Zeit beobachten, zu der unser Universum nur etwa halb so alt war wie heute, sind so lichtschwach, dass sie nur mit einem Trick aufgespürt werden konnten. Die Astronomen hoffen nun auf zahlreiche weitere Funde.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-022.shtml

Herkules-Zwerggalaxie überrascht Astronomen

Eine der ersten wissenschaftlichen Beobachtungen mit dem neuen Large Binocular Telescope in Arizona lieferte ein verblüffendes Ergebnis: Eine winzige, erst kürzlich entdeckte Zwerggalaxie unserer Milchstraße ist so langgestreckt, dass ihr Aussehen eher an eine Zigarre als an eine Galaxie erinnert. Nun rätseln die Astronomen, wie es zu dieser ungewöhnlichen Form kommen konnte. Ist etwa unser Milchstraße Schuld?



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-020.shtml

Neues vom Ameisen-Nebel

Der Ameisen-Nebel ist einer der wohl spektakulärsten bekannten planetarischen Nebel. Jetzt haben Astronomen mit Hilfe des Very Large Telescope Interferometer eine flache Staubscheibe im Zentrum des auch als Menzel 3 bekannten Objektes entdeckt. Solche Scheiben stehen im Verdacht, etwas mit der asymmetrischen Form von planetarischen Nebeln zu tun haben. Die Scheibe des Ameisen-Nebels allerdings ist dafür viel zu dünn.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-040.shtml

HerschelInfrarotteleskop vor Fertigstellung

Das europäische Infrarotteleskop Herschel ist bald fertig: In den vergangenen Wochen wurden bereits entscheidende Komponenten zusammengefügt, der gesamte Satellit, der einmal einen bislang unerreichten Blick auf entstehende Sterne und Planetensysteme bieten soll, wird bis Ende des Jahres komplett montiert sein. Der Start ist für Ende Juli 2008 vorgesehen.



www.astronews.com/news/artikel/2007/09/0709-032.shtml

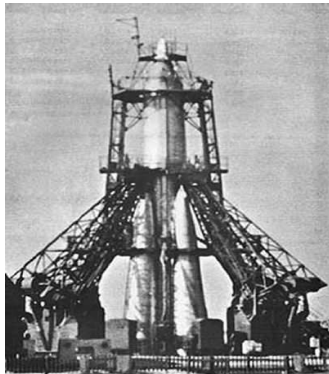
SPUTNIK I



In diesem Jahr jährt sich zum 50. Mal der Tag, an dem das erste von Menschen gemachte Objekt in die

Erdumlaufbahn flog: Am 4. Oktober 1957 war dies ein kleiner kugelförmiger Satellit namens "Sputnik", der noch nicht viel mehr konnte als ein paar Funksignale zu senden - die Geburtsstunde der Raumfahrt.

Am 20. Juli 1969 betrat dann Neil Armstrong als erster Mensch den Mond.



*** **

VOYAGER

30 Jahre Reise durch den Weltraum



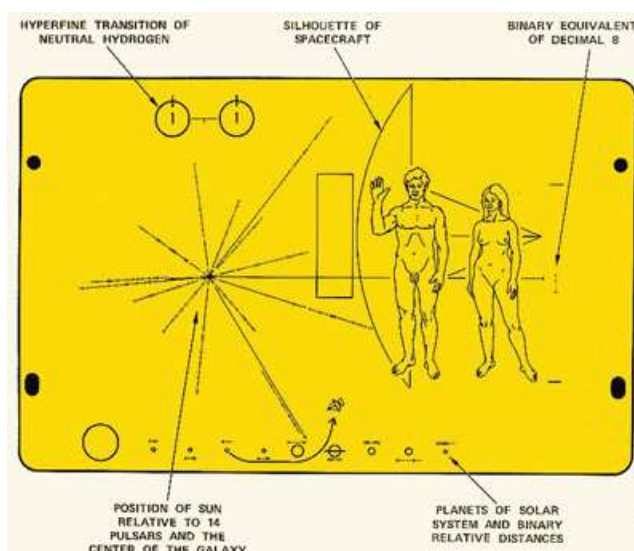
30 Jahre Weltraumreise Vor genau 30 Jahren, nämlich am 5. September 1977 startete die Raumsonde Voyager 1 ihre Reise von Cape Canaveral aus in die Weiten des Universums. Seitdem durchkreuzt die Sonde unser Sonnensystem, dessen Rand alsbald erreicht sein dürfte. Bis zirka 2020 soll der Kontakt des unbemannten Flugobjekts mit der Menschheit noch bestehen bleiben.

Eine ungewöhnliche Fracht befindet sich an Bord.
eine 31 Zentimeter große, vergoldete "Schallplatte", auf der die NASA-Konstrukteure in vorsorglicher Weitsichtigkeit Bild- und Toninformationen der menschlichen Zivilisation und ihrer Mitbewohner gespeichert haben.

Interessant wäre es natürlich gewesen wenn Voyager-1 sich einem der größeren Objekte des Kuipergürtels hätte nähern können. Aber leider war zum Start der Raumsonde über diese Region des Sonnensystems noch nicht viel bekannt.

Hoffen wir also das dieser "Botschafter" der Menschheit eines Tages auf eine außerirdische Zivilisation trifft und dieser berichtet dassie nicht alleine im All sind.

Top infos zu Voyager1:
<http://www.bernd-leitenberger.de/voyager1.shtml>



China greift mit Forschungsmission nach dem Mond

Internationale Medienberichte am Wochenanfang bestätigen die ernste Absicht Chinas, bis Jahresende einen eigenen Forschungssatelliten in eine Mond-Umlaufbahn zu bringen.

Während die Expeditionspläne der Hauptspieler im Weltraum - Russland und der USA - freilich nicht immer berechtigt, aber durchaus natürlich sind, beeindruckt das chinesische Mond-Vorhaben durch seine Kühnheit, ebenso wie die gesamte Raumfahrt dieses Landes heute. Aber Mond-Programme gibt es in der einen oder anderen Form auch in anderen Staaten. Allem Anschein nach wird schon niemand mehr unseren natürlichen Erdsatelliten von einer Kolonisierung bewahren können.

Der chinesische Satellit Chang'e-1, der für die Erforschung des Mondes bestimmt ist, wird bis Ende 2007 in eine mondnahe Umlaufbahn gebracht, wie der stellvertretende Vertreter des Chinesischen Komitees für Verteidigungswissenschaft und Technik, Sun Laiyan, vor kurzem sagte.

Bei einem interaktiven Forum mit Usern der regierungseigenen Webseite teilte Sun Laiyan mit: „Der Satellit ist bereits zum Startplatz gebracht worden. Die erforderlichen Vorbereitungsarbeiten werden an Ort und Stelle durchgeführt. Sollten sie erfolgreich verlaufen, wird der Satellit Ende dieses Jahres in den Weltraum befördert.“

Wie der Beamte betonte, „wird somit ein tausendjähriger Traum der chinesischen Nation in Erfüllung gehen“. Laut Sun Laiyan ist Chang'e-1 für Aufnahmen der Mondoberfläche und zur Sammlung von Informationen während der gesamten Flugzeit bestimmt.

Mit dem Start des Satelliten wird die erste Etappe des chinesischen Mond-Programms verwirklicht. In Zukunft, im Jahr 2012, soll ein Mondfahrzeug zum Erdsatelliten gebracht werden. In der dritten Etappe ist geplant, Bodenproben, die beim Einsatz des Forschungsmobils auf dem Mond gewonnen werden, zur Erde zu bringen.

Es sei bemerkt, dass die Chinesen die Verwirklichung ihres schicksalhaften Traums mit dem Ausbau der Zusammenarbeit mit Russland bei der Erforschung fernen Weltraums verknüpfen.

In der russischen Weltraumbehörde Roskosmos hatte Ende Juni die dritte Sitzung der gemeinsamen Arbeitsgruppe zur Erforschung des Mondes und fernen Weltraums der russisch-chinesischen Unterkommission für Zusammenarbeit in der Raumfahrt stattgefunden.

Die russische Seite wurde bei den Verhandlungen vom stellvertretenden Chef der Weltraumbehörde Juri Nossenko und die chinesische vom Co-Leiter der gemeinsamen Arbeitsgruppe und stellvertretenden Chef der chinesischen Raumfahrt-Administration (CNSA) Lo Ge vertreten.

Laut Roskosmos wurden in der Sitzung Fragen des Aufbaus eines russisch-chinesischen Systems von Radiointerferometern mit Überfernbasis unter Nutzung des bestehenden Systems von Radioteleskopen sowie das Problem der gemeinsamen Monderforschung erörtert.

„Es wurden Wege des weiteren Zusammenwirkens zu solchen Projekten abgesteckt“, hieß es in einer offiziellen Mitteilung. Außerdem wurde laut Roskosmos ein Vertrag im Rahmen

der praktischen Umsetzung des Abkommens zwischen Roskosmos und CNSA über die Zusammenarbeit bei der gemeinsamen Erforschung des Phobos und des Marses unterzeichnet.

Indes haben die Japaner den Mond-Marathon des neuen Jahrtausends souverän eingeleitet, ohne sich im geringsten um eine Bestrafung wegen eines Fehlstarts zu kümmern. Am 14. September hat die H-2A-Trägerrakete die Raumsonde „Selene“ zur Mondforschung in eine Erdumlaufbahn gebracht. Es ist vorgesehen, dass der Raumapparat nach zwei Erdumkreisungen eine Flugbahn Richtung Mond einschlagen und sich dem Erdsatelliten 20 Tage nach dem Start annähern wird. Ende Oktober soll die Raumsonde eine Mond-Polarumlaufbahn erreichen. Zusammen mit „Selene“ wurden auch zwei kleinere Hilfssatelliten zum Mond gestartet.

Wie es sich jedoch herausstellte, muss man nicht unbedingt weit fliegen, sein gemütliches Zuhause oder seinen Bürosessel für längere Zeit verlassen, um etwa Vollbesitzer von Mondprarien zu werden. Im Mai-Heft der einflussreichen russischen Zeitschrift „Itogi“ erschien ein Bericht, dem zufolge clevere Israelis heimlich Grundstücke auf dem Mond zu kaufen begannen. Die Kaufgeschäfte wurden über die Firma Crazy Shop getätigt, die eine Filiale des Unternehmens Lunar Embassy des US-Amerikaners Dennis Hope ist. Es kann nach Herzenslust über die Rechtmäßigkeit solcher „Grundstück“-Geschäfte geredet werden, aber mehr als 15 000 israelische Bürger besitzen inzwischen Grundstücke auf dem Mond. Diese Grundstücke kosteten sie 250 Schekel je 500 Quadratmeter.

Herzstück des Weltraumobservatoriums Herschel wird der Presse vorgestellt

Ende 2007 wird der Zusammenbau des Infrarot-Weltraumobservatoriums Herschel der ESA zur Erforschung der Bildung und Entwicklung von Sternen und Galaxien abgeschlossen sein.



Aus diesem Anlass laden die ESA und Astrium gemeinsam die Medien zu einer Pressekonferenz am 19. September in Friedrichshafen ein, um sie über dieses revolutionäre Raumfahrzeug und seine wissenschaftlichen Ziele zu unterrichten und ihnen das Herzstück seiner Hardware vorzustellen.

Die Mission Herschel mit dem größten je in den Weltraum gestarteten Teleskop (3,5 m Durchmesser) wird den Astronomen die bisher beste Möglichkeit zur Erforschung des Universums im fernen Infrarot und im Submillimeter-Wellenlängenbereich bieten. Durch Messung des Lichts in diesen Wellenlängen sehen die Wissenschaftler das „kalte“ Universum. Herschel wird ihnen einen neuen Einblick tief in Regionen der Sternentstehung, galaktische Zentren und

Planetensysteme gewähren.

Um seine Ziele zu erreichen und die schwache Strahlung der ansonsten unsichtbaren kältesten Objekte im All aufzuspüren, müssen Herschels Detektoren bei sehr niedrigen

und stabilen Temperaturen arbeiten. Das Raumfahrzeug ist daher so ausgestattet, dass es die Geräte auf Temperaturen um den absoluten Nullpunkt (-273,15 °C) zwischen -271 °C und nur wenigen Zehntel Grad über dem absoluten Nullpunkt abkühlen kann. Diese besondere Funktion allein ist eine bemerkenswerte Leistung der europäischen Industrie und Wissenschaft.

Die endgültige Integration der verschiedenen Komponenten von Herschel - Nutzlastmodul, Kryostat, Versorgungsmodul, Teleskop und Sonnenzellenausleger - wird in den kommenden Monaten abgeschlossen. Auf diese Phase folgt eine Reihe von Erprobungen, um zu gewährleisten, dass das Raumfahrzeug Ende Juli 2008 startbereit ist. Herschel wird zusammen mit dem ESA-Satelliten Planck zur Erforschung der beim Urknall entstandenen kosmischen Hintergrundstrahlung mit einer Ariane-5 ECA gestartet.

Medienvertreter, die an der Presseveranstaltung teilnehmen möchten, werden gebeten, das beigefügte Anmeldeformular auszufüllen.

Anmerkungen für die Redakteure

Der Hauptauftragnehmer für das Herschel-Raumfahrzeug ist Thales Alenia Space (Cannes, Frankreich). Er leitet ein Konsortium von Industriepartnern, wobei Astrium Deutschland für das Erweiterte Nutzlastmodul (EPLM einschließlich Kryostat), Astrium Frankreich für das Teleskop und der Industriezweig von Thales Alenia Space in Turin (Italien) für das Versorgungsmodul verantwortlich ist. Außerdem gibt es zahlreiche Unterauftragnehmer in ganz Europa.

Die drei Instrumente von Herschel wurden von einem Konsortium aus Wissenschaftlern und Instituten mit deren eigenen nationalen Finanzmitteln entworfen und gebaut. Für die Koordinierung der Entwicklung der Instrumente waren folgende Einrichtungen verantwortlich: für das Kamera/Spektrometer-Instrument PACS (Photodetector Array Camera and Spectrometer) das Max-Planck-Institut für Extraterrestrische Physik (MPE, Deutschland), für das abbildende Photo- und Spektrometer SPIRE (Spectral and Photometric Imaging Receiver) die Universität Cardiff (Vereinigtes Königreich) und für das Heterodyn-Spektrometer HIFI (Heterodyne Instrument for the Far Infrared) das Institut SRON (Niederlande).

www.esa.int/esaCP/SEMDEFMPQ5F_Germany_0.html

Start der japanischen Mondsonde SELENE mit wissenschaftlicher DLR-Beteiligung

SELENE auf seinem Erdorbit (künstlerische Darstellung)
zum bild SELENE auf seinem Erdorbit (künstlerische Darstellung)

Am Freitag, 14. September, 10.32 Uhr Ortszeit (3.32 Uhr MESZ) wird vom japanischen Raumfahrtzentrum Tanegashima an Bord einer H-IIa-Trägerrakete die Mission Kaguya zur Erforschung des Erdtrabanten gestartet. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) ist an diesem, auch als "SELENE" (SELenological and ENgineering Explorer) bezeichneten Projekt wissenschaftlich beteiligt.

Das Hauptziel der Kaguya-Mission ist es, Fortschritte beim Beantworten der Frage nach dem Ursprung und der frühen Entwicklung des Mondes zu erzielen. Insgesamt werden 15 Instrumente Daten zu unterschiedlichen Aspekten der Mondforschung sammeln und zur



Der Mondorbiter SELENE mit der Erde im Hintergrund

Erde übertragen. Aber auch die Erprobung technologischer Konzepte und neuartiger Raumflugkomponenten für zukünftige Vorhaben der Mondforschung bilden einen Schwerpunkt. Bei Kaguya handelt es sich um den wissenschaftlich anspruchsvollsten Flug zum Mond seit den Apollo-Missionen.

Der Mond steht im Blickfeld der Planetenforschung wie nie zuvor: "Aus gutem Grund", wie Dr. Jürgen Oberst vom DLR-Institut für

Planetenforschung in Berlin-Adlershof betont. "Wir erhoffen uns von der intensivierten Erkundung des Mondes fundamentale Einblicke in die Frühgeschichte des Sonnensystems und der Entwicklung der Erde und ihres Begleiters, dem Mond". Bei der Auswertung der Daten des Laser-Höhenmessgeräts von SELENE werden die japanischen Wissenschaftler auch von Jürgen Oberst und seinen Mitarbeitern unterstützt.

Die japanische Mission bildet den Auftakt zu einer Reihe von Mondmissionen in der nahen Zukunft. Auch Indien (mit der Sonde Chandrayaan) und China (Chang'e-1) werden erstmals den Mond technologisch und wissenschaftlich ins Visier nehmen. Die amerikanische Weltraumbehörde NASA will ab dem Herbst 2008 mit dem Lunar Reconnaissance Orbiter die Grundlagen für eine intensive Exploration des Mondes im kommenden Jahrzehnt legen.

www.dlr.de/

Asteroidenmission Dawn erfolgreich gestartet

Für die Wissenschaftler am Institut für Planetenforschung des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Berlin-Adlershof und vom Max-Planck-Institut für Sonnensystemforschung in Katlenburg-Lindau hatte das lange Warten ein Ende: Um 13.34 MESZ (7.34 Uhr Ortszeit) hob heute vom Cape Canaveral eine Delta II-Rakete mit der Raumsonde Dawn ab.

Das Ziel werden die Asteroiden Vesta und Ceres sein. An Bord von Dawn befinden sich zwei Kamerasysteme, die gemeinsam vom DLR und dem Max-Planck-Institut entwickelt und gebaut wurden und während der Missionsphase von 2011 bis 2015 betrieben werden. Dawn ist die erste Mission, die nach Verlassen des Schwerfeldes der Erde an zwei unterschiedlichen Körpern unseres Sonnensystems in eine Umlaufbahn einschwenken wird.

Reise zu den Ursprüngen des Sonnensystems

Dawn ist eine Raumsonde aus dem Discovery-Programm der NASA, das der Wissenschaft die Möglichkeit gibt, mit relativ preisgünstigen und innovativen Missionen die Rätsel unseres Sonnensystems zu lösen. Als neunte von zehn Discovery-Missionen ist Dawn die erste NASA-Mission, auf der keine amerikanische Kamera Fotos von seinen Zielobjekten machen wird.



Das so genannte "Startfenster" für Dawn öffnete sich bereits am Mittwoch, doch wurde aus Sicherheitsgründen die Befüllung der Treibstofftanks der dreistufigen Trägerrakete wegen schlechten Wetters an der Küste Floridas unterbrochen und erst am Montagabend abgeschlossen. Hätte das Wetter der NASA auch am Donnerstag einen Strich durch die Rechnung gemacht, dann wären bis zum 15. Oktober jeden Tag am frühen Morgen (Ortszeit) für jeweils etwa 30 bis 45 Minuten weitere günstige Startgelegenheiten gewesen.

Mit Dawn zu Ceres und Vesta

zum bild Mit Dawn zu Ceres und Vesta

Eine Stunde nach dem Start wird Dawn aus seiner Verankerung auf der "Star 48"-Oberstufe gelöst und wenige Minuten später erstmals das Ionentriebwerk der Raumsonde gezündet. Auf einer zunächst 2,8 Milliarden Kilometer langen Reise wird die Sonde zum Asteroiden Vesta fliegen, dem drittgrößten Kleinplaneten im Asteroidengürtel zwischen den Planeten Mars und Jupiter. Nach neun Monaten im Vesta-Orbit wird Dawn weiter zu Ceres fliegen, dem mit etwa 1000 Kilometer Durchmesser größten Asteroiden, und auch dort in eine Umlaufbahn einschwenken.

Von der Erforschung dieser beiden noch sehr ursprünglichen Körper erhoffen sich die Wissenschaftler Erkenntnisse über die Frühzeit des 4,6 Milliarden Jahre alten Sonnensystems.

Deutschlands Beitrag zu Dawn

Der Gesamtaufwand für Dawn beträgt inklusive Start und Betriebskosten etwa 320 Millionen Euro; der deutsche Beitrag beläuft sich auf drei Prozent. Für die Dawn-Kamera wurden Mittel der Max-Planck-Gesellschaft sowie Gelder aus dem nationalen Raumfahrtprogramm der Bundesregierung durch die DLR-Raumfahrt-Agentur und Mittel aus der DLR-Grundfinanzierung für Forschung und Entwicklung aufgewendet.

www.dlr.de

50 Jahre Raumfahrt – Mitfeiern bei der „Salzburger Sternennacht“

Erinnern Sie sich noch? An 4. Oktober 1957 öffnete die Sowjetunion das Tor zum Weltraum. Sputnik-1 war nichts anderes als eine knapp über 80 Kilo schwere Kugel mit einem Durchmesser von 58 Zentimetern und vier Antennen. Diese Kugel ist heute Kult.

Was in den fünfzig Jahren seit Sputnik in der Raumfahrt passiert ist, ist ein atemberaubendes Drama mit Höhepunkten und Niederlagen, mit Entdeckungen und Irrtümern, rasant, erstaunlich, teuer, und immer am Rand des Möglichen – mit allem, was eine gute Story braucht.

In Salzburg werden die Höhepunkte aus fünf Jahrzehnten Weltraumfahrt noch einmal lebendig. Anlässlich des runden Jubiläums laden die ESA, das Österreichische Weltraum Forum (ÖWF) und das Land Salzburg zu einer faszinierenden Multimedia-Show!



First signals from Sputnik

Erste Signale von Sputnik

Die "Salzburger Sternennacht" am Freitag, 5. Oktober 2007 (Beginn 19:30, WIFI Salzburg, Großer Saal) entführt Sie auf eine atemberaubende Reise durch fünf Jahrzehnte Weltraumfahrt.

Experten der ESA, Live-Schaltungen ins europäische Raumfahrtkontrollzentrum ESOC und zur NASA, Bilder und musikalische Impressionen, Anekdoten, Blicke hinter die Kulissen und noch viel mehr: Emotionen und Raumfahrt zum Anfassen. Einen spannenden Abend lang.

Karten

Karten für die Sternennacht (Erwachsene: 8€, Kinder / Jugendliche 4€) gibt es täglich von 9 bis 17 Uhr an der Kasse des Hauses der Natur in Salzburg (Telefon: +43 662 842653).

Hintergrund

Die „Salzburger Sternennacht“ ist Teil einer Event-Trilogie des ÖWF zur Feier von 50 Jahren Raumfahrt. Am 4. Oktober startet der Stratosphärenballon „Passepartout“, um als Grußbotschaft zum Jubiläum Bilder des gekrümmten Erdhorizonts aus 35.000 Metern Höhe aufzunehmen. Am 6. Oktober lädt das ÖWF zur „Nacht der Raumfahrt“ nach Graz ein. Neben den Highlights aus 50 Jahren Raumfahrt gibt es top-aktuelle Informationen zur Marsforschung. Beginn um 18:30 im Heimatsaal Graz. Und während aller drei Tage bietet das ÖWF mit dem „Weltraumkalender“ einen fünfzig Stunden dauernden Live-Ticker im Internet. Erleben Sie bequem von zu Hause noch einmal die traumhaften und tragischen Momente des Menschheitsabenteuers Raumfahrt.

www.esa.int

Sohn von NASA-Astronaut Owen Garriott wird als nächster Tourist ins All fliegen

Als nächster Tourist wird Richard Garriott, Sohn von NASA-Astronaut Owen Garriott, ins All fliegen.

Das teilte der US-Anbieter Space Adventures am Freitag offiziell in Moskau mit. "Richard Garriott wird an Bord einer russischen Sojus-Raumkapsel im Jahr 2008 zur Internationalen Raumstation ISS reisen", hieß es.

<http://de.rian.ru/>

Galaxien aus Milliarden Sternen verbiegen die Raumzeit

Frank Luerweg, Abteilung Presse und Kommunikation

Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

26.09.2007

Dr. Olaf Wucknitz demonstriert mit einer optischen Linse die Wirkung des Gravitationslinseneffekts.

Dr. Olaf Wucknitz demonstriert mit einer optischen Linse die Wirkung des Gravitationslinseneffekts.

(c) Frank Luerweg, Uni Bonn

Wucknitz neben einem Modell des Effelsberg-Observatoriums.

Wucknitz neben einem Modell des Effelsberg-Observatoriums.

(c) Frank Luerweg, Uni Bonn

Schon Einstein erkannte, dass die Raumzeit durch große Massen verbogen wird, so dass Lichtstrahlen oder Radiowellen scheinbar wie durch eine Linse abgelenkt werden. Mit diesem Gravitationslinsen-Effekt fahnden Physiker heute beispielsweise nach erdähnlichen Planeten. An der Universität Bonn hat nun eine neue Emmy-Noether-Nachwuchsgruppe ihre Arbeit angetreten. Die Forscher wollen unter anderem untersuchen, wie extrem weit entfernte Galaxien mit Milliarden von Sternen die Raumzeit verbiegen. So können sie erkennen, wie Galaxien altern - und vielleicht Rückschlüsse auf die rätselhafte dunkle Materie ziehen.

Dass große Massen die Ausbreitungsrichtung von Lichtstrahlen beeinflussen, hat man erstmals 1919 bei einer totalen Sonnenfinsternis nachgewiesen: Die Sterne, die am Rand unseres verdunkelten Zentralgestirns zu sehen waren, schienen weiter voneinander entfernt als normalerweise am Nachthimmel. Grund: Das von ihnen ausgehende Licht war zur Sonne hin abgelenkt worden. Einstein hatte dieses Phänomen schon 1916 in seiner allgemeinen Relativitätstheorie vorhergesagt. Aus ihr lässt sich unter anderem herleiten, dass die Gravitation die Raumzeit "verbiegt": Wellen breiten sich scheinbar nicht mehr gradlinig aus, sondern werden abgelenkt - fast, als würden sie einer Masseanziehung unterliegen.

Weit entfernte Gravitationslinsen scheinen von der Erde aus nahezu punktförmig. Bei ihnen kann ein merkwürdiger Effekt auftreten: Wenn Objekte hinter ihnen stehen, die Licht- oder Radiowellen aussenden, können diese Wellen auf mehreren Wegen um die Linse herumlaufen. Im Teleskop sieht man dann beispielsweise zwei Bilder ein und desselben Objekts. "Wir durchsuchen den Himmel nach derartigen Doppelstrukturen", erklärt der Leiter der Emmy-Noether-Gruppe Dr. Olaf Wucknitz. "Dabei versuchen wir

herauszufinden, ob es sich tatsächlich um zwei Quellen handelt oder um eine einzige - ob also eine Gravitationslinse die Ursache ist."

Halo aus dunkler Materie

Denn derartige "gelinste" Bilder verraten Experten viel über die Linse selbst. "In der Regel handelt es sich dabei um weit entfernte Galaxien mit Hunderten von Milliarden Sternen von der Größe unserer Sonne", erläutert Wucknitz. "Je nach Masseverteilung in dieser Galaxie werden die Bilder von der dahinter liegenden Quelle unterschiedlich verzerrt. Wir erfahren also, wie die Linsen-Galaxie aufgebaut ist, selbst wenn man sie mit Hilfe eines Teleskops direkt gar nicht sehen kann." Dank dieser Methode wissen Astrophysiker heute beispielsweise, dass Galaxien von einem Halo aus dunkler Materie umgeben sind. Auch Planeten lassen sich durch diesen Linseneffekt finden.

Wucknitz beschäftigt sich schon seit seinem Studium in Hamburg mit Gravitationslinsen. Promoviert hat er bei einem der Pioniere auf diesem Gebiet, Professor Dr. Sjur Refsdal. Seine Doktorarbeit schrieb er unter anderem beim namhaften Jodrell Bank-Radioteleskop in Manchester. Auch danach blieb er der Radioastronomie treu - zuletzt durch seine Mitarbeit im europäischen Forschungsnetzwerk "ANGLES".

Den roten Faden seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bilden aber die Gravitationslinsen. Diese möchte er nun unter anderem mit Hilfe des neuen Radioteleskops LOFAR erforschen. Das Akronym steht für Low Frequency Array, einen Zusammenschluss neuartiger Teleskope, die für niedrigfrequente Radiowellen empfindlich sind. Initiiert wurde das Projekt durch die Niederlande, wo auch die meisten der fußballplatzgroßen Antennenfelder stehen werden. "Aber auch in Deutschland werden LOFAR-Teleskope errichtet - beispielsweise neben dem Observatorium des Max-Planck-Instituts für Radioastronomie in Effelsberg", sagt Wucknitz. "Wenn man diese Antennenfelder zusammen schaltet, kann man den Himmel systematisch und mit großer Auflösung nach gelinsten Radioquellen durchmustern."

Letztlich könnten seine Forschungsergebnisse auch etwas über die Jugendjahre unserer eigenen Galaxie verraten, der Milchstraße. Denn ein Blick in die Tiefen des Alls ist immer auch ein Blick in die Vergangenheit: Viele Milliarden Jahre sind Radiowellen von den Rändern des Universums unterwegs, bis wir sie auf der Erde auffangen. Entsprechend "veraltet" sind die Informationen, die sie liefern. "Wir erkennen so, wie die Linsen-Galaxien vor langer Zeit aussahen", betont Wucknitz. "Je näher die Linse, desto aktueller das Bild, was wir uns von ihr machen. Wir können so erkennen, wie Galaxien altern - und wie sie sich dabei verändern."

www.astro.uni-bonn.de/~wucknitz
idw-online.de/pages/de/news227261

MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT Presseinformation

Warum ist die Herkules-Zwerggalaxie so flach?

Erste referierte und akzeptierte Veröffentlichung auf Basis von Beobachtungen des neuen Large Binocular Telescope
Durch einige der aller ersten wissenschaftlichen Beobachtungen mit dem brandneuen Large Binocular Telescope (LBT) in Arizona ist es einem internationalen Team von Astronomen gelungen, bei einem erst kürzlich entdeckten winzigen Begleiter unseres Milchstraßensystems, der sogenannten Herkules Zwerggalaxie, außergewöhnliche Eigenschaften zu entdecken: Während nahezu alle Objekte in der Familie der kleinsten Zwerggalaxien rund sind, hat diese über 430000 Lichtjahre entfernte Galaxie ein sehr flaches Erscheinungsbild in Form einer Scheibe oder Zigarre.

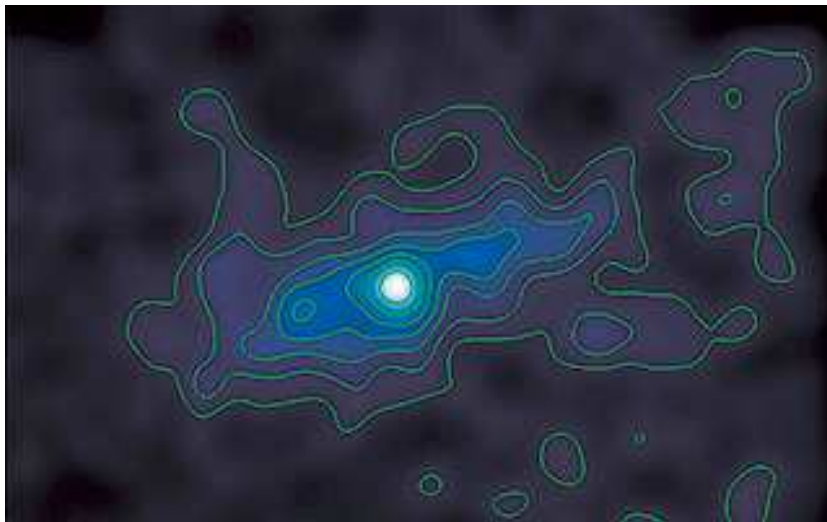


Abb. 1 Das sehr flache und elongierte Erscheinungsbild der Herkules-Zwerggalaxie wird deutlich, wenn man die Verteilung der schwachen Sterne auf der Aufnahme im Computer "verschmiert". Wurde die Galaxie durch die Schwerkkräfte unseres Milchstraßensystems so verformt, oder wurde sie gleich so geboren?

Bild: LBT Corporation

Wie bei unserem Milchstraßensystem, verteilen sich die Sterne in vielen großen Galaxien in einer scheibenartigen Struktur. In kleineren Galaxien wie der Herkules-Zwerggalaxie, welche trotz ihres Namens nur ein zehnte Millionstel der 14. September 2007 Sternenzahl unserer Galaxis enthält, wurde nie zuvor eine scheibenartige Struktur beobachtet. Unter den Millionen gut untersuchten Galaxien fand sich bisher keine mit einer zigarrenartigen Form.

Eine Erklärung für die außergewöhnliche Morphologie dieser Galaxie ist, dass sie durch die gravitativen Kräfte unseres Milchstraßensystems verformt wurde. Dieser Effekt ist definitiv bei einer anderen Satellitengalaxie unseres Milchstraßensystems, der Sagittarius-Zwerggalaxie, zu beobachten. Jedoch ist dieses Objekt dem Zentrum unserer Galaxis zehnmals näher als die Herkules-Zwerggalaxie und deshalb den "zerstörerischen" Schwerkraften des Milchstraßensystems viel stärker ausgesetzt.

Die Herkules-Zwerggalaxie kann daher nur ein ähnliches Schicksal ereilt haben, wenn sie aufgrund ihrer Umlaufbahn dem Zentrum unseres Milchstraßensystems außergewöhnlich

nahe gekommen ist. "Die Herkules-Zwerggalaxie ist deshalb entweder völlig anders als irgendeine der Millionen anderen bislang studierten Galaxien, oder sie umkreist unsere Galaxis auf einem extremen, nahezu in das Zentrum "eintauchenden" Orbit: in jedem Fall ist sie ein besonderes, ja einzigartiges Objekt", so Matthew Coleman vom Max-Planck-Institut für Astronomie in Heidelberg, der diese Studie leitet.

Das größte Einzelteleskop der Welt

Diese Schlussfolgerungen wurden durch die sehr tiefen Aufnahmen ermöglicht, die mit dem brandneuen Large Binocular Telescope (LBT) gewonnen wurden. Das LBT ist das größte Einzelteleskop der Welt und befindet sich auf dem 3190 Meter hohen Mount Graham in Arizona. Zwei riesige Spiegel mit 8,4 Metern Durchmesser befinden sich gemeinsam auf einer Montierung und machen das Teleskop zu einem gigantischen Fernglas.

Das Bild der Herkules Zwerggalaxie wurde unter Verwendung der High-tech Large Binocular Camera (LBC Blue) gewonnen, welche sich im Primärfokus eines der beiden 8,4 Meter Spiegel befindet. LBC Blue und sein zukünftiger Zwilling für den roten Spektralbereich, LBC Red, wurden von den italienischen Partnern des Projekts entwickelt. Dieses Instrument und das Teleskop arbeiten zusammen wie eine riesige Digitalkamera, mit deren Hilfe Bilder extrem lichtschwacher Objekte in einem Gesichtsfeld von der Größe des Vollmondes gewonnen werden können. "Ich bin erfreut zu sehen, dass den Astronomen mit der neuen Kamera solche beeindruckenden Bilder zur Verfügung gestellt werden können", sagt der Erbauer der Kamera, Emanuele Giallongo, vom INAF in Rom. "Wir stellten unseren Astronomen erste Beobachtungszeit zur Demonstration der wissenschaftlichen Einsatzfähigkeit des LBT zur Verfügung, damit sie zeigen können, was mit diesem neuen Instrument geleistet werden kann", sagt der Direktor des LBT Observatoriums, Richard Green. "Dies ist nur das erste Ergebnis, viele weitere werden folgen".

Neue Chance, ferne Planeten, Sterne und Galaxien zu erforschen

Durch die Kombination der Strahlengänge beider Einzelspiegel wird das LBT in seiner endgültigen Konfiguration so viel Licht sammeln, wie ein Teleskop mit einem einzigen Hauptspiegel von 11,8 Metern Durchmesser. Damit wird die Lichtsammelleistung des 2,4 Meter - Spiegels des Hubble Weltraumteleskops

um einen Faktor 24 übertroffen. Noch bedeutender ist, dass das LBT dann die Auflösung eines 22,8 Meter - Teleskops haben wird, denn es wird über die modernste Adaptive Optik verfügen und die Bilder der Einzelspiegel interferometrisch zu einem Gesamtbild überlagern. Die Astronomen sind damit in der Lage,

die durch die Luftunruhe verursachte Unschärfe erdgebundener Aufnahmen zu kompensieren. Mit dieser Leistungsfähigkeit wird das LBT völlig neue Möglichkeiten zur Erforschung von Planeten außerhalb des Sonnensystems und zur Untersuchung der schwächsten und am weitesten entfernten Galaxien bieten.

Die LBC Kamera ist das erste einer ganzen Reihe von High-Tech-Instrumenten, mit denen das LBT in der Zukunft ausgestattet sein wird. Die se zusätzlichen Instrumente schließen sowohl Spektrographen mit unterschiedlichen Auflösungen und spektralen Empfindlichkeiten ein, als auch komplexe Instrumente zur Kombination der Strahlengänge der beiden Hauptspiegel. Sowohl das Teleskop als auch die Instrumente werden in internationaler Zusammenarbeit von Instituten in den USA, Italien und Deutschland gebaut.

Aufgrund der eindrucksvollen ersten Bilder und Ergebnisse sind die Astronomen nun sehr zuversichtlich, dass das 120 Millionen Dollar-Projekt auf einem guten Weg ist, eine neue Tür für spektakuläre Beobachtungen von Planeten, Sternen und Galaxien zu öffnen.

Impressum

TERRACOM
Das eFanzine der PROC-Community
www.proc.org

Nr. 103 – Oktober 2007

Chefredakteur:
Lothar Bauer
Mondorferstr. 49, 66663 Merzig
eMail: terracom@proc.org

Copyright:
TERRACOM, das eFanzine der PROC-Community (www.proc.org), erscheint monatlich als nichtkommerzielle Publikation unter: www.terracom-online.net
Das TERRACOM darf nur in unveränderter Form weiterverbreitet werden. Das Copyright der Beiträge und Grafiken liegt bei den jeweiligen Autoren und Zeichnern. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion, der PROC-Community oder deren Vertreter wieder.
© 2007 der Gesamtausgabe by Lothar Bauer

Leserbriefe:
Bitte schickt eure Leserbriefe per EMail an terracom@proc.org. Beim Abdruck von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Perry Rhodan®, Atlan® und Mausbiber Gucky® sind eingetragene Warenzeichen der Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt. www.perry-rhodan.net
PERRY RHODAN erscheint wöchentlich seit dem 8. September 1961.

Info

Das nächste Terracom (Nr 104) erscheint am 1. November 2007.

Ältere Ausgaben der Terracom können im Archiv unter www.terracom-online.net auch noch nach Erscheinen einer neuen Ausgabe bezogen werden.

Wenn ihr keinen Veröffentlichungstermin verpassen wollt, dann abonniert unseren kostenlosen Newsletter unter www.terracom-online.net oder schreibt eine eMail an terracom@proc.org mit dem Betreff "Terracom Aktuell"

Erwähnen möchte ich noch das auch "Nicht-PROCler" Beiträge für die TERRACOM verfassen können.

Das heißt also Jede/r !

Das Thema sollte aber schon einen Bezug zum Phantastischen Genre (SciFi, Fantasy, Horror, Wissenschaft...) haben. Interessante News aus dem Fandom und aus den Verlagen sind auch erwünscht.

Bis jetzt wurde noch kein Artikel, Grafik... abgelehnt.
Also nur Mut schickt Eure Werke ein.

Hinweis

Wenn ihr Dritte auf das Terracom aufmerksam machen wollt, könnt ihr gerne auf unsere Internetadresse

<http://www.terracom-online.net> verweisen.

Alle in den Artikeln erwähnten Produkt- oder Firmennamen sind Marken oder eingetragene Marken oder geschützte Warenzeichen der jeweiligen Eigentümer.

Mit der Einsendung von Beiträgen erklärt sich der Einsender mit einer unentgeltlichen Veröffentlichung Einverstanden.

Die Artikel werden keiner intensiven Überprüfung unterzogen, darum können Fehler nie ausgeschlossen werden. Alle Angaben im TERRACOM sind deshalb unverbindlich und sollten nicht ungeprüft eingesendet werden!



Crossvalley